

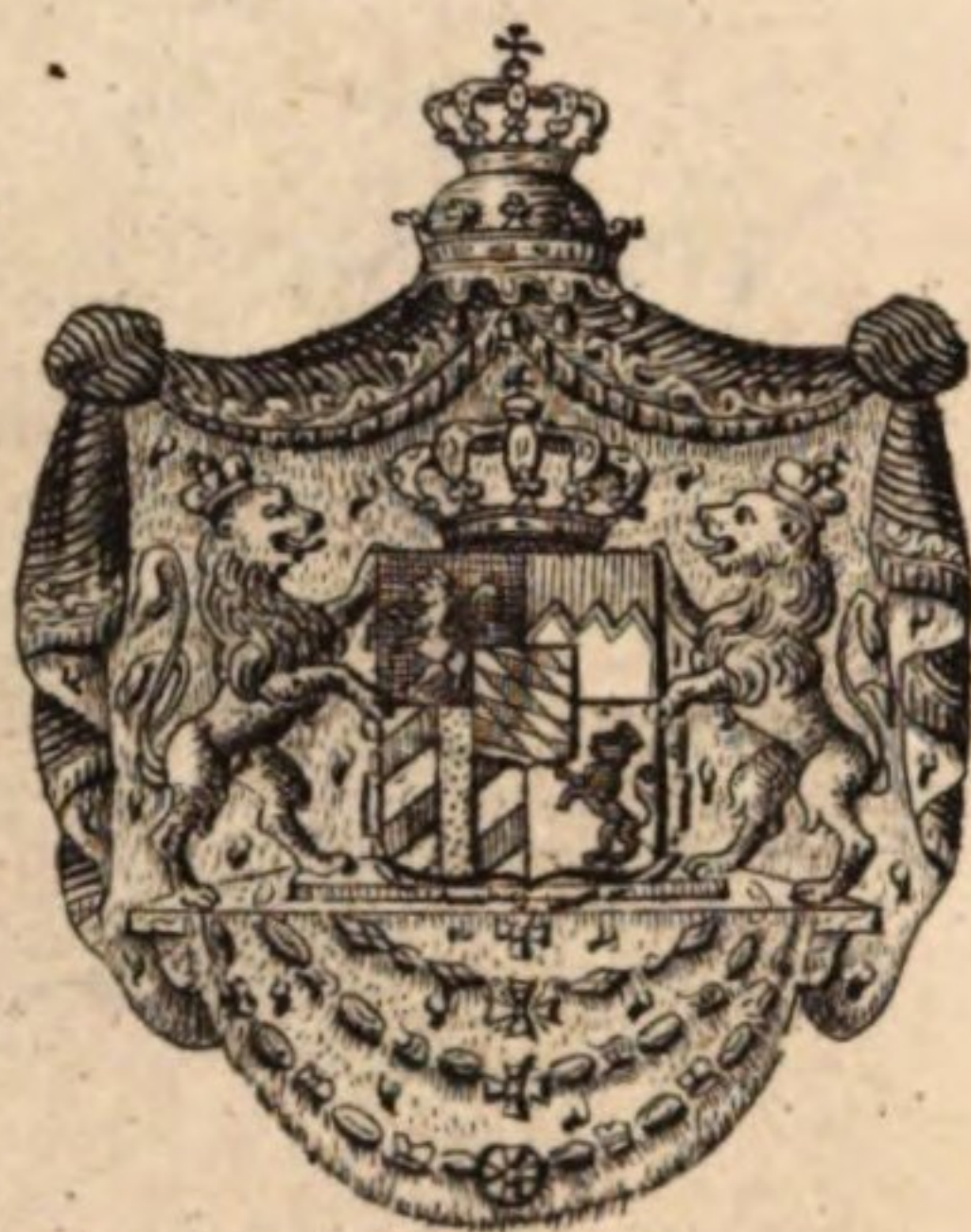
A. Lat. a.

510

a. Lat. a. 510

~~241f.~~

Horatius



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

DIE
EPISTELN
DES
QUINTUS HORATIUS FLACCUS,

UEBERSETZT

VON

JOSEPH MERKEL,

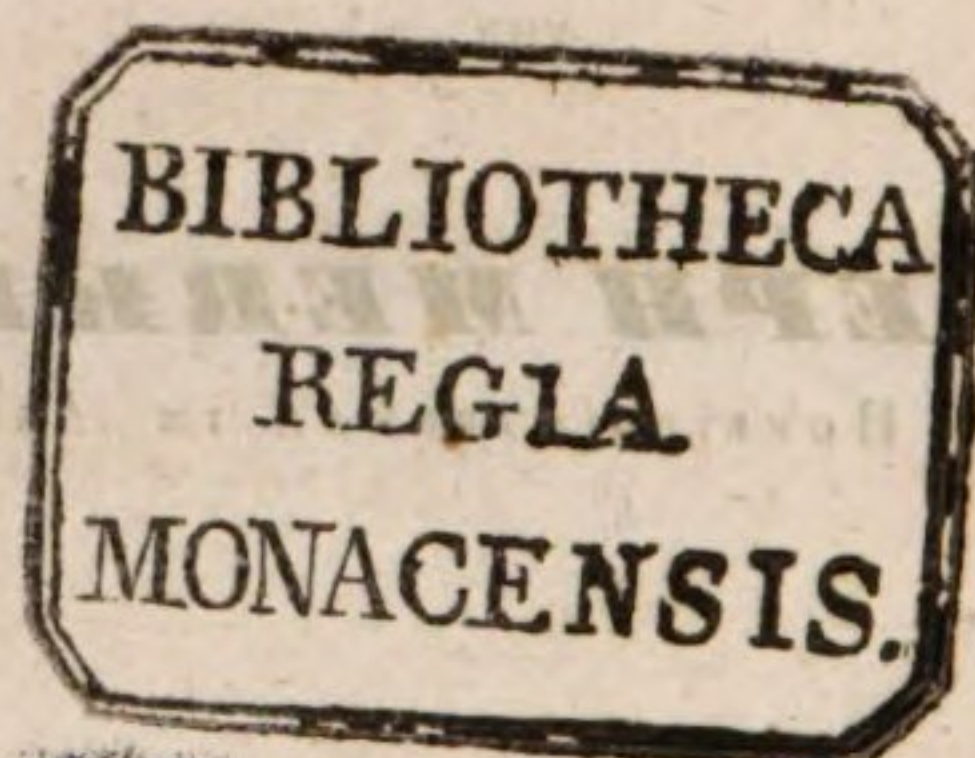
PROFESSOR UND HOFBIBLIOTHEKAR IN ASCHAFFENBURG.

ASCHAFFENBURG.

BEI THEODOR PERGAY (CARL KREBS).

1841.

19. D.



Darmstadt, gedruckt bei C. W. Leske.

V o r w o r t.

Was die den Freunden des Horatius hier dargebotene Uebersetzung sich zum Ziele gesetzt und zu erreichen gesucht hat, besteht in Folgendem :

- 1) Scharfes Auffassen und treues Wiedergeben des Sinnes.
- 2) Auch wörtlich treue Uebersetzung, wenn dieselbe der Klarheit des Sinnes und dem Genius der deutschen Sprache nicht aufgeopfert werden muss.
- 3) Strenge Correktheit der deutschen Satzfügung.
- 4) Leichtverständliche und lesbare Darstellung. *)

*) Jedes Dichters nächste Aufgabe ist Verständlichkeit im Kreise Gleichgebildeter. Der Uebersetzer muss vor Allem diese erstreben. Gerade Horaz zeichnet

5) **Bewahrung des antiken Colorits**, wo sie möglich war, ohne undeutlich zu werden, und nothgedrungene Aufopferung nur derjenigen Züge, welche minder bedeutend für den Totaleindruck erschienen. *)

6) **Strenge Beobachtung der metrischen Gesetze und prosodischen Regeln**, wie diese von C. Kirchner, in seinen Grundregeln der deutschen Zeitmessung 1829, und besonders von W. E. Weber vor seiner Uebersetzung des Theognis und Persius 1834 aufgestellt worden sind.

Wie sehr die bisherigen Uebersetzungen, von Voss und Günther bis zu Scheller und Falbe

sich durch den reinlichen Glanz seiner Kunstwerke aus, die jede Affectation und Verschrobenheit hassen, die Natürlichkeit des Inhalts im leichten Redefluss dem Herzen zum unmittelbaren Verständniss zuführen, und den Dichter eben darum zum Liebling der Gebildeten aller Zeiten gemacht haben. Dr. Herzberg in den Jahrb. f. w. Kritik 1840. S. 270.

*) Gerade in dem letzten Punkte sind die verschiedenartigen Ansprüche sehr schwer oder eigentlich gar nicht zu befriedigen, und man ist oft versucht, auszurufen: *Quid dem, quid non dem? Renuis tu, quod jubet alter.* Ep. II. 2, 63.

herab, bald die eine, bald die andere der obigen Anforderungen verletzen und den Genuss verkümmern, kann Keinem entgehen, der sie nicht bloss oberflächlich und flüchtig durchliest, sondern sie einer strengen, ins Einzelne eingehenden Prüfung unterwirft. So schien mir denn ein neuer Versuch nicht überflüssig, wenn er auch nicht mit dem Anspruch auftreten kann und will, der absolut beste und letzte zu seyn. Denn sehr wohl lässt sich jene Ueberschrift Göthe's im fünf- undvierzigsten Bande seiner Werke „Shakespeare und kein Ende“ auch auf unsern Dichter anwenden. Gleich dem grossen Britten, wenn auch in anderem Sinne, bietet Horatius immer neue Seiten dar, obschon auch über ihn soviel gesagt worden ist, dass Nichts mehr zu sagen übrig schien. Horatius und kein Ende! — Dieses gilt nicht nur von rechter Auffassung und Erklärung einzelner Ausdrücke, sondern, was weit wichtiger ist, von der Veranlassung und Tendenz ganzer Werke, von persönlichen Verhältnissen und Charakteren. So wollen wir von Ausdrücken, die unumstösslich schienen, und neuerdings

doch wieder wankend gemacht worden, nur wenige anführen.

Die *vulpecula*, Ep. I. 7, 29, springt durch Fr. Jacobs Beihülfe wieder über die spitzen Palisaden, die Bentley mit strategischer Umsicht abgesteckt hatte, die *nitedula* wird herausgebissen, die Jahre lang für die rechte Herrin galt, und die *vulpecula* zieht jure postliminii wieder ein und scheint sicherer als je zuvor. Doch ist der Fuchs seinem Retter selbst lästig, und es wäre ihm erfreulich, denselben durch sichere diplomatische Zeugnisse wieder vertrieben zu sehen. (Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1835. Nr. 58.)

So wird Od. I. 3, 18 Siccis gegen rectis siegreich vertheidigt von Jacobs. Die *pondera*, Ep. I. 6, 51, aus welchen sonst alles Mögliche gemacht wurde, sind und bleiben wohl jetzt Gewichte eines Krämers. Das berüchtigte *relicta parmula*, Od. II. 7, 10, scheint jetzt seine rechte Deutung gefunden zu haben, und was als Vorwurf auf dem Einen lastete und bei den Retungen des Horaz immer Anstoss gab, wird jetzt als Schicksal eines Heeres betrachtet.

Die vielen Sklaven des jungen Horatius, Sat. I. 6, 78, sind auch verschwunden; man hatte übersehen, dass der Vater überall selbst mitging, und dass er gewiss unverständlich gewesen wäre, wenn er seinen Sohn an so kostbare Tracht und Weichlichkeit gewöhnt hätte.

Wieland hatte mit psychologischer Spürkraft auf dem Herzensgrunde eines Iccius (Ep. I. 12) gelesen, und kein gutes Haar an ihm gelassen; von der süssredenden Gewandtheit seiner Darstellung wurde man überwältigt, und hielt den Iccius für einen niederträchtigen Filz.

So war es dem Manlius Torquatus, und so dem Quinctius ergangen. Wir glaubten nun, unsere Leute gut zu kennen; wir wunderten uns wohl hie und da, dass Horatius seine lieben Freunde so bittere Pillen verschlucken liess, ohne dass sie es merkten, und freuten uns, dass wir es merkten. Welcher Ausleger des Horatius muss nicht mehr oder minder sich solcher Versündigungen anklagen? Da kommt ein Jacobs in starker Wehr; auch alte, noch brauchbare Waffenstücke hat er wieder hervorgeholt und blank polirt; seine *lucida tela diei* zer-

streuen manches schmutzige Nebelgewölk, und jene viri boni kommen wieder zu verdienten Ehren.

So wie nun in den Auslegungen kein Ende ist, sondern ein Tag den andern lehrt, so ist es auch mit den Uebersetzungen in unsere Sprache. Jemehr diese in Sinn und Form der Urschrift sich nähern, desto ungetrübter erscheint uns in ihnen das fremde Bild; je ungezwungener und deutscher die Satzfügung ist, ohne der Treue Eintrag zu thun, jemehr die Anforderungen des Ohres im Versbau befriedigt werden, um so weniger wird uns die Kluft bemerkbar, die uns von dem Originale trennt. In der letzten Hinsicht nun sind, nachdem Voss und besonders A. W. Schlegel in rühmlichen Bestrebungen vorangegangen, die Forderungen beim Nachbilden antiker Versmasse immer gesteigert und lobenswerthe Versuche, z. B. von Schwenk, Kirchner, W. E. Weber u. a., gemacht worden, wobei, abgesehen von der Treue und Richtigkeit der Uebersetzung, unsere Sprache nur gewinnen kann, indem sich ihre grosse Bildsamkeit und Gefügigkeit mehr herausstellt, und auch die zum

Theile nur gelungenen Versuche zeigen, welche Abwege dabei zu vermeiden sind.

Was die bisherigen Uebersetzungen der Episteln betrifft, so finde ich es unnöthig, mich hier in eine ausführliche Kritik derselben einzulassen; nur soviel im Allgemeinen, dass alle mir bekannt gewordenen, bei manchen einzelnen Vorzügen, die ich dankbar anerkenne und benütze, im Ganzen sehr mangelhaft schienen, und die Wieland'sche bei aller Formlosigkeit, allen Modernisirungen, und nicht selten verfehltm Sinne des Originals, mir fast noch besser als die andern gefiel. Die Voss'sche ist eine seltsame Mischung aus einem kleinen Theile sehr glücklicher und gelungener Ausdrücke und Wendungen, und einem grossen Theile solcher, die wie eine lächerliche, oft fratzenhafte Parodie lauten.

Die Günther'sche ist noch die lesbarste; doch, welche Mängel auch hier zu finden sind, werden wir weiter unten durch die Beurtheilung eines ganzen Briefes anschaulich zu machen suchen.

Es ist übrigens nicht zu läugnen, dass, ungeachtet der Aufgabe, die Vorgänger zu über-

treffen, der spätere Uebersetzer es in gewisser Hinsicht leichter und besser hat, indem gerade die scharfe Prüfung früherer Versuche auf die zu vermeidenden Klippen aufmerksam macht; auch bin ich soweit entfernt, das mannichfache Gute der Vorgänger zu verschmähen, dass ich kein Bedenken trug, wenn sich ganz untadlige Verse darboten, dieselben unverändert aufzunehmen; denn das Gute soll man nicht besser machen wollen. Alle z. B., die beim vorletzten Verse im Briefe an die Pisonen von Voss abgewichen sind, haben nur Schlechteres hervorgebracht. So finden sich denn in dieser Uebersetzung unter beinahe zweitausend Versen etwa zwölf unverändert aufgenommen, und gegen achtzig oder neunzig, wo ich theils zufällig mit Früheren zusammentraf, theils Verse derselben mit wohl begründeten Veränderungen aufnahm.

Von bedeutenderen Commentaren, sowohl älteren als neueren, ja selbst von kleineren Schriften, ist mir wohl nicht leicht Etwas entgangen, und wieviel ich für schärfere Fassung, deutlichere Fügung und treffenderen Ausdruck, besonders den Erklärungen von Th.

Schmid und Obbarius, sowie der Ausgabe von J. C. Orelli verdanke, wird der Kenner überall gleich bemerken. Auf diese Commentare muss ich denn auch diejenigen verweisen, die über Veranlassung und Zweck dieser Episteln sich näher belehren wollen. *)

Die am Ende beigefügten, kurzen Anmerkungen sollen zur Bequemlichkeit des Lesers nur minder bekannte Notizen mittheilen, hie und da eine schwierige Stelle erläutern, und bisweilen die Uebersetzung rechtfertigen.

So sey denn dieser Versuch den Kennern und Freunden des Horatius mit dem Wunsche dargeboten, dass er ihres Beifalls nicht ganz unwürdig seyn möge. So wie Lob nur von kundigen und befugten Richtern erfreuen kann, so wünsche ich, auch Tadel nur von Solchen, die zugleich beweisen, dass sie es besser machen können. **)

*) Paldamus spricht von einer Vorschule zu Horaz, an welcher es jetzt wohl Zeit sey; möge er selbst uns mit einer solchen beschenken!

**) Wahre Verbesserungen werden mir sehr willkommen seyn, indem ja die Sache dabei nur gewinnen kann; jedoch müssen dabei genau die nämlichen

Dass noch Vieles zur Vollkommenheit fehle, weiss ich selbst am besten; doch, wenn diese Werke, in welchen gesunder Verstand, feiner Geschmack, weltmännische Bildung und ächtes Gefühl sich glücklich verbinden und durchdringen, *) auch nur einige Schritte weiter zu einer

prosodischen Regeln beachtet werden, welchen diese Uebersetzung folgt.

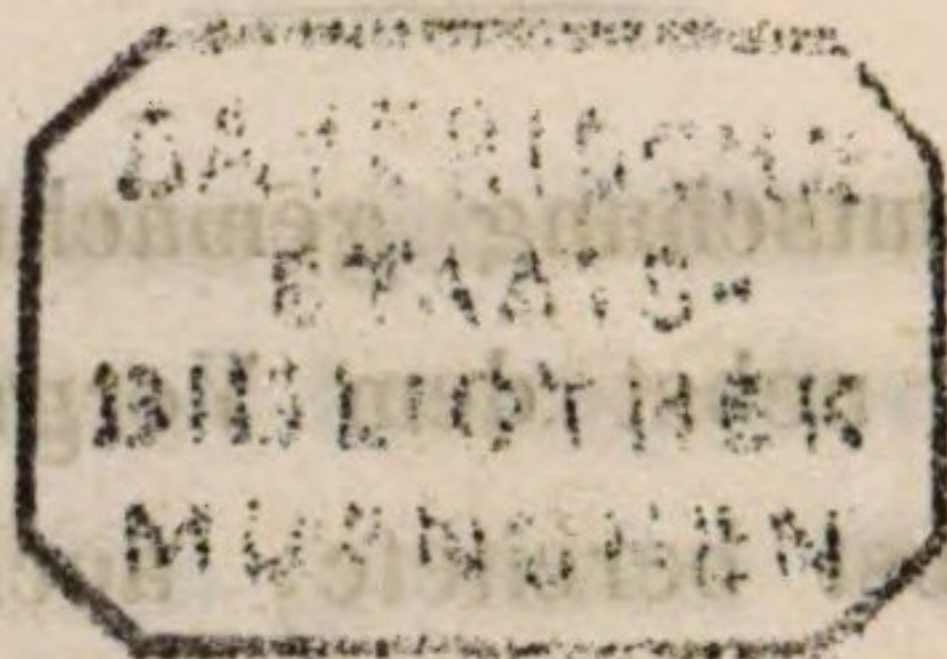
*) Vorzüglich auf die Episteln anwendbar ist die geistreiche Charakteristik, welche Lamennais von unserem Dichter gibt: (*Esquisse d'une Philosophie*. 1840. T. III. p. 380.)

La raison, l'expérience des choses, un esprit détrompé des illusions vulgaires, sans humeur chagrine et sans amertume, voilà ce qui domine en lui. Il a jeté sur la vie humaine un regard profond; il l'a vue passer comme le rêve d'une ombre, et se riant de ceux qui croient au lendemain, il invite le sage à jouir de l'heure présente, la seule qui lui appartienne, à semer de fleurs le court trajet qui sépare le berceau de la tombe. Quelque soit le vice de cette philosophie demi-stoïque, demi-épicurienne qui ne tient nul compte des devoirs de l'homme et de sa destination providentielle, elle a néanmoins un côté vrai, un côté par lequel elle correspond à nos instincts intimes: car tout ce qui nous rappelle la fuite rapide de notre existence d'un moment, l'incertitude du jour qui suit, la folie de nos vœux, l'inanité de nos espérances, a pour nous un attrait mystérieux, qui ne s'épuise jamais.

reineren Verdeutschung gemacht haben sollten, so würde mich nebst dem Vergnügen, das mir die Arbeit selbst bereitete, auch der Gedanke freuen, diesen schwachen Versuch für einen nicht völlig überflüssigen halten zu müssen. Schliesslich danke ich meinen hochgeschätzten Collegen, dem Herrn Hofrathe Dr. J. J. J. Hoffmann, Rector unseres Lyceums, sowie dem Hrn. J. Mittermayer, Rektor des Gymnasiums dahier, für einige, bei gefälliger Durchsicht des Manuscripts mir gemachte Bemerkungen und Verbesserungen.

Aschaffenburg, den 1. Januar 1841.

J. Merkel.



PROSODISCHE BEMERKUNGEN.

Obgleich sehr beachtenswerth ist, was Grotefend in seinem Aufsätze über den Hexameter (Ersch und Gruber, zweite Section, siebenter Theil, S. 334) in Hinsicht der Irrwege bemerkt, worauf die Verban-
nung aller Trochäen führe, so ist doch in Ueber-
setzungen, bei welchen mehr der Kunstfleiss, als
die feurige Einbildungskraft wirksam ist, die stricte
Observanz nicht nur zu empfehlen, sondern auch
zu fordern. Diese Strenge breitet sich immer
siegreicher aus, und es wird die Zeit kommen,
wo man einen Verstoss dagegen durchaus nicht
mehr wird anhören und dulden wollen. *) Man

*) Hie und da lassen sich wohl noch Gegner verneh-
men, wie z. B. der Recensent von Weber's Ueber-
setzung des Juvenalis (Jen. Lit. Zeitung Oct. 1840.
Nr. 188. S. 58); diesem ist besonders der Gebrauch
tiefstoniger Längen im Verstone ein Gräuel, und nach
seinen prosodischen Grundsätzen müssen Zuhörer

vergleiche die trefflichen Bemerkungen Kirchner's in den erwähnten Grundregeln.

Welche metrische Schönheit sich in den engen Fesseln erreichen lasse, zeigt unter Andern Platen in seinen Gedichten, und besonders Weber in vielen Stellen seiner Uebersetzungen.

Einiges Einzelne in Beziehung auf Kirchner's und Weber's Satzungen will ich hier noch beifügen: dass alle einsylbigen Zeitwörter mag, darf, soll, will, kann, wird, bin, war, sey u. s. w., ferner die Pronomina uns, euch, mein, dein, sein, sodann die Endungen heit, keit, lein, sal, schaft, thum, bar, haft, sam, als Längen gebraucht werden müssen, versteht sich von selbst.

Desgleichen sind lang: als, bis, auch, auf, aus, denn, durch, doch, erst, fast, nicht, noch, nun für jetzt, nur für allein, weil, wenn, wohl u. m. a.

Kirchner will nur den Plural des Relativs die mittelzeitig gelten lassen; doch Weber braucht der, die, das auch als Relativ mit Recht kurz, wenn sie tonlos sind. Ein als unbestimmter Artikel soll immer kurz seyn.

Kirchner macht bin, bist, sind mittelzeitig, was nicht zulässig ist, weil hier mit der Copula

und Ausreisser, Zuchtwidder und Mastochsen, Verskünstler und Lehnssessel in flüchtigen Daktylen hüpfen.

sich noch persönliche und Zahlverhältnisse verbinden; dürfte aber nicht ist, wo es nichts als tonlose Copula ist, auch kurz gelten, z. B.: Frei ist der Mensch. Doch erinnere ich mich kaum, es kurz gebraucht zu haben.

Wer und was sind immer lang. In's und um's dürften wohl tonlos eben so gut kurz gebraucht werden, als vom und zum; so im Nachsatz zu wenn ist immer kurz; so ita, tam, adeo wird lang gebraucht, kurz aber in den zusammengesetzten sowohl, sogar, soviel.

Einigemal bei Zahlen und Namen musste ich etwas ungenauer seyn, und der Wassersüchtige (Ep. I. 2, 34) war metrisch nicht zu curiren, wenn ich ihn nicht zu einem fremden hydropischen oder undeutschen Schwellsüchtigen machen wollte. So ist auch (Ep. II. 1, 193) das Elfenbein zu spröde, um sich der Regel zu fügen.

Bemerkungen

über

**E. Günther's Uebersetzung des siebenten Briefes
im ersten Buche.**

Vers 1. Jüngst ist ein müssiger, ja unrichtiger Zusatz; es könnte nur dann stehen, wenn Horaz gleich nach jenen fünf Tagen geschrieben hätte, und zwischen jenem Versprechen und diesem Briefe nicht der ganze Sextilis verstrichen wäre.

V. 2. Augustmond ist ein Anachronismus, indem der Sextilis erst neun Jahre später, als dieser Brief wahrscheinlich abgefasst ist, den Namen Augustus erhielt.

V. 5. Urlaub. *Venia* heisst hier, wie anderswo, Nachsicht, Verzeihung.

V. 6. Mit den schwarzen Gesellen; man denkt hier unwillkührlich an Schornsteinfeger und Schlossergesellen, und die Schildernng erhält eine komische Färbung, die hier durchaus nicht in der Absicht des Dichters liegt.

V. 7. Härm t um das Leben; man härm t sich um den Tod, und fürchtet für das Leben.

*

V. 9. Schrift der Testirer; abgesehen von dem hier ungehörigen Singular, ist der Ausdruck nicht erschöpfend für testamenta, indem es auch testamenta analphabetorum gibt.

V. 10. Albanische Felder, hier darf wohl der bestimmte Artikel nicht fehlen.

V. 12. Klausen ist zu modern und erinnert an einen christlichen Eremiten.

V. 13. Frühlingswehn ist abstract und hebt die schöne Personifikation des Zephirs auf.

V. 13. Calabriens Wirth; hier sollte man denken, das Land Calabrien hätte einen Wirth κατ' ἐξοχήν.

V. 15. Ich bin schon satt; hier steht bin falsch in der Arsis; der Gegensatz davon wäre: ich war schon — ferner heisst jam satis est, ich habe genug davon, von den Birnen.

V. 17. Naschwerk, eher ein Ausdruck für süßes Gebäck, crustula, als für das ganz natürliche Obst.

V. 22. Der verständige Mann und der brave; bei dieser Setzung glaubt man, es seyen zwei verschiedene Männer.

V. 23. Zahlpfennige ist eine moderne Erfindung; die Alten wissen nur von Steinchen oder Bohnen.

V. 24. Ich auch will mich bemühen; völlig verfehelter Sinn; Horaz will nicht sagen, dass

auch er sich bemühen wolle, sondern dass er durch sein Betragen auch seinem Wohlthäter Ehre machen wolle.

V. 26. Lockenumschattete. Hier fehlen die schwarzen Locken, die jetzt grau geworden.

V. 29. Entschlüpft; man entschlüpft wohl heraus, aber nicht hinein; denn es ist sinnverwandt mit entkommen.

V. 33. Suche das Loch; hier ist gar nicht die Rede davon, das Loch zu suchen, sondern zu dem, ihm sehr wohl bekannten Loche hinauszukommen.

V. 36. Schlummer des Landmanns, ist nicht der geeignete Ausdruck für den gesunden, tiefen Schlaf eines arbeitenden Bauern.

V. 39. Ist gerade der Hauptbegriff possum, ob ich fähig, im Stande bin, nicht ausgedrückt.

V. 42. Genugsam. Wie der Satz hier lautet, so verbindet man nothwendig das Wort genugsam als modificirendes Nebenwort mit üppig. Der Uebersetzer wollte aber sagen: Ithaka habe nicht genug üppige Kräuter.

V. 43. Nimm hin, passt wohl für Einen, der schenkt, besser, als für den, welcher das Geschenk zurückweis't.

V. 45. Tibur's Ruhe. Durch die Verwandlung der Beiwörter in Hauptwörter geht die concrete Bildlichkeit verloren.

V. 47. Just; gerade das Gegentheil von *circiter*, welches die Zeit nur ungefähr bestimmt.

V. 49. Hier ist für *grandis natu*, welches im Lateinischen nur so flüchtig nebenherläuft, die Farbe viel zu stark aufgetragen, und gibt ein falsches Bild von Philippus.

V. 51. Hier wird uns durch den Uebersetzer eine Situation vor Augen geführt, die, wenn auch nicht geradezu unmöglich, doch überhaupt sowohl, als insbesondere für unsern Vultejus höchst unwahrscheinlich ist; wie man sich die Nägel ordentlich schneiden könne, während der Barbier uns rasirt, ist schwer zu begreifen. Man stelle sich die Sache nur recht lebhaft vor, und die Operation wird immer sehr gefährlich scheinen. Wie lässt sich ferner denken, dass Vultejus, der nach seinen Geschäften immer noch Zeit genug hatte, Campus und Theater zu besuchen, seine Toilette, auf die er viel zu halten scheint, mit einer so unbequemen Hast abgemacht habe. „Verstutzen“ hätte er sich allerdings die Nägel können, aber nicht *leniter* mit aller Behaglichkeit schneiden.

V. 52. Richtig erfasste der Sklav. Diese Uebersetzung geht nur auf diesen einzelnen Fall, während das Original sagt, dass der Diener immer die Aufträge gut auszurichten pflegte.

V. 54. Wessen Client er? Die Nüancirung, welche der Gedanke durch *quove patrono* erhält, ist hier gar nicht ausgedrückt. Philippus wünscht, we-

nigstens den Namen des Patronus zu wissen, im Falle Vultejus etwa keinen Vater, im römischen Sinne, anzugeben wüsste.

V. 58. In kleiner Gesellschaft. Kleine Gesellschaft heisst eigentlich eine Gesellschaft von wenigen Leuten. Diess liegt aber gar nicht in *parvis sodalibus*, welches bedeutet Genossen von gleich niedrigem Stande, und wenn es auch Hunderte wären, mit welchen sich Vultejus herumtriebe.

V. 65. Gemeinem Gesindel. Viel zu stark für *tunicato popello*. Hier sind wohl gemeine Leute gemeint, die aber ganz ehrlich und ordentlich gewesen seyn mögen, nur nicht soviel aufwenden konnten, um sich kostbare neue Mobilien anschaffen zu können. Untauglichen Hausrath. Dieser Ausdruck ist hier ganz untauglich. Denn solchen Hausrath kauft wohl nicht leicht Jemand, am wenigsten der Arme, der bedächtig Alles zehnmal herumdreht, ob er es irgend wohl gebrauchen könne.

V. 73. Um den Rausch zu verschlafen. Was Horaz hier absichtlich versteckt, und als Grund des Wegschickens nur vermuthen lässt, ist hier geradezu genannt.

V. 77. Kaum hintraben die Rosse. Verloren geht der komische Zug, dass der an's Reisen nicht gewöhnte Vultejus auf den Wagen gesetzt wird, nachdem er sich etwa lange gesträubt, oder ungeschickt aufsteigen wollte.

V. 87. Als ihn die Saat um die Hoffnung betrog. Wenn der Erfolg den Erwartungen nicht entspricht, so wird wohl unsere Hoffnung betrogen, aber wir nicht um die Hoffnung.

V. 90. So bespritzt. Man denkt hiebei an Regen und schmutzigen Weg während des nächtlichen Rittes, da *scabrum* eigentlich den Schmutz der Oeconomie andeutet.

Ich habe hier zur Probe eine der besseren Uebersetzungen gewählt, um zu zeigen, wieviel auch sogar diese zu wünschen übrig lasse. In dem grössten Theile der anderen Uebersetzungen würde es noch leichter seyn, eine Menge ungeeigneter Ausdrücke und mannichfacher Verstösse nachzuweisen. Doch wird diese Probe wohl genügen, um den oben ausgesprochenen Tadel nicht unbegründet erscheinen zu lassen.

IN KLEINEN.

ERSTES BUCH.

Willst du mein vorigen Kampf, Marsyas, wie-
der mich drängen,

Nicht, den gang berühmt das Volk, der ein-
pfangt den Feindstab?

Alles auf Gefahr ansetzen sich; Verjames
hängte

Auf in des Herkules Tempel die Wehr, und barg
sich in Ruhe,

Um nicht immer dem Volke zu sehn an den Schren-
ken des Kampfhans.

Ost laut hell los gereizte Ohr mit die nach-
rende Stimme!

Bist du gescheld, schirr' ab bei Zellen den altern-
den Renner

I.

AN MAECENAS.

Du, den zuerst mein Lied einst pries und preis-
sen zuletzt wird,

Willst du zum vorigen Kampf; **Maecenas**, wie-
der mich drängen,

Mich, den genug anschaute das Volk, der em-
pfangen den Freistab?

Alter und Denkart änderten sich; **Vejanius**
hängte

Auf in des **Herkules** Tempel die Wehr, und barg
sich in Ruhe, 5

Um nicht immer dem Volke zu flehn an den Schran-
ken des Kampfplans. *[arena]*

Oft tönt hell ins gereinigte Ohr mir die mah-
nende Stimme:

Bist du gescheid, schirr' ab bei Zeiten den altern-
den Renner

Dass er zuletzt nicht strauchle verhöhnt und keu-
 chend sich schleppe!

Darum verzichte ich jezt auf Verse und anderes
 Spielwerk; 10

Wahres und Gutes bedenk' und erforsch' ich,
 und lebe vertieft drin,

Sammle und lege zurecht, was bald mir nütze
 im Leben.

Fragest du mich, wer Führer mir sey, wer
 Schützer, so wisse:

Keinem der Meister verpflichtet zum Schwur auf
 Worte und Formel,

Lande ich dort als Gast, wo der Wind und die
 Welle mich hinträgt; 15

Rüstig versenk' ich mich jezt in die Wogen des
 thätigen Lebens,

Wächter der Tugend, des Rechts unbeugsam
 treuer Beschützer,

Doch bald heimlich zurück abgleitend zur Lehre
 Cyrene's

Will ich geniessen die Welt als Herr, und nim-
 mer ihr Knecht seyn.

So wie die Nacht lang Jenem erscheint, den
 täuschte die Freundin, 20

Säumend der Tag Frohnpflichtigen scheint, und
 träge das Jahr schleicht
 Mündeln, beschränkt und gedrückt von der Auf-
 sicht hütender Mütter,
 So fliesst träge dahin und verdriesslich die Zeit,
 die verzögert
 Hoffnung mir und Entschluss thatkräftig und
 ernst zu betreiben,
 Was so Reichen wie Dürftigen frommt, doch,
 wenn es versäumt wird, 25
 Jungen und Alten gewiss gleichmässig den
 grössten Verlust bringt.
 Jetzt sind Trost und Richtschnur mir die gesam-
 melten Lehren;
 Kannst du den Blick auch nicht so weit aus-
 dehnen wie Lynceus,
 Sträubest du dich doch nicht, Triefäugiger, gegen
 die Salbung!
 Hoffst du die Kraft auch nimmer des stets obsie-
 genden Glycon, 30
 Wirst du dem Leibe jedoch abwehren die knotige
 Handgicht!
 Irgendwohin kannst du, wenn auch nicht weiter,
 gelangen.

Glühet die Seele von Habsucht dir, und nagender
 Gierde,
 Dann sind Formeln und Klänge bereit, durch
 welche den Schmerz du
 Sänftigen kannst, und zum Theil wegbannen die
 lästige Krankheit; 35
 Schwellt Ruhmsucht dich — es gibt heilbringende
 sichere Mittel,
 Liesest du dreimal, lauterem Sinns, die versöh-
 nende Formel.
 Träg, trunkliebend, verbuhlt, Neidhard, auf-
 brausend im Zorne —
 Keiner ja ist so wild, der zahm nicht würde,
 wofern er
 Hört mit empfänglichem Ohre das Wort mild-
 wirkender Bildung; 40
 Tugend beginnt mit dem Meiden des Fehls; frei
 seyn von der Thorheit
 Leget der Weisheit Grund. Sieh nur, wie
 schmerzlich du anstrengst
 Herz und Kopf, um zu fliehn, was schlimm dir
 vor Allem erscheint,
 Dürftiger Habe Besitz und die Schmach miss-
 lungner Bewerbung!

Fern zu den Indern die See durchschiffst du, ein
 rühriger Kaufmann, 45
 Durch Untiefen und sengende Glut zu entrinnen
 dem Mangel;
 Doch, was thörigt du jezt anstaunst, leicht mis-
 sen zu lernen,
 Hältst du für lästig, und willst nicht Weiseren
 glauben und folgen.
 Welcher in Dörfern umher sich abarbeitende
 Fechter
 Würde verschmähn den olympischen Kranz, wenn
 sichere Aussicht 50
 Auf staublosen entzückenden Sieg ihm glänzte
 entgegen?
 So wie Silber dem Gold, so stehet der Tugend
 das Gold nach.
 „O Mitbürger! zuerst sucht Geld zu erwerben!
 die Tugend
 Folget dem Geld!“ So tönet es laut an dem
 ersten und lezten
 Janns — frisch nachsingen den Spruch so Alte,
 wie Junge 55
 Immer zum Rechnen bereit, Zahltafel und Kapsel
 am Arme.

Fehlen dir fünf, sechs Tausende an vierhundert-
mal Tausend

(Hab' auch Geist, streng rechtlichen Sinn, und
Gabe der Rede)

Bist doch Pöbel du nur — beim Ballspiel rufen
die Knaben:

Wer's recht macht, wird König! — Es sey dies
eherne Mauer, 60

Frei vom Gefühle der Schuld ob keines Vergehns
zu erblassen!

Sage, verdienet des Roscius Bill Vorzug vor
der Knaben

Lied, das Königsgewalt allein Rechtthuenden zu-
spricht,

Welches die Curier einst und die wackern Ca-
mille gesungen?

Gibt dir besseren Rath, wer Geld zu gewinnen
dir anrath, 65

Geld, wenn möglich mit Recht, wenn nicht, auf
jegliche Art Geld,

Um in der Nähe des Pupius Spiel voll Thränen
zu schauen,

Oder der Weise, der hilfreich dich anregt und
geschickt macht,

Frei und erhaben des Glücks herrschsüchtiger
Laune zu trotzen?

Sollte das römische Volk mich fragen, warum
ich dieselben 70

Hallen benütze mit ihm, doch nimmer die näm-
liche Ansicht,

Nicht anstrebe und flieh', was selber es liebt und
verabscheut,

Dann, was einst vorsichtig der Fuchs zum ver-
wundeten Leu'n sprach,

Werd' ich erwiedern: Ich sehe mit Furcht Fuss-
stapfen der zu dir

Einwärts wandelnden wohl, doch auswärts
gehende nirgend. 75

Volk, vielköpfiges Thier! Wem soll ich folgen?
Die Einen

Pachten begierig des Staats Einkünfte, die An-
deren machen

Jagd auf ledige Frau'n und Greise mit Kuchen
und Aepfeln,

Um den geköderten Fang zu verwahren im
sichern Behälter,

Anderen häuft das Vermögen sich an durch
heimlichen Wucher. 80

Doch lass immer Verschiedene sich an Verschie-
denem freuen;

Aber wo ist wohl Einer, der Eins festhält in der
Stunde?

„Kein Meerbusen der Welt geht über das lieb-
liche Bajä“

Sagte der Reiche, und schon fühlt Meere und See
die entflammte

Liebe des hastigen Herrn; doch wann ihm thö-
rigte Laune 85

Spricht als göttlicher Wink, dann heisset es:

„Morgen das Werkzeug
Schaffet mir schnell nach Teanum!“ Ein Ehbett
steht in dem Vorsaal;

Dann scheint höher ihm Nichts als ledigen Stan-
des zu leben —

Steht keins dort, dann schwört er: es sind Eh-
männer beglückt nur!

Welches Geflecht hält fest den gestaltumtau-
schenden Proteus? 90

Ja, nun lache, der Arme sogar will Wechsel
in Polstern,

Wohnung, Bad, Bartscherer, und stellt im ge-
mietheten Fahrzeug

Sich so zart und verwöhnt, wie in eigenem
Schiffe der Reiche!

Ist ungleich mir geschnitten das Haar, dann
lachest du — blicket

Unter dem wolligen Rock ein vertragenes Unter-
gewand vor, 95

Oder es sitzt die Toga mir schief unzierlich, so
lachst du!

Wie, wenn aber entzweiet sich selbst ankämpft
die Gesinnung,

Was sie gewünscht, wegwirft, zu dem eben
Verworfenen greifet,

Ordnungslos aufwoget in lebenszerrüttendem Zwie-
spalt,

Baut, einreißt, Viereckiges bald umändert in
Rundes? 100

Nur alltägliche Thorheit scheint dir dieses, du
lachst nicht,

Glaubst nicht, dass ich des Arztes bedarf, des
vom Prätor bestellten

Vormunds, ob du gleich mein Gönner und
schützender Freund bist,

Ja schon zürnst, ist nur uneben geschnitten der
Nagel

Deines dir gänzlich ergebenen und treu anhäng-
lichen Freundes. 105

Kurz, nur Jupiter ist's, den über sich kennet der
Weise —

Er ist frei, reich, schön, und geehret, der Kö-
nige König,

Und vorzüglich gesund, wenn nicht ihn plaget
der Schnupfen.

II.

AN LOLLIUS.

Während in Rom, mein Lollius, du dich bildest zum Redner,

Hab' in Praeneste die Werke Homers ich wieder
gelesen,

Der, was Ruhm und Schmach, was Vorthail
bringet und Schaden,

Besser und fasslicher uns als Crantor sagt und
Chrysippus.

Fesselt dich Anderes nicht, so vernimm, warum
ich es glaube! 5

Jenes Gedicht, langwierigen Kampf der Hellenen
erzählend

Gegen des Auslands Macht, durch Paris Liebe
veranlasst,

Schildert bethöreten Volks und thörigter Könige
Gährung.

Gibt Antenor den Rath, zu vertilgen die Wurzel
des Krieges;

Was thut Paris? Er meint, es vermög' ihn
Keiner zu zwingen, 10

Glücklich zu herrschen. — Geschäftig und klug
will Nestor den Hader

Schlichten, der zwischen Achill sich erhebt und
dem Sohne des Atreus;

Dem quält Liebe das Herz und vor Zorn glühn
Beide gemeinsam.

Was Heerführer im Wahn aussinnen, entgelten
die Völker;

Durch Aufruhr, durch List, durch Zorn, Zwie-
tracht und Begier wird 15

Drinne in Iliums Mauern gefehlt, wie draussen
im Lager.

Doch, was tüchtiger Sinn und Klugheit können
bewirken,

Dafür stellet Homer uns auf als Muster
Ulysses,

Ihn, der Troja besiegt, und darauf zahlreicher
Geschlechter

Städte und Sitten erforscht umsichtig, und wäh-
rend er Rückkehr 20

Sich und den Reisegefährten erstrebt auf weiten
Gewässern,

Vieles erträgt und nimmer versinkt in den Wo-
gen des Unglücks.

Wohl kennst du der Sirenen Gesang und die
Becher der Circe;

Hätte er gleich den Gefährten bethört und lüstern
getrunken,

Dann zum Thiere entstellt und entwürdigt, der
Buhlerin dienstbar, 25

Hätt' er gelebt als schmutziger Hund, als Schwein,
das den Koth liebt.

Wir, zum Verzehren der Früchte geschaffen,
erfüllen die Zahl nur,

Sind der Penelope Freier, und Knechte der Lust,
wie die Jugend,

Die an Alkinoos Hofe, die Haut sich zu pfe-
gen geschäftig,

Bis zu des Mittags Stunden den Schlaf zu ge-
niessen für schön hielt, 30

Dann zu verscheuchen den Gram beim Klang
süsstönender Cithern.

Mord zu begehn, stehn auf in der Nachtzeit
Räuber, und du willst

Nicht aufwachen, zu retten dich selbst? Doch,
wenn du gesund dich

Nicht aufräffest, so musst du, ein Wassersüchtiger,
laufen!

Wenn vor des Tags Anbruch nicht Licht und
Buch du verlangest, 35

Nicht ernst forschend den Geist hinlenkst auf
würdige Dinge,

Dann wird Neid und Begierde des Schlags dich
berauben — warum denn

Eilest du, was dein Auge verletzt, zu entfernen,
und, wenn dir

Etwas nagt an der Seele, verschiebst auf Jahre
die Heilung?

Rascher Beginn ist Hälfte der That! Wag's
weise zu werden! 40

Frisch an das Werk! Wer lässig vertagt recht-
schaffenes Leben,

Sitzt wie der Bauer am Ufer, des Stroms Ab-
fließen erwartend;

Doch rastlos in unendlichem Lauf hingleiten die
Wellen.

Aber gesucht wird Geld, die begüterte Frau zur
Erzielung

Ehlicher Kinder, der Pflug macht urbar struppige
Wildniss. 45

Wer, was ihm hinreicht, besitzt, der wünsche
sich mehr nicht!

Haus, Grundstücke, von Silber und Gold uner-
messliche Haufen

Haben den Leib noch nie von dem quälenden
Fieber befreiet,

Nie von den Sorgen die Seele — gesund seyn
muss der Besitzer,

Wenn des gehäufeten Gutes mit Lust er gedenkt
sich zu freuen. 50

Wen Furcht plagt und Begier, den freut sein
Haus und Vermögen,

Wie Bildwerk Triefängige freut, Umschläge an
Fussgicht

Leidende, wie die Musik schmerzfühlende Ohren
ergötzet.

Ist nicht rein das Gefäss: was ein du giessdest,
versauert.

Meide die Lust; Leid bringt durch Schmerzen
erkaufete Wohllust. 55

Habsucht bleibt stets arm! — Du setze ein Maass
dem Begehren ●

Neider verzehren sich selbst beim Wohlstand
blühender Nachbarn,

Nicht grausamere Qual, als Neid ist, konnten
erfinden

Jene sikulischen Herrscher. Bezähmst du stür-
mischen Zorn nicht,

Wirst du bereuen die That der vom Schmerze
getriebenen Seele, 60

Wenn sie in Eile der Rache Begier zu befriedi-
gen trachtet.

Zorn ist kürzeres Rasen; den Trieb blindwüthen-
den Zornes

Zähme mit Zaum und mit Kette; gehorchet er
nicht, so beherrscht er.

Jung nur lernet das Pferd mit dem lenksam wil-
ligen Nacken

Gehn den bezeichneten Weg; lernt jung und
gelehrig der Jagdhund 65

Bellend sich nahn der gestopfeten Haut, dann
jaget er später

Muthig im Walde den Hirsch. Jezt, Jüngling,
saug der Weisheit

Lehren mit lauterer Brust! Jezt lasse dich bil-
den von Weisen!

Lange bewahret der Topf den Geruch, der kräf-
 tig im Anfang
 Ihn durchdrang. Wenn d u nun zurückbleibst
 oder voraneilst, 70
 Harr' ich des Säumigen nicht, noch dränge ich,
 die mir vorausgehn.

III.

AN JULIUS FLORUS.

Julius Florus! es quält mich der Wunsch, recht
bald zu erfahren,

Wo mit dem Heer jezt Claudius stehe, der
Sohn des Augustus.

Hält euch Thracien fest und der Hebrus, gefes-
selt vom Eise?

Oder die Flut, die zwischen den nahe gelegenen
Thürmen

Hinströmt, oder verweilt ihr in Asiens üppigen
Fluren? 5

Gern auch hört' ich, womit sich befasst die ge-
lehrte Cohorte;

Wer wählt muthig zum Stoff unsterblichen Liedes
die Thaten,

Welche Augustus im Krieg und in rühmlichem
Frieden vollendet?

Was hat Titius vor, den in Rom bald jeglicher
Mund nennt,

Der nicht bleich und verzagt, aus Pindarus
Quelle zu schöpfen, 10

Kühn zugängliche Bäche verschmäht und Was-
serbehälter?

Sage, wie lebt, wie gedenket er meiner? be-
geistert die Muse

Ihn, Thebanergesang lateinischen Saiten zu
fügen?

Oder entglüht er in tragischen Pomps hochtö-
nendem Ausdruck?

Was treibt Celsus? Ermahnt schon oft, und
stets zu ermahnen, 15

Dass er sich Eigenes suche und nicht ausplündre
die Schriften,

Welche Apollo verwahrt in dem palatinischen
Tempel,

Dass, wenn wieder zurück der gefiederte Schwarm
die geraubten

Federn sich holet, entblösst vom geplünderten
Schmucke die Krähe

Nicht Stoff biete zum Hohn — du selbst, was
wagest du, welche 20

Blumen umschwärmst du geschäftig? Die Gaben,
 womit die Natur dich
 Reichlich geschmückt, sind nicht durch Mangel
 an Pflege verwildert;
 Ob du schärfest die Zunge zum Kampf, ob Fra-
 genden Auskunft
 Ueber die Rechte du gibst, ob liebliche Lieder
 du dichtest,
 Immer zuerst wird dich umkränzen der lohnende
 Epheu! 25

Wärest du frei von der Sucht, die tödtende
 Kälte dem Geist bringt,
 Hoch dann würdest du klimmen, geführt von der
 himmlischen Weisheit!
 Dies sey einziges Ziel und Geschäft uns, Hohen
 und Niedern,
 Wollen wir selbst uns achten und achtbar leben
 dem Staate.

Melde mir auch, ob dir Munatius wieder so
 lieb ist, 30

Als er es billig verdient, ob schlecht nur heilte
 die Wunde
 Eneres Freundschaftbundes und frisch aufreisset
 die Narbe?

Doch, ob Missdeutung, ob Hitze des Blutes
gewaltsam

Habe gereizt euch, beide im Trotz Unbändige,
wo ihr

Lebet, mit Unrecht nur auflösend das traute
Verhältniss, 35

Weidet zu eurer Rückkehr Fest ein geweihtes
Kalb schon.

IV.

AN ALBIUS TIBULLUS.

Albis, meiner Sermonen Gehalt mild richtend
und offen,

Was doch treibest du jetzt in der ländlichen
Nähe von Pedum?

Dichstest du, was anmuthiger tönt als Cassius
Lieder?

Wandelst du einsam still in des Waldes er-
quickender Frische,

Dem nachsinnend im Geist, was ziemet dem
Weisen und Guten? 5

Nie warst du herzloses Gebild; es verliehen die
Götter

Schönheit dir, ausreichendes Gut und die Kunst
des Geniessens;

Was mag Grösseres wünschen die Amme dem
theueren Zögling,

Welchem beschert ist reines Gefühl und die
Gabe der Rede,

Gunst, untadlicher Ruf, festdauernde Fülle des
Wohlseyns, 10

Und prunkloser Genuss bei nimmer versiegenderm
Beutel?

Zwischen dem Hoffen, der Sorge, den Qualen
der Furcht und des Zornes

Denke dir jeglichen Tag als letzten, der über dir
aufstrahlt!

Wonniger naht dir die Gabe der nimmer erwar-
teten Stunde.

Mich in behaglicher Ruh' fettglänzenden magst
du besuchen, 15

Wenn, von der Heerd' Epicurus ein Schwein
zu belachen, du Lust hast.

V.

AN TORQUATUS.

Ist es dir nicht unleidlich zu ruhn auf Archias
Lager,

Scheuest du nicht, Torquatus, von mässiger
Schüssel das erste

Beste Gemüse, so warte ich dein bei sinkender
Sonne.

Wein, auf Flaschen gefüllt in des Taurus Zei-
ten, erhältst du,

Zwischen Minturnä's Sümpfen erzeugt und den
Höhn Sinuessa's. 5

Bringe du Besseres, oder — fürlieb nimm hier
mit dem Meinen.

Längst schon funkelt der Heerd und blinkt dir
reinlicher Hausrath.

Täuschendes Hoffen, und Trachten nach Gold,
und die Sache des Moschus

Lass jezt ruhn; es vergönnt uns morgen das
 hehre Geburtsfest
 Caesars Musse und Schlaf — dann dürfen wir
 traute Gespräche 10
 Weit in die Nacht ausdehnen, befreit von Ge-
 schäften und Sorgen.
 Was soll Fülle des Glücks, wenn nicht der Ge-
 nuss mir vergönnt ist?
 Wer habsüchtigen Erben zu lieb aufsparet und
 darbet,
 Ist dem Verrückten verwandt! Ich will süssduf-
 tende Blumen
 Streuen, und trinken, es möge die Welt auch
 thörigt mich schelten! 15
 Was vollbringt nicht fröhlicher Rausch? Er ent-
 siegelt Verschlussnes,
 Gründet die Hoffnungen fest, Feigherzige treibt
 er ins Treffen,
 Kummerbeladnen entnimmt er die Last, und leh-
 ret die Künste.
 Wen macht nicht der gefüllte Pokal zum begei-
 sterten Redner?
 Welchen entfesselt er nicht trotz eng einschrän-
 kender Armuth? 20

Leicht und gerne besorge ich noch und mach' es
zur Pflicht mir,

Dass unsauberes Tischzeug nicht und schmutzige
Decken

Ekel erregen dem Gast, dass hell aus Kannen
und Schüsseln

Strahle zurück dein Bild, dass unter den trauten
Genossen

Kein Ausplauderer sey, dass Gleich und Gleich
sich geselle; 25

Auch den Sulpitius lad' ich, den Butra dir —
den Sabinus,

Wenn kein früheres Mahl, kein lieberes Mädchen
ihn abhält;

Raum auch findet für Schatten sich wohl; doch
sitzen die Gäste

Allzugedrängt, so empfindet beschwerlichen Duft
die Gesellschaft;

Schreibe, wie Viele du bringst; gib auf die Ge-
schäfte, und lauert 30

Vorn der Client auf dich, so entschlüpf' durchs
hintere Pförtchen.

~~VI.~~

AN NUMICIUS.

**Nichts anstaunen, Numicius, ist vorzüglich
geeignet,
Ja wohl einzig, das Glück zu verleihn und fest
zu bewahren.**

**Sehn furchtlos doch Manche die stets umkrei-
sende Sonne,
Reger Gestirn' Umschwung und des Jahrlaufs
wechselnde Zeiten!**

**Was nun denkest du erst von den Gaben der
Erde, den Schätzen, 5**

**Welche die Meerflut Arabern beut und den fer-
nesten Indern,**

**Was von des Schauspiels Pracht, dem Geklatsch'
und der Gunst des Quiriten,**

**Wie doch sollen wir dies anschau'n, und mit
welchen Gefühlen?**

Gleich dem Begehrenden staunt, wer fürchtet
Entgegengesetztes;

Qualvoll fühlet die Brust sich ergriffen im Fürch-
ten und Wünschen, 10

Wenn urplötzlich sie trifft ein Ereigniss wider
Erwartung.

Völlig das Nämliche ist's, ob Lust, ob Schmerz
dich bewege,

Wenn, was schlechter sich zeigt, was glänzen-
der, als du gehofft hast,

Du anstarrst, wie bezaubert, an Leib und Seele
gelähmet!

Sinnlos nennen den Weisen wir wohl, grausam
den Gerechten, 15

Wenn in der Tugend sogar maasslos sein Eifer
ihn fortreisst!

Gehe nun, Silbergeschirr, Erz, Marmorbilder
bewundre,

Staune die Pracht an edeln Gesteins und tyri-
schen Purpurs,

Freue dich, wenn du sprichst, dass tausend Be-
wunderer dich anschau'n,

Früh schon eile zum Forum, zurück erst spät an
dem Abend, 20

Dass nicht reichern Ertrag einärndte vom Gute
der Mitgift

Mutus, und (unaussstehlich! da niedriger er von
Geburt ist:)

Ihn du beneidest, anstatt dass er dich sollte be-
neiden!

Was in den Tiefen sich birgt, hebt künftige Zeit
an die Sonne,

Was jezt leuchtet, bedeckt sie mit Nacht; hat
Appius Strasse, 25

Hat Agrippa's Halle dich auch, den Bekannten
geschauet:

Dennoch wirst du hinab einst wandeln zum Numa
und Ancus.

Wühlet ein heftiger Schmerz dir in Brust und
Nieren, so suche

Heilung! Willst du, wonach sich Jeglicher seh-
net, beglückt seyn:

Dann, wenn einzig die Tugend das Glück dir
gewähret, entsage 30

Tapfer der Lust! Scheint Tugend ein Wort, wie
in heiligen Hainen

Holz nur sehen die Spötter, so strebe zuerst in
den Hafen,

Dass dir der Vortheil nicht von Bithyniens Handel entgehe;

Ründe dir tausend Talente, und dann zwei Tausende; diesen

Schliesse das dritte sich an, und zu vier dann wachse die Summe. 35

Sieh, die Regentin Pecunia bringt reichglänzenden Brautschatz,

Sie schafft Freunde, Credit, vornehmes Geschlecht dir und Schönheit;

Klinget das Gold dir im Beutel, so schmücken dich Venus und Suada.

Sklaven besitzt, doch geldarm ist Cappadociens König;

Nicht so du! Man erzählt, dass einst Lucullus ersucht ward, 40

Hundert Chlamyden zu leih'n für die Bühne, wofern es ihm möglich;

Hundert! versetzt er, woher? Doch werde ich suchen und schicken,

Was sich findet — er meldete drauf: fünf Tausende hab' ich,

Hole soviel du bedarfst, auch sämtliche stehn dir zu Dienste!

Arm ist freilich ein Haus, wenn nicht der unend-
liche Hausrath 45

Selbst dem Besitzer entgeht und diebischen Skla-
ven zum Raub dient.

Können demnach nur Schätze das Glück dir ge-
währen und sichern,

Sey's dein erstes und letztes Geschäft, Reichthü-
thümer zu häufen —

Macht Volksgunst und Ehre dich glücklich, so
kaufe den Sklaven,

Welcher die Namen dir nenne, und still anstos-
send dich heisse, 50

Ueber Gewichte und Maasse die Hand hinreichen
dem Krämer;

Dem folgt willig die Fabische Zunft, die Velini-
sche Jenem;

Dieser verleiht Praetur und Consulwürde, nach
Willkühr

Einflussreich; auch füge hinzu noch „Bruder“
und „Vater“,

Alle dem Alter gemäss aufnehmend zu lieben
Verwandten. 55

Wenn gut Schmausende nur gut leben, so wol-
len wir früh schon

Gehen, wohin uns führet der Gaumen, zur Jagd
und zum Fischen,

Wie Gargilius einst, der früh Garn, Spiesse und
Jäger

Ziehn liess über den Markt durch zahlreich wim-
melndes Volk hin,

Dass vor dem gaffenden Volk, von den vielen
ein einziges Maulthier 60

Brächte zurück das — erhandelte Schwein; noch
schwellend vom Mahle

Lass uns baden, um Sitte und Zucht sorglos,
den Cäriten

Beizugesellen, und gleich des Ulysses begehrl-
lichem Schiffsvolk,

Welchem verbotene Lust mehr galt als Ithaka's
Heimat.

Quillt nur, nach Mimnermus Gesang, aus Liebe
und Scherzen 65

Heiterer Lebensgenuss, dann lebe in Liebe und
Scherzen!

Lebe gesund und wohl, und kennst du Besseres,
theile

Freundlich es mit, wenn nicht, lass dies uns
Beiden genügen!

VII.

A N M A E C E N A S.

Nach fünf Tagen versprach ich vom Lande zu-
rück dir zu kehren,

Aber den ganzen Sextil bleibt aus der erwartete
Lügner;

Willst du jedoch, Maecenas, gesund mich sehen,
so schenkst du,

Wie du dem Kranken sie schenkest, dem Krank-
heit Fürchtenden Nachsicht,

Jetzt, wo die reifende Feig' und die Hitze den
Leichenbesorger 5

Schmücken mit düster umhülltem Gefolg, wo
jeglicher Vater,

Angstvoll jegliche Mutter erbleicht für die theue-
ren Kinder,

Wo dienstfertiges Trachten und Müh'n auf ämsi-
gem Forum

Häufige Fieber erzeugt und Testamente entsiegelt —

Wann auf Alba's Gefild Schneeflocken verbreitet
der Winter, 10

Zieht dein Dichter zum Meere hinab, und schont
sich, in Ruhe

Eng sich beschränkend, und liest — dich, Bester
der Freunde, besucht er,

Wenn du erlaubst, mit des Zephirs Wehn und
der frühesten Schwalbe.

Nicht wie jener Calabrer dem Gast aufnöthigt
die Birnen,

Hast du reich mich gemacht — „Freund, iss doch!“
Völlig genug schon. 15

„Stecke soviel dir beliebt nur ein!“ Ich danke
dir bestens.

„Bringst du sie mit, so erfreut das Geschenk dir
die Kleinen zu Hause.“

Dankbar bin ich dafür so sehr, als wenn ich sie
nähme!

„Wie es beliebt — es bekommen sie heut' als
Futter die Schweine.“

Was er verschmäht und verachtet, verschenket der
Thor und Verschwender. 20

Undank reifet empor als Frucht so thörichter Aus-
saat;

Edle und Weise, bereit, Wohlthat dem Ver-
dienste zu spenden,

Wissen jedoch, wie weit das Metall absteht von
Lupinen;

Dass auch dir Ruhm bringe die Wohlthat, werd'
ich bemüht seyn.

Soll ich nirgend jedoch hingehen, so gib die
gesunde 25

Brust mir zurück und die engere Stirn mit den
dunkelen Locken,

Gib anmuthiges Reden und Lachen zurück und
den Jammer

Ueber der schelmischen Cynara Flucht beim fro-
hen Gelage.

Durch engklaffenden Spalt in den waizengefüll-
ten Getraidkorb

Hatte ein magerer Fuchs sich gedrängt und
mühte mit vollem 30

Leibe darauf umsonst sich ab, hinaus zu gelan-
gen;

Wenn du, sagte ein Wiesel von fern, dort wie-
der heraus willst,

Schlüpfest du, Freund, nur mager heraus, wo
mager du eingingst.

Zielt auf mich dies Bild, dann stell' ich zurück
das Empfangne;

Nicht erst satt von dem leckeren Schmause, erheb'
ich des Landmanns 35

Schlaf, auch tausch' ich die Freiheit nicht um
Arabiens Schätze.

Oft hast du mich bescheiden genannt; als König
und Vater

Pries ich dich stets, du mogtest mir nah' stehn
oder entfernt seyn —

Sieh' ob freudigen Sinns ich zurück kann stellen
die Gaben!

Schön antwortete Telemach einstens, der Sohn
des Ulysses: 40

Nicht für das Ross ist Ithaka passend, indem es
der breiten

Ebnen Gefilde entbehrt und der reichlichen Fülle
des Futters;

Besser behältst du, Atride, die dir mehr pas-
sende Gabe!

Kleinen geziemt nur Kleines; mir sagt die ge-
waltige Roma

Nicht so zu, wie das weiche Tarent und das
müssige Tibur. 45

Während Philippus, ein wackerer Mann, als treff-
licher Anwalt

Ruhmvoll Allen bekannt, von Geschäften zurück
um die achte

Stunde nach Haus einst kehrte, und, nicht mehr
jung, sich beklagte

Ueber die Länge des Wegs von dem Forum nach
den Carinen,

Sah er sitzen in eines Barbiers leerstehender
Bude 50

Einen, der schon rasirt, sich die Nägel gemäch-
lich zurechtschnitt.

Gehe, Demetrius, sprach er zum Diener, der gut
zu bestellen

Wusste des Herrn Aufträg', und, wer und von
wannen der Mann sey,

Frage, und wie er sich steht, wer Vater ihm
oder Patron sey!

Der geht, kommt und erzählt: Vulteius Mena
sich nennend, 55

Ist er ein Praeco, von Haus aus arm, untadli-
chen Rufes,

Thätig und müssig am schicklichen Orte, erwirbt
und genießt er,
Freut sich am eigenen Herd' und im Kreise der
Standesgenossen,
Nach den Geschäften besucht er gern Schauspiel-
und den Campus.
Was du erzählst, gern hört' ich es selbst von dem
Manne! zur Mahlzeit 60
Lade mir ihn! Nicht recht will Mena glauben
die Botschaft,
Wundert sich bei sich selber, besinnet sich kurz
und bedankt sich.
Wie? Mir schlägt er es ab? Er thut's hartnäckig,
dich scheuend
Oder verachtend. Am folgenden Tage erblickt
ihn Philippus,
Wo er gemeineren Leuten verkauft werthloses
Gerümpel, 65
Sieht ihn und grüsst ihn zuerst. Vultejus bittet
um Nachsicht,
Dass er, von Handelsgeschäften gedrängt, nicht
schon in der Frühe
Seinen Besuch ihm gemacht — auch mög' er ihm
gütig verzeihen,

Dass er ihn nicht gleich habe bemerkt. — „Ich
 gewähre Verzeihung,
 Wenn du zum Mahl heut kommst.“ — Ich steh' zu
 Befehl! „um die neunte 70
 Stunde erwarte ich dich! Jetzt eile, dir Geld zu
 verdienen!“

Schickliches und Unschickliches spricht beim
 Mahle der Präco,
 Und wird endlich, um schlafen zu gehn, von
 Philippus entlassen.

So wie du oft siehst eilen den Fisch zur verbor-
 genen Angel,
 So gehts Mena — Client in der Frühe und täg-
 licher Gast schon 75

Muss er begleiten den Herrn aufs Land an den
 nächsten Latinen;

Auf leichtrollenden Wagen gesetzt, preist laut er
 das Clima

Und die sabinische Flur; wohl merkt es Philip-
 pus und lächelt.

Während er Stoff zum Lachen sich sucht und
 heitre Erholung,

Sieben Sesterzien schenkt und sieben verspricht
 ihm zu leihen, 80

Redet er dringend ihm zu, sich zu kaufen ein
mässiges Landgut.

Mena kauft sich das Gut; — dass ich durch län-
geren Umschweif

Dich nicht über Gebühr aufhalte — der zierliche
Städter

Wird ganz Bauer, und spricht von den Furchen
und Reben und Ulmen,

Zehret für seine Geschäfte sich ab und altert vor
Habsucht; 85

Als ihm aber die Schafe der Dieb nahm, Seuche
die Ziegen,

Seine Erwartung täuschte die Saat, an dem
Pfluge der Stier fiel,

Schwingt er sich, bitter gequält von dem Un-
glück, tief in der Nacht noch

Auf sein Ross, und sprenget in Wuth vor das
Haus des Philippus.

Als ihn dieser erblickt voll Schmutz und mit
struppigem Barthaar, 90

Sprach er: Du scheinst, Vultejus, zu hart mir
gegen dich selber,

Und zu genau mir zu seyn! — Nein! Elend
musst du mich nennen,

Wenn du mich willst, mein Gönner, bezeichnen
mit richtigem Namen!

Bei den Penaten, dem Genius, der dein Leben
beschirmt,

Bitt' und beschwöre ich dich, lass wieder, wie
früher mich leben! 95

Wer einsieht, wie weit das Begehrte demjenigen
nachsteht,

Was er verliess, der wende sich bald und er-
greife das Alte!

Jeder bemisst sich selbst nach eigenem Fusse
am besten.

VIII.

AN CELSUS ALBINOVANUS.

Gib dem Gesuche Gehör und bring', o Muse,
dem Celsus

Freundliche Wünsche zurück, dem Begleiter und
Schreiber des Nero!

Fragt er dich, was ich treibe, so sag' ihm: Vie-
les und Schönes

Wolle gestalten der Geist, doch fehle die heitere
Stimmung;

Nicht, weil Hagel die Reben zerstört, und Hitze
den Oelbaum, 5

Auch nicht, weil mir die Herden erkrankt auf
fernen Gefilden —

Nein, weil kränker die Seel', als sämtliche
Glieder des Leibes,

Durchaus nichts, was lindert den Gram, anhören
und sehn will,

Weil mich reizen zum Zorn treu meinende Aerzte
und Freunde,

Dass ihr Eifer entreissen mich will der betäuben-
den Schlagsucht, 10

Weil ich, dem Schädlichen hold, wegstosse das
Gute, und launisch

Tibur preise in Rom, nach Rom mich sehne in
Tibur.

Dann nach seinem Befinden, Geschäft und gan-
zen Verhältniss

Frage, und wie er dem Fürsten gefällt, und wie
dem Gefolge;

Wenn er „wohl!“ dir erwiedert, so wünsche ihm
Glück und vergiss nicht, 15

Recht eindringlich die warnende Lehr' ins Ohr
ihm zu flüstern:

Wie du trägst dein Glück, so werden dich tra-
gen die Freunde.

83

IX.

AN CLAUDIUS NERO.

Claudius! Nur Septimius scheint allein es zu
wissen,
Wie du mich schätzeest, indem er mich drängt
durch eifrige Bitte,
Dass ich ihn dir, wie kühn! als Würdigen möge
empfehlen,
Nah beim Nero zu seyn, der stets nur Treffliches
auswählt;
Wenn er sich denkt, ich besitz' als Freund dein
volles Vertrauen, 5
Sieht er mit schärferem Blick als ich, wieviel
ich vermöge;
Viel zwar brachte ich vor, zu entschuldigen mich
vor dem Freunde,
Aber ich fürchtete endlich den Schein unedeler
Selbstsucht,

Wenn ich zu klein darstellte die Kraft, für die
Freunde zu wirken.

So, zu entgehen dem schlimmeren Tadel, ge-
brauch' ich des Welttons 10
Vorrecht, dreist zu begehren. Wofern des-
halb du es billigst,

Dass auf Freundes Geheiss ich bescheidene Sitte
verletze:

Nimm ihn auf bei deinem Gefolg' als wacker und
tüchtig!

X.

AN FUSCUS ARISTIUS.

Wir Landfreunde entbieten dem Freunde des
städtischen Lebens
Unseren Gruss; wohl hierin nur von verschiede-
ner Denkart,
Aber im Uebrigen fast, wie Zwillingsbrüder ge-
sinnet;
Jener verneint, was dieser verneint, mit gleicher
Bewegung
Nicken wir zu, zwei alte und längst sich ken-
nende Tauber; 5
Du bleibst stets in dem Neste; ich preise des
lieblichen Feldes
Bäche, und grünenden Hain, und moosumwach-
sene Felsen;
Kurz ich geniesse das Leben und fühle mich frei
wie ein König,

Wenn ich verliess, was Ihr lobpreisend zum
Himmel erhebet;

Gleichend dem Knecht, der entwich von dem
Dienste der Priester, verschmäh' ich 10
Honiggebäck und sehne mich jetzt nach Brote vor
Allem.

Wenn Pflicht ist, der Natur Vorschriften ent-
sprechend zu leben,

Und um ein Haus zu erbau'n, du zuerst musst
suchen den Bauplatz,

Kennest du besseren wohl als selige Fluren des
Landes?

Ist wo milder der Winter, und wird von gelin-
deren Lüften 15

Irgend des Hundsterns Wuth und die Hitze des
Löwen besänftigt,

Wenn er verwundet sich fühlt von des Helios
spitzigen Pfeilen?

Wo wird minder gestöret der Schlaf durch nei-
dische Sorge?

Duftet und glänzt denn schlechter das Gras als
lybische Steine?

Strebt in der Stadt wohl reinere Flut Bleiröhren
zu sprengen, 20

Als die mit jähem Gefäll holdmurmelnd im Bache
dahineilt?

Pflanzt man zwischen dem bunten Gesäul doch
grünende Büsche,
Und schätzt höher das Haus, das weit in Gefilde
hinaussieht!

Wenn die Natur du verjagst mit Gewalt, stets
kehret sie wieder,

Und durchbricht unverseh'ns, was ekler Ge-
schmack sich erkünstelt. 25

Wer nicht Wolle, getaucht in Aquinums fäl-
schende Stoffe,

Weiss als Kenner zu scheiden von ächt sidoni-
schem Purpur,

Wird sich nicht zuziehn so tiefes und sicheres
Unglück,

Als, wer trüglichen Schein nicht trennet vom
Wahren und Aechten.

Wer unmässig im Glücke sich freut, wird
schmerzlich erschüttert, 30

Wenn es ihn flieht — du verlierst ungern, was
preisend du anstaunst;

Fliehe die Grösse! Es kann oft blühen der dürf-
tigen Hütte

Reinerer Lebensgenuss als Grossen und Freun-
den der Grossen.

Oft war Sieger der Hirsch und jagte den Gaul
von der Wiese,

Wo sie gemeinsam weideten, fort, bis mensch-
liche Hilfe 35

Suchte der häufig besiegte, und gern sich dem
Zügel bequemte;

Doch seitdem mit dem Stolze des Siegs er vom
Feinde zurückkam,

Schüttelt er nicht von dem Maul das Gebiss, von
dem Rücken den Reiter.

So, wer armuthscheu hinopfert die über dem
Geldwerth

Stehende Freiheit, trägt unedel den Herrn, und
für immer 40

Wird er ein Knecht, weil nie er zufrieden mit
Wenigem seyn wird.

Ist dem Besitzer das Gut nicht passend, so
gleicht es dem Schuhe,

Welcher, zu weit, umwirft, und den Fuss presst,
wenn er zu eng ist.

Bist du zufrieden mit deinem Geschick, dann
lebest du weise;

Aber du sollst auch mich nicht schonen, sobald
 du bemerkst, 45
 Dass ich über Gebühr und rastlos häufe Besitz-
 thum;
 Jeder befiehlt dem gesammelten Geldschatz, oder
 er dient ihm,
 Welcher, zu folgen dem Seil' und nicht es zu
 lenken, bestimmt ist.
 Dieses verfasst' ich für dich an Vacuna's verfal-
 lenem Tempel,
 Und nichts fehlte dem heiteren Sinn als deine
 Gesellschaft. 50

XI.

AN BULLATIUS.

Wie hat Chios, Bullatius, dir, wie Lesbos ge-
fallen?

Samos, zierlich und nett, und des Crösus präch-
tige Sardes?

Smirna und Colophon? Ueber dem Ruf wohl
oder darunter?

Dünket dir Alles gemein im Vergleiche mit Tiber
und Marsfeld?

Lockt dich eine der Städte des Attalus, oder
erhebst du 5

Lebedus, müde der ewigen Fahrt auf Meeren und
Strassen?

Lebedus kennst du, verödeter noch als Gabii
selber

Oder Fidenae, und doch wollt' ich dort leben
zufrieden;

Wollte, vergessend die theueren Freund' und
von ihnen vergessen,
Hoch von dem Strande herab anschauen die to-
benden Wellen! 10
Doch, weil Regen ihn traf, nach Rom von Ca-
pua reisend,
Wünschet der Wanderer nicht auf immer zu
leben im Wirthshaus;
Wer an Erkältung litt, wird desshalb Oefen und
Bäder
Nicht als Mittel erheben, die ganz und einzig
beglücken;
Und, weil mächtiger Süd im ägäischen Meer
dich geschleudert, 15
Wirst du an Asiens Küste das Schiff nicht darum
verkaufen!
Rhodos und Mitylene, die reizende, sind dem Ge-
sunden,
Was Pelzwerk in dem Sommer, ein Schurz bei
schau'riger Schneeluft,
Was im Sextil Glutpfannen, und mitten im Win-
ter die Tiber.
Während es geht und solange das Glück hold-
selig dir lächelt, 20

Preise in Rom hier Samos und Chios und Rhodos,
die fernen!

Schmückte mit Freude ein gütiger Gott dir die
Stunde, so nimm sie

Dankbar an, und schiebe die Lust nicht weit in
die Ferne,

Dass, wo immer du warst, „ich habe gelebt mit
Vergnügen“

Sagen du könntest! — Verscheucht nur Weisheit
quälende Sorgen, 25

Kein auf wogende See weit blickender Ort, so
verändert

Luft nur, nicht das Gemüth, wer hinschifft über
die Meerfluth.

Aemsiges Nichtsthun müht uns ab; auf Schiffen
und Wagen

Rennen dem Glücke wir nach; hier wohnt,
wonach du dich müd' rennst,

Selber in Ulubrä wohnt's, wenn heiter und mäs-
sig der Geist ist. 30

XII.

A N I C C I U S.

Wenn du den rechten Genuss dir erlaubst von
den Gütern Agrippa's,
Dann kann Jupiter selbst nicht grössere Fülle
dir schenken;

Iccius, lasse die Klagen! Es ist nicht dürftig zu
nennen,

Wem der Gebrauch frei steht zur Genüge von
fremdem Besitzthum.

Ist dein Magen gesund und die Brust und die
Füsse, so können 5
Schätze der Könige nicht zu dem Gute dir Grös-
seres fügen.

Wenn du dich dessen enthältst, was dir zu ge-
niessen vergönnt ist,

Und dich mit Nesseln begnügest, so wirst du
verändern die Kost nicht,

Wenn Fortuna's Gold auch plötzlich in Strömen
dir flösse;

Sey's, weil deine Natur durchs Geld sich nimmer
verändert, 10

Sey's, weil jegliches Ding bei dir nachstehet der
Tugend —

Wundern wir uns noch, wenn des Demokritus
Saaten das Vieh frisst,

Während des Denkers entkörperter Geist umirrt
in dem Weltall?

Da du mitten im schäbigen Kreis ansteckender
Habsucht,

Nicht auf Niederes sinnst, stets noch dem Erha-
benen nachstrebst: 15

Welches die Kraft, die das Meer einschränkt,
was ordne den Jahrlauf,

Ob ein Gesetz, ob keines den Lauf der Gestirne
regiere,

Was in Verdunklung berge den Mond, was leuch-
tend ihn zeige,

Was anstreb' und vermöge des Alls zwieträch-
tige Eintracht,

Ob Empedokles, oder Stertinius — fas'le im
Scharfsinn? 20

Doch, ob Fische du würgst, ob Lauch und Zwie-
beln, empfange

Freundlich den Grosphus! Erfülle den Wunsch
ihm, eh' er ihn ausspricht;

Rechtes und Billiges nur wird wünschen der
treffliche Grosphus;

Wohlfeil kaufst du den Freund, wenn Edle be-
dürfen der Hilfe.

Dass nicht fremd dir bleibe die Lage des Staates,
so wisse: 25

Nero schlug das armenische Heer, die Cantabrer
Agrippa,

Caesars Herrschergebot und Gesetz nahm König
Phraates

Flehend in Demuth an; dem beglückenden Horne
entschüttet

Ueber Italien hin Fruchtsegen die goldene Fülle.

XIII.

AN VINNIUS ASELLA.

Wie ich dich habe belehrt, o Vinnius, lange
und öfters
Beim Weggehn, so gib dem August die versie-
gelten Rollen,
Wenn er gesund ist, heiter gelaunt, und wenn
er sie fordert,
Dass du im Eifer für mich nicht fehlst, und im
Wunsch, mir zu dienen,
Durch zu grosses Bemühn nicht Hass zuziehst
den Gedichten. 5
Brennet das schwere Gepäck dich, so wirfs weit
lieber herunter,
Als, dass plump mit dem Sattel du dort anstos-
sest, wohin du
Bringen es sollst, dass dein von dem Vater
ererbeter Name

Nicht Stoff biete zum Lachen, und du das Ge-
rede der Stadt sey'st.

Brauche die Kraft recht über die Höh'n, durch
Flüsse und Sümpfe. 10

Hast du besiegt die Beschwerden des Wegs, und
bist du am Ziele,

Halte die Last dann so, dass nicht du die Schrif-
ten daher trägst

Unter dem Arm etwa wie ein Lamm hinschlep-
pet der Bauer,

So wie die Pyrrhia trunken den Knäul der ge-
stohlenen Wolle,

Wie der Tribulis, zum Mahle geladen, den Hut
mit den Schuhen. 15

Sag' nicht Diesem und Jenem, du sey'st ganz
müde vom Tragen

Solcher Gedichte, die wohl werth seyen
der Augen und Ohren

Caesars; auch von Bitten bestürmt, stets eile du
vorwärts!

Geh' nun, und strauchle mir nicht, und zerbrich
nicht, was ich dir auflud.

XIV.

AN SEINEN MEIER.

Meier des Landguts, das mir selbst mich wie-
— der zurückgibt,

Und das ärmlich dir scheint, obgleich fünf Herde
es zählet,

Und nach Varia pflegt fünf wackere Väter zu
senden,

Lass uns sehen, ob ich dem Gemüth, ob besser
dem Felde

Du ausjättest den Dorn, ob Horaz, ob besser
das Gut sey? 5

Ob mich gleich hier fesselt des Lamia zärtliche
Liebe,

Der trostlos sich härmt und beweint den entris-
senen Bruder,

Dennoch strebt dorthin rastlos mein Sinnen und
Trachten,

Und durchbrechen ja möchte ich gern abhaltende
Schranken.

Glücklich erscheint der Landmann mir, dir,
wer in der Stadt lebt; 10

Freilich verschmähet das eigene Loos, wem
Andres behaget,

Aber mit Unrecht messen dem Ort wir thörigt
die Schuld bei;

Nur das Gemüth ist Schuld, dass nie sich selber
entrinnet —

Oft als Hausknecht sehntest du dich still wün-
schend zum Land hin,

Jetzt, als Meier, zur Stadt dich zurück, zu den
Spielen und Bädern; 15

Doch ich bleibe mir treu, wie du weisst, und
scheide mit Unlust

Immer, so oft nach Rom ein verhasstes Geschäft
mich hinwegzieht.

Gleiches behagt uns nicht, weshalb wir auch
in dem Urtheil

Nicht einstimmen; den Ort, der dir unfreundlich
und rauh dünkt,

Nennt, wer mir gleich fühlt, anmuthig, und
hässlich erscheint ihm, 20

Was du für reizend erklärst. — Buhlhäuser und
fette Popinen

Ziehn, ich bemerke es wohl, dir Sinn und Ge-
danken zur Stadt hin,

Auch, weil eher fürwahr, als Trauben dir Pfeffer
und Weihrauch

Trüge der Winkel, und nicht in der Nähe die
Schenke dir Wein reicht,

Noch auch Dirnen, die munter mit Flötengetön
dich verlocken, 25

Plump aufstampfend zu tanzen, und doch gibt,
klagst du, zu schaffen

Dir das Gefild, das den Karst schon lange ent-
behrte, du pflegest

Auch den entjocheten Stier, und reichst ihm saf-
tiges Laub dar;

Arbeit mehrt dem Verdrossnen der Bach, durch
Dämme zu lehren,

Dass er, geschwellt durch Regen, die sonnige
Wiese verschone. 30

Jetzo vernimm, was störet den Einklang unsrer
Gesinnung:

Ich, dem wohl stand duftendes Haar und zier-
liche Toga,

Dem, auch ohne Geschenk, die begehrliche Cy-
nara hold war,

Der um die Mitte des Tags schon schlürfte den
klaren Falerner,

Mich freut flüchtiges Mahl und am Bächlein
Schlummer im Grase. 35

Nicht reu't Jugendgenuss, doch nimmer ihn en-
digen, ziemt nicht.

Niemand stört dort neidischen Blicks mein heitres
Gedeihen,

Kein Heimtückischer droht, zu verwunden mit
giftigem Bisse —

Nachbarn lachen mich aus, die den Karst hand-
haben mich sehen.

Lieber mit städtischen Knechten benagst du ma-
geren Kosttheil, 40

Dorthin blickest du sehnsuchtvoll; dir aber be-
rechnet

Neidisch des Holzes Gebrauch, und des Viehs und
des Gartens, der Hausknecht.

Reitzeug wünscht der verdrossene Stier und zu
pflügen das Reitpferd.

Uebe die Kunst, die er kennt, gern Jeder von
Beiden, entscheid' ich.

XV.

AN NUMONIUS VALA.

Wie in Salernum die Luft und der Win-
ter in Velia, wie dort
Seyen beschaffen die Menschen — der
Weg? (denn Bajae erklärte
Musa für mich nutzlos, und dennoch ziehet er
mir dort
Hass zu, wenn ich in eisiges Bad eintauche die
Glieder
Mitten im Winter, und nicht unbillig beseufzet
der Ort jetzt, 5
Dass man meidet die Myrthengebüsch' und ver-
achtet den Schwefel,
Der, lang stockende Gicht wirksam zu vertreiben,
den Ruf hat,
Zürnend den Kranken, die keck darbieten Clu-
sinischen Quellen

Magen und Haupt, und ziehn in der Gabier kalte
Gefilde.

Aendern ja muss ich den Ort, und vorüber so
manchem bekannten 10

Gasthaus lenken das Ross. — „Wohin? nicht
führet zu Cumä

Oder zu Bajae der Weg!“ spricht zornig der
Reiter, den Zügel

Links anziehend dem Gaul, der nur im Gebisse
das Ohr hat)

Wo der Getraidbau nähre mit reicherer
Fülle die Menschen? —

Trinkt man sprudelnde Quellen mit nim-
mer versiegendem Waser? 15

Oder gesammelten Regen? — (der Wein
dort kümmert mich wenig;

Hier auf meinem Sabinum vertrag' ich Alles und
Jedes;

Komme ich aber ans Meer, muss mild und edel
der Wein seyn,

Der mir die Grillen verscheuche, in Herz und
Adern mir ströme

Fröhlicher Hoffnung Glück, darbiere die Fülle
der Rede, 20

Der mich wieder verjüngt der lucanischen Freun-
din empfehle)

Wo mehr Hasen ernährt der Bezirk, wo
häufiger Eber,

Wo mehr Fische die Flut und köstliche
Muscheln verberge,

Dass ich von dort fett kehre zurück als ächter
Phäake —

All dies musst du mir schreiben und ich
dir glauben, o Vala! 25

Mänius hatte das Geld, das von Vater und Mut-
ter geerbte,

Tapfer verschwelgt und zeigte sich nun als
witzigen Tischfreund,

Schweifend von Mahle zu Mahl, nicht fest an
beständiger Krippe,

Der bei nüchternem Magen den Feind nicht
schied von dem Freunde,

Jegliche Schmach andichtend dem Ersten, der
ihm in den Weg trat; 30

Er, das Verderben, der Sturm, der verschlingende
Strudel der Fleischbank,

Opferte, was er erworben, dem stets habgieri-
gen Magen;

Konnte er nun Furchtvollen und Gönnern der
 Possen und Schwänke
 Nichts abjagen, so leert' er Schüsseln mit Rin-
 dergedärmen,
 Und Lammfleisch, woran drei Bären sich sättigen
 könnten. 35

„Glühendes Eisen fürwahr brandmarke die Bäuche
 der Schlemmer“

Rief er sodann, wie Bestius aus, mit der Miene
 des Censors.

Hatte er reichere Beute erhascht und wieder von
 neuem

Alles in Rauch und Asche verwandelt, so sagte
 er: „Wunder

Nimmt es mich nicht, wenn Manche ihr Gut auf-
 essen, da besser 40

Doch nichts ist, als Leber der Gans und ge-
 mästete Drosseln!“

Grad' so mach' ich es auch; denn Kleines und
 Sicheres preis' ich,

Wenn mir's fehlt, starkmüthig genug bei kärgli-
 cher Schüssel;

Doch, wenn Fetteres sich darbietet, behaupte
 ich: Ihr nur

Habet Verstand und Lebensgenuss, bei welchen
das Geld wir 45
Sehen gegründet im festen Besitz hellglänzender
Villen!

XVI.

AN QUINCTIUS.

Dass ich die Frage dir spar', o Quinctius, ob
an Getraide
Mehr eintrage dem Herrn mein Grundstück, ob
an Oliven,
Ob durch Wiesen und Obst, durch rebenum-
schlungene Ulmen,
Werde dir Lage des Guts und Gestalt redselig
beschrieben.
Stets fortlaufende Berge, die dort tiefschattig ein
Thal trennt, 5
So doch, dass annahend die Sonn' ihm die
Rechte bestrahlet,
Und abscheidend in flüchtigem Wagen umdunstet
die Linke;
Heilsam wehet die Luft; voll rother Cornellen
und Schlehen

Stehen die Hecken, und sag' ich dir noch, dass
mächtige Eichen

Nahrung bieten dem Vieh und reichlichen Schat-
ten dem Eigner, 10

Meinst du Tarentum, näher gerückt, hier grünen
zu sehen.

Ferner die Quelle, bedeutend genug, um den
Bach zu benamen,

(Reiner und kühler umströmt nicht Hebrus Thra-
kiens Felder)

Fliesst heilkräftig den Schwächen des Haupts,
heilkräftig dem Magen.

Dieser entlegene Fleck, mir lieb, ja, wenn du
es glaubest, 15

Schön in der That, hält frisch und gesund mich
im schlimmen September;

Du lebst recht, wofern du zu seyn strebst, wie
du genannt wirst.

Längst schon preisen wir Römer gesamt dein
glückliches Leben; —

Mehr doch als dir selber, besorg' ich, glaubest
du Andern,

Glücklich erscheint dir wohl auch, wer nicht
weise und gut ist! 20

Und, wenn völlig gesund dich nennet die Stimme
des Volkes,

Strebst du vielleicht beim Mahl zu verbergen ein
schleichendes Fieber,

Bis ein verrathender Schauer befällt fetttriefende
Hände —

Heillos macht unzeitige Scham ein verheimlichtes
Uebel.

Spräche dir Einer von Schlachten zur See und
von Schlachten zu Lande, 25

Die du gekämpft, und schmeichelte so den em-
pfänglichen Ohren:

„Ob mehr dein Wohl wünsche das Volk, ob du
das Gemeinwohl,

„Lasse in Dunkel gehüllt, der dir obsorgt und
dem Staate,

„Jupiter!“ fändest du gleich des Augustus Lob
in den Worten.

Wenn man dir „Untadliger!“ ruft, und Weisen
dich nennet, 30

Sprich, antwortest du wohl, als gälten dir wirk-
lich die Namen?

„Mich freut's, denk' ich, wie dich, als weise zu
gelten und bieder.“

Dies nimmt morgen beliebig hinweg, wer's heute
verliehn hat,

Wie Staatsämter das Volk Unwürdigen gibt und
hinwegnimmt.

Gib, mein sind sie! befiehlt es; ich gebe sie,
still mich entfernend. 35

Schrie das Volk mich aus als Dieb, als schmä-
lichen Lüstling,

Würf' es mir vor, ich hätte erwürgt mit dem
Stricke den Vater,

Sollt' ich, verwundet vom falschen Gerücht, wohl
wechseln die Farbe?

Schuldige nur und Lügner erfreut die erlogene
Ehre,

So wie erlogene Schmach sie schreckt — Wen
nennen wir bieder? 40

Wer die Beschlüsse des Raths, die Gesetze und
Rechte bewahret,

Wer Streithandel von grossem Gewicht als Rich-
ter entscheidet,

Wer vollgiltig den Ausschlag gibt als Bürge und
Zeuge —

Aber es kennt ihn das eigene Haus und sämt-
liche Nachbarn,

Dass, inwendig ein Schuft, er mit gleissendem
Felle sich schmücket. 45

Sagt mir ein Knecht: „Nie stahl, nie lief ich
hinweg“ so erwiedr' ich:

Dafür bist du belohnt, nicht gerbt dir die Geis-
sel den Rücken.

„Keinen ermordet' ich je!“ — Nicht nährst du
am Kreuze die Raben.

„Gut auch bin ich und brav! — Kopfschüttelnd
verneint's der Sabeller;

Denn vorsichtig umgeht Fallgruben der Wolf,
und die Weihe 50

Meidet verdächtiges Garn, und verborgene An-
geln der Raubfisch.

Gute verabscheun nur aus Liebe zur Tugend die
Sünde,

Du, weil Strafe du fürchtest, enthältst dich jeg-
lichen Frevels —

Hoffst du verborgen zu seyn, dann bleibt nichts
heilig dem Frevler.

Stiehlst du mir Bohnen und nimmst du von tau-
send der Modien einen, 55

Ist unwichtiger wohl der Verlust, doch nicht das
Verbrechen!

Jener vortreffliche Mann, den Gericht hoch ehret
und Forum,

Wenn er ein Schwein darbringet, ein Rind als
Sühne den Göttern,

Und hat laut zu dem Janus und laut zum Apollo
geflehet,

Regt er die Lippen in Furcht, man höre ihn:
„Schöne Laverna, 60

Lasse verborgen mich bleiben, gerecht mich er-
scheinen und heilig!

Hülle die Sünden in Nacht, in Gewölk mein trüg-
liches Treiben!

Wie vor dem Knecht wohl freier und edler zu
nennen der Geizhals,

Der sich am Dreiweg bückt zu dem As, fest-
haftend im Schmutze,

Sehe ich nicht; den, welcher begehrt, den quä-
let die Furcht auch, 65

Und, wer furchtvoll lebet, der heisst mir nimmer
ein Freier!

Waffen verlor in der Schlacht und den Posten
der Tugend verliess, wer

Hastig bemüht, sein Gut zu vermehren, zu Boden
gedrückt wird.

Kannst du verkaufen den Sklaven, so lass ihn
 leben, er leistet
 Nützlichen Dienst, lass Herden ihn mühsam
 weiden und pflügen, 70
 Mag er in stürmischer See als Kaufmann segeln
 und handeln,
 Mag er für Vorrath sorgen, Getraid' uns schaf-
 fen in Fülle.
 Kühn wird sagen der tüchtige Mann: „O Herr-
 scher von Theben,
 Pentheus, welches gewaltige Leid willst du mich
 zu tragen
 Zwingen?“ — Ich werde die Güter, die dein sind,
 nehmen! — „du meinst wohl 75
 Vieh, Hausrath, Geld, Silbergeschirr? — du
 magst es dir nehmen!“
 Strenge bewacht sollst lange du mir hinschmach-
 ten in Ketten!
 „Selber der Gott wird, wann ich es will, mich
 lösen!“ — Er meint wohl:
 Ich kann sterben! Der Tod ist Ziel und Ende
 der Laufbahn.

XVII.

A N S C A E V A.

Kannst du dir selbst auch rathen, und weisst,
was schicklich und recht ist
Bei dem Verkehr mit den Grossen, so nimm doch
Rath von dem Freunde,
Der noch selber der Lehre bedarf — als wollte
ein Blinder
Zeigen den Weg — doch sieh', ob ich auch
Nützliches sage,
Was du dir eigen zu machen vielleicht nicht
dürftest verschmähen! 5
Liebst du behagliche Ruhe und Schlaf, bis leuch-
tet die Sonne,
Hassest du Rädergerassel und Staub und die
lärmende Schenke,
Nun dann wähle zum Sitz Ferentinums stille
Umgebung;

Nicht blos Reichen erblühet die Lust, nicht übel
gelebt hat,

Wer auftretend und scheidend bemerkt nicht ward
von der Menge. 10

Willst du befördern der Deinigen Wohl, auch
gütlich dir selbst thun,

Musst du, ein Magrer, dich nahn der behagli-
chen Fülle des Reichen.

„Könnt’ er mit Kohl sich begnügen, so würde
der Könige Umgang

„Wohl Aristippus verschmähn“ — und könnte mit
Königen umgehn,

Wer mich tadelt, so würd’ er vom Kohl sich
wenden mit Abscheu! 15

Wer Recht habe von Beiden, belehre mich, oder
vernimm du

Jüngerer jetzt, weshalb Aristippus verdiene den
Vorzug:

Wie man sagt, so verhöhnt’ er den bissigen
Cyniker also:

Ich hofschranze mir selber, dem Volk du! Besser
und edler

Ist mein Thun — dass Rosse mich tragen, mich
nähre ein König, 20

Steh' ich zu Diensten bereit — du, Bettler um
 dürftige Brocken,
 Huldigst dem Geber, wie sehr du dich rühmst,
 Niemand's zu bedürfen.
 Trefflich benahm sich stets Aristippus in jeglicher
 Lage,
 Besseres gern aufsuchend, das Jetzt gleichmü-
 thig ertragend.
 Doch, wen hüllet in doppeltes Tuch das System
 der Entbehrung, 25
 Wird wohl kaum in dem Wechsel des Glücks sich
 benehmen mit Anstand;
 Ohne zu harren des Purpurschmucks wird Jener
 in jedem
 Selbst dem gemeinsten Gewand sich zeigen der
 schauenden Menge,
 Und anständig die Rollen des Reichen und Dürf-
 tigen spielen —
 Minder verhasst sind wüthende Hund' und Schlan-
 gen dem Andern, 30
 Als die milesische Chlamys, und gibst du den
 Flaus ihm zurück nicht,
 Stirbt er vor Frost. — Nun so gib ihn zurück,
 und lass ihm die Thorheit.

Lenken die Schlacht und dem Volk vorführen
 gefangene Feinde,
 Reichet an Jupiters Thron und erschwingt sich
 zu himmlischen Höhen;
 Kein zu verschmähender Ruhm liegt auch in der
 Mächtigen Beifall. 35
 Nicht ist Jedem vergönnt, in den Hafen Corinths
 zu gelangen;
 Wer am Gelingen verzagt, bleibt lässig zu
 Hause — er mag es!
 Doch wer hinkam, handelt er nicht mannhaft?
 und es liegt doch
 Hier nur, anderswo nicht, das Gesuchte; es
 scheuet die Last der
 Als zu gross für den kleinlichen Geist und den
 kleinlichen Körper, 40
 Der trägt bis zu dem Ziel — nur nichtiger
 Schall ist die Tugend,
 Oder mit Recht spricht an der Entschlossene
 Ehre und Kampfpreis.
 Wer sein dürftiges Loos nicht schildert dem Gön-
 ner, erhält mehr,
 Als wer dreist von ihm fordert — verschieden
 ist, ob du bescheiden

Annimmst, oder entraffst! — Dies war doch immer der Hauptzweck. — 45

„Mitgift fehlet der Schwester, die Mutter behilft sich mit Mühe,

Weder veräusserlich ist mir das Gut, noch nähret es völlig;“

Wer so spricht, der bettelt um Brod! Gleich singet ein Andrer:

Theile die Gabe, und lasse für mich abfallen ein Viertheil!

Doch, wenn schweigend der Rabe am Frass sich ersättigen könnte, 50

Hätte er reicheren Schmaus und weniger Hader und Missgunst.

Wer nach Brundusium reis't mit dem Gönner und über die Strassen,

Ueber den Regen und Frost sich beklagt und mit Jammer erzählet,

Dass ihm erbrochen die Kiste, das Geld und die Kleider entwendet,

Ahmet die Kniffe der Buhlerin nach, die bald die geraubte 55

Kette beweint, bald Spangen vermisst, bis endlich der Glaube

Selbst beim wahren Verlust und dem wirklichen
Schmerze versagt wird.

Früher getäuscht, wird Keiner am Weg aufhe-
ben den Gaukler,

Der in der That sich gebrochen das Bein, auch
wenn er in Strömen

Thränen vergiesset und schwört beim heiligen
Gotte Osiris: 60

Glaubt mir, es ist kein Scherz! Hartherzige, hel-
fet dem Lahmen!

Suche dir Fremde, erwiedern ihm barsch die
gewitzigten Nachbarn.

XVIII.

AN LOLLIVS.

Kenn' ich dich recht, freimüthiger Lollivs, wirst
du dich hüten,

Da, wo Freund du dich nennst, zu erscheinen
ein höfischer Schmeichler.

Wie von der Buhlerin sich in der Sitte und
Tracht die Matrone

Weit abscheidet, so trennt sich der Freund
von dem listigen Scurra.

Grade entgegengesetzt, ja fast als grösserer
Fehler 5

Zeigt sich die Rauheit bäurischen Thuns, das
plump und beschwerlich

Eitel zur Schau trägt Glatze des Kopfs und
schwärzliche Zähne,

Während sie Freiheit will und lautere Tugend
genannt seyn.

Gleich von den äussersten Enden entfernt ist

Tugend die Mitte; —

Der sitzt unten am Tische zu übergefälligem

Lachen 10

Immer bereit, lauscht ängstlich den Winken des

Gönners und hallet

So treu Jegliches nach und hascht die entfallen-

den Worte,

Dass du den Knaben zu hören vermeinst, der

dem herrischen Lehrer

Nachspricht, oder den Mimen, der spielt die be-

gleitende Rolle.

Der zankt oft um die Wolle der Geiss, ganz

nichtiger Gründe 15

Sich als Waffen bedienend — „Ihr Götter! Ver-

langest du, dass nicht

Mein Wort gelte, und dass nicht unumwunden

ich sage,

Was mir gefällt? Nichts gilt mir dagegen ein

doppeltes Leben.

Weshalb streiten sie denn? Ob Castor, ob Do-

lichos besser?

Ob des Minucius oder des Appius Strasse beque-

mer? —

20

Wen die verderbliche Lust auszieht, der gefähr-
liche Würfel,

Wen aufputzt und salbet die Hoffahrt über Ver-
mögen,

Wem stets quälender Hunger und Durst nach
Geld das Gemüth füllt,

Wer sich der Armuth schämt und sie flieht, den
hasset der oft um

Zehn Untugenden reichere Freund, und wenn er
ihn nicht hasst, 25

Meistert er ihn, und gleichend der liebvoll sor-
genden Mutter,

Will er ihn trefflicher sehn als sich und reicher
an Weisheit.

Freund! wetteifere nimmer mit mir! so spricht
er mit Recht wohl,

Mein Gut dauert die Thorheit aus — dir fehlen
die Mittel;

Enges Gewand nur ziemet dem klugen Begleiter,
so nimm denn 30

Nicht nach mir dein Mass! — Eutrapelus pflegte
dem Feinde

Köstliche Kleider zu schenken; er wird, hoch-
selig sich dünkend,

Nun mit dem schmucken Gewand anziehn hoch-
 strebende Plane,
 Bis in den Tag hinschlafen, der Buhlerin opfern
 die Dienstpflicht,
 Wird reich machen die Wuchrer, zuletzt sich
 verdingen zum Fechter, 35
 Oder im Solde des Gärtners Gemüs hinfahren
 zu Markte.
 Niemals strebe danach, zu erforschen des Gön-
 ners Geheimniss,
 Auch nicht Wein noch Aerger entreisse dir je
 das Vertraute;
 Preise die eigene Neigung nicht, noch tadle die
 fremde,
 Und, will jagen der Freund, so verfasse du
 keine Gedichte! 40
 So ward einst des Amphion und Zethus brüder-
 lich holde
 Liebe gelöst, bis nicht mehr tönte die Lyra, dem
 rauhen
 Bruder verhasst; wie dort sich fügte Amphion
 des Bruders
 Strenger Gemüthsart, füge du dich des erhabe-
 nen Gönners

Sanftem Gebote, und führt er hinaus in Gefilde
und Wälder 45

Schwer mit aetolischen Netzen beladene Pferde
und Hunde,

Frisch dann glätte die Runzeln der unleutseligen
Muse,

Dass du zu Nacht mitkostest das Wild, durch
Mühen erkaufet;

War doch immer geehret die Jagd bei römischen
Männern,

Nützlich dem Ruf und den Gliedern; zudem ist
rüstig der Leib dir 50

Und du besiegest im Laufe den Hund und den
Eber an Kräften;

Füge dazu, dass Keiner verstehet mit grösserem
Anstand

Waffen der Männer zu führen; wie schallt rings
jauchzender Beifall,

Wenn du die Kämpfe bestehst in dem Marsfeld?
— Endlich in früher

Jugend ertrugst du Beschwerden des Kriegs im
cantabrischen Feldzug, 55

Folgend dem Führer, der jetzt Kriegszeichen
entreisset der Parther

Tempeln, und, was noch fehlt, zuspricht den
Italischen Waffen.

Nimmer vermagst du dich auch zu entschuldigen,
wenn du zurückbleibst,

(Ob du gleich, nie Takt und Mass zu verletzen,
besorgt bist)

Da du ja selbst Kurzweil oft treibst auf eigenem
Landgut: 60

Dort auf Kähne vertheilt sich das Heer; du spie-
lest den Führer,

Actiums Seeschlacht liefern die Diener, wie
Feinde gereihet,

Gegen dich kämpft dein Bruder, der Teich ist
Adria, bis dann

Einen von euch Victoria kränzt mit dem Laube
des Ruhmes.

Wer dich geneigt sieht dem, was liebend er
Anderem vorzieht, 65

Wird auch dein Spiel gern anschauen mit freund-
lichem Beifall.

Um dich weiter zu mahnen, wofern du bedarfst
des Ermahners:

Was und von wem du sprichst, und zu wem,
abwäge mit Sorgfalt;

Fliehe den Allausfrager, er ist auch immer ein
Schwätzer,

Und stets offenes Ohr hält fest nicht, was ihm
vertraut ward; 70

Hast du entsendet das Wort, nie kehret es wie-
der zurück dir.

Nimmer verwunde die Sklavin das Herz dir oder
der Sklave

Ueber der Marmorschwelle des ehrfurchtheischen-
den Gönners,

Dass nicht, schenkend die Magd und den lieb-
lichen Knaben, der Herr schon
Halte beglückt dich, und nicht, sie versagend,
mit Gram dich erfülle. 75

Wen du empfiehlst, den mustre genau, allseitig,
damit nicht

Fremde Vergehen dir nur zu bald Schamröthe
bereiten.

Irrend empfehlen wir wohl manchmal Unwürdige;
nun dann

Wolle, getäuscht, nicht schützen den Mann, den
eigene Schuld drückt,

Dass den Bewährten, der fest sich verlässt auf
deine Beschützung, 80

Halten du könntest mit Kraft, wenn Schmähsucht
hämisch ihn angreift.

Wird dein Schützling benagt von dem giftigen
Zahn der Verläumdung,
Merkest du nicht die Gefahr, die bald dir selber
herannaht?

Dir auch gilts, wann brennet des Nachbarn
Wand, und die Flammen
Greifen verderblich und schnell ringsum, wenn
Hilfe versäumt wird. 85

Nur Unkundige freut es, die Gunst Vornehmer
zu pflegen,
Kundige fürchten — da jetzt dein Schiff in der
Höhe des Meers treibt,
Gib wohl Acht, dass nicht der veränderte Wind
dich zurückwirft!

Heitere hassen den düsteren Mann, Ernsthafte
den Muntern,
Den, der gelassen verfährt, schnell Thätige,
Träge den Raschen. 90

Wenn du gebotne Pocale verschmähst, missfällst
du dem Zecher,
Schwörest du auch, es gescheh' aus Angst vor
nächtlicher Wallung.

Lass nicht Wolken umdüstern die Stirn; der Be-
scheide ne schein et

Oft heimtückisch, der Schweigende gilt als bit-
terer Tadler.

Doch stets lies und befrage die Weisen und lass
dich belehren, 95

Wie in gemüthlicher Ruhe Genuss hinleben du
könnest,

Ob dich treiben und peinigen soll nie satte Be-
gierde,

Oder die Angst um Besitz und Verlust gleich-
giltiger Dinge,

Ob Natur, ob Lehre die Tugend verleihe den
Menschen?

Was dir mindre die Sorgen und dich dir selber
befreunde, 100

Ob wahrhaft dich beruhigt der Ruhm, ob Lust
des Gewinnes,

Oder der einsam ruhige Pfad des verborgenen
Lebens?

Wann mit erfrischendem Trunk mich Digentia
labet, der Waldbach,

Den Mandela sich schöpft, das von Froste gerun-
zelte Dörflein,

Was wohl glaubest du, Freund, dass ich dann
fühle und wünsche: 105
Bleibe mir, was mein ist, auch weniger; mög'
ich mir selber
Leben die übrige Zeit, wenn übrige schenken
die Götter!
Immer mit Büchern versehn und der Frucht ein-
jährigem Vorrath,
Mög' ich in Angst nie schweben und fürchten
die wechselnde Stunde!
Doch es genügt zu erflehn, was Jupiter schen-
ket und wegnimmt; 110
Schenk' er Leben und Güter! den Gleichmuth
schaff' ich mir selber.

XIX.

AN MAECENAS.

Wenn du dem alten Cratinus glaubst, o gelehr-
ter Maecenas,

Kann ein Gedicht, beim Wasser verfasst, nicht
lange gefallen,

Noch fortleben; sobald mit den Faunen und Sa-
tyrn gesellet

Bacchus zu seinem Gefolg' aufnahm wahnsinnige
Dichter,

Dufteten schon nach Wein in der Frühe die lieb-
lichen Musen. 5

Auch Homerus verräth, weinlobend, die Liebe
zum Weine;

Ennius stürmte hervor nur dann zum Besingen
der Waffen,

Wann er berauscht war — Forum und Libo's
Brunnengemäuer

Weis' ich den Nüchternen an; Weinhassern ver-
bietet' ich zu dichten.

Seit ich erliess das Edikt, sucht eifrig die Schaar
der Poeten 10

Nachts um die Wette zu trinken, am Tag Wein-
dunst zu verbreiten.

Wie, wenn Einer mit trotzigem Blick, barfuss,
mit der engen

Toga dürftigem Stoff und Geweb' nachäffte dem
Cato,

Würde er wirklich erneu'n Denkart und Tugend
des Cato?

Jarbas Sohn, der gleich dem Timagenes strebte
mit aller 15

Kraft, sich beredt und gewandt zu erweisen, zer-
sprengte das Zwerchfell.

Täuschend verlockt durch leicht nachahmliche
Fehler ein Vorbild.

Machte mich Zufall blass, gleich tranken sie
bleichenden Kümmel.

O Nachahmer! du knechtische Brut! wie hat mir
die Galle

Oft, und oft mein Lachen erregt dein Treiben
und Lärmen! 20

Neues Gebiet durchwandelte frei mein bahnender
Fusstritt

Ohne voraus mir gehende Spur; wer selbst sich
vertraun darf,

Lenkt als Führer den Schwarm; ich zeigte zu-
erst den Latinern

Parische Jamben, Archilochus Geist nachahmend
und Rhythmen,

Nicht Inhalt und Worte, zerrüttend den Sinn
des Lycambes. 25

Winde den schmückenden Kranz mir nicht aus
kürzeren Blättern,

Weil ich den künstlichen Bau, und das Mass
nicht wagte zu ändern.

Singet die männliche Sappho doch in Archilochus
Massen,

Folget ihm doch Alcaeus, in Stoff ungleich und
in Stellung,

Er, der keinen Lycambes mit giftigen Versen in
Wuth treibt, 30

Keiner Verlobten das Seil umschlingt durch höh-
nende Lieder,

Er ist's, dem ich zuerst nachsang auf römischer
Lyra —

Freude gewährt es, zu sehen das neue Geschenk
in den Händen

Edeler Männer und fesseln den Blick der gebil-
deten Leser.

Fragest du mich, warum undankbar meine Ge-
dichte 35

Mancher daheim gern liest und lobt, doch draus-
sen herabsetzt:

Weil ich des windigen Volks Beifall nicht suche
zu kaufen

Durch ein verschabnes Gewand, durch lecker
bereitete Mahlzeit,

Weil ich, nur Zuhörer und Rächer der treffli-
chen Dichter,

An der Grammatiker-Zunft Lehrstuhl nicht bettle
um Beifall; 40

Daher kommen die Thränen! und sag' ich: Vol-
len Theatern

Schäme ich mich, Werthloses mit wichtiger Miene
zu lesen,

Gleich dann heisset es: „Spötter! du sparst für
des Jupiters Ohr wohl

Deinen Gesang, und, schön dir selber, vertraust
du, es ströme

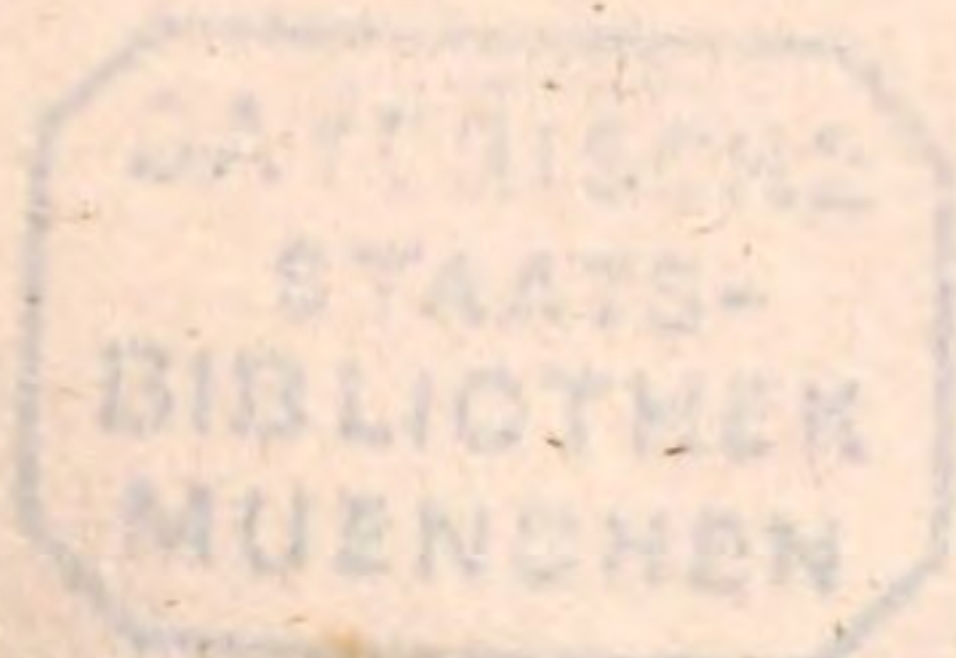
Nur aus dir der poetische Honig!“ Mit Hohn
zu erwiedern 45

Trage ich Scheu; dass nicht mich zerfleische die
Kralle des Gegners,

Ruf ich: Der Ort missfällt! und erbitte mir gnä-
digen Aufschub.

Was als Spiel anfängt, regt hastige Kämpfe
und Zorn auf,

Zorn zeugt bitteren Hass und blutig vertilgende
Fehde.



XX.

AN SEIN BUCH.

Nach dem Vertumnus hin und dem Janus
scheinst du zu blicken,
Büchlein, willst feil stehn, von den Sosiern sau-
ber geglättet,
Dir sind Schloss und Riegel verhasst, die Züch-
tigen lieb sind;
Dass dich Wenige schauen, beklagst du, und
lobst dir die Menge;
Nicht so zog ich dich auf — Nun, eile, wohin
dich die Lust treibt! 5
Bist du hinaus, nie kommst du zurück! Dann
rufst du im Schmerze:
Ach, was hab' ich gethan!, wenn Einer dich
kränkt; und du weisst es,
Dass in die Enge du kommst, wenn satt Lieb-
haber erkalten.

Wenn aus Hass des Vergehns nicht falsch weis-
saget der Seher,

Wird dich Rom werth halten, solange dir blühet
die Jugend; 10

Bist du beschmutzt einmal von betastenden Hän-
den des Pöbels,

Wirst du, traurig verstummt, stillnagenden Mot-
ten zur Speise,

Fliehst nach Utica oder Ilerda, in Bande ge-
schnüret —

Dann wird lachen der Mahner, dem taub du
geblieben, wie Jener,

Der in den Abgrund stürzte den unwillfährigen
Esel 15

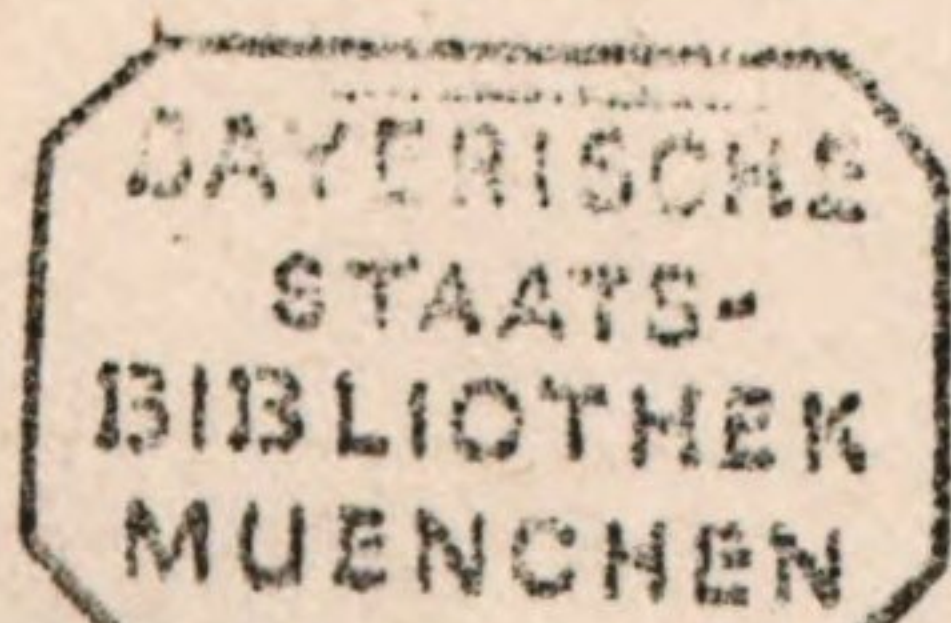
Zornvoll — Wer mag wohl sich für Hilfever-
schmähende abmüh'n?

Dies auch steht dir bevor, dass stammelndes
Alter dir naht,

Wann im entlegensten Winkel du lehrst Ele-
mente den Knaben!

Wenn mildstrahlende Sonne dir mehr Zuhörer
herbeiführt,

Sage: Ein Sohn des gefreieten Vaters, in dürf-
tiger Lage, 20



Hätte ich über das Nest vorragende Flügel ge-
breitet,

Dass dem Verdienste du gebest, wieviel du nimmst
von der Herkunft.

Dann, wie im Frieden und Krieg ich gefallen
den Ersten im Staate,

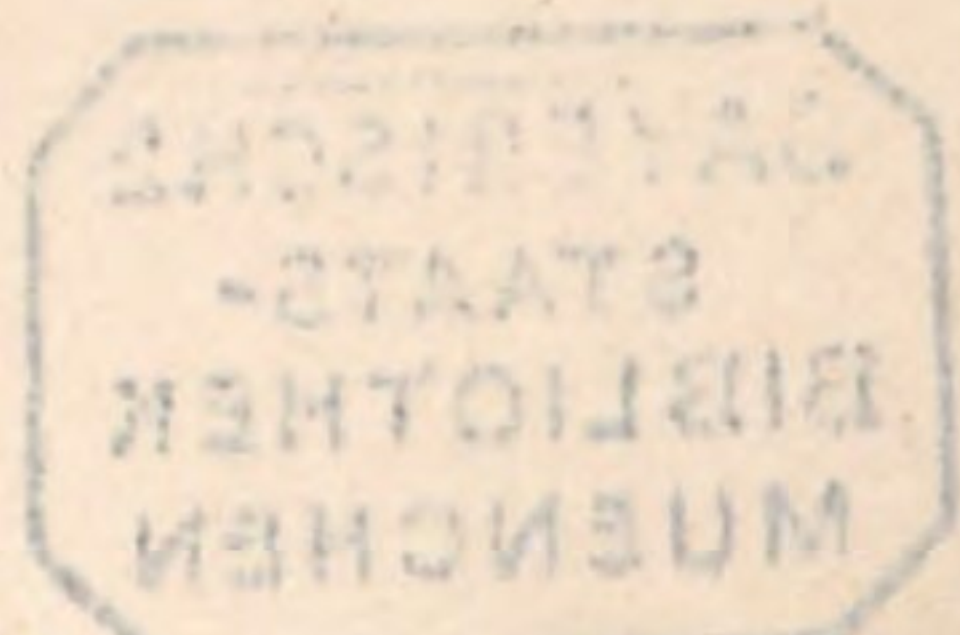
Klein von Statur, früh grau, Liebhaber der wär-
menden Sonne,

Schnell aufbrausend im Zorn, doch leicht zu be-
sänftigen wieder; 25

Fraget dich Einer, wie hoch mein Alter, so sag'
ihm, ich habe

Viermal elf Dezember erlebt, als eben der Con-
sul

Lollius sich zum Genossen im Amte den Lepidus
nachzog.



AN AUGUSTUS.

ZWEITES BUCH.

Es ist die Last so vieler und grosser Geschäfte
ZWEITES BUCH.
Beschönend Roms Reich durch Waffen, mit Sit-
ten so schreckend,
Reinigend durch das Gesetz, so verfolgt ich mich
an dem Gemeinwohl,
Wenn ich die Zeit durch längeres Werk dir
raube, o Caesar!
Romulus, Liber der Vater, die Zwillinge Castor
und Pollux,
Nach unglaublichen Thaten versetzt in die Tem-
pel der Götter,
Während das Land und der Menschen Geschlecht
sie bildeten, rauhe
Felden beschwichtigten, Feld anwiesen und
Städte erbauten,

Heute ich über das Noth vorragende Flügel ge-
breitet,

Dann dem Verdienste du gebest, wieviel du nimmst
von der Herkunft.

Dann, wie im Frieden und Krieg ich gefallen
den Ersten im Staate,

Klein von Statur, früh grau, Liebhaber der wär-
menden Sonne,

Schnell aufbrausend im Zorn, doch leicht zu be-

H O U S E T L E W S 25

Frage dich Einer, wie hoch mein Alter, so sag
ihm, ich habe

Viermal ein Dezember erlebt, als eben der Con-
sul

Lotius sich zum Genossen im Amte den Lepidas
nachzog.

I.

AN AUGUSTUS.

Da du die Last so vieler und grosser Geschäfte
allein trägst,
Schirmend Italiens Reich durch Waffen, mit Sit-
ten es schmückend,
Reinigend durch das Gesetz, so verfehlt' ich mich
an dem Gemeinwohl,
Wenn ich die Zeit durch längeres Werk dir
raubte, o Caesar!
Romulus, Liber der Vater, die Zwillinge Castor
und Pollux, 5
Nach unglaublichen Thaten versetzt in die Tem-
pel der Götter,
Während das Land und der Menschen Geschlecht
sie bildeten, rauhe
Fehden beschwichtigten, Feld anwiesen und
Städte erbauten,

Jammerten oft, dass ihrem Verdienst der erwar-
 tete Dank nicht
 Würde zu Theil. — Der einst hinwürgte die
 grausige Hydra, 10
 Und obsiegte, bestimmt vom Geschick, den be-
 rüchtigten Gräueln,
 Fand, dass sterben der Held erst müsse, den
 Neid zu besiegen;
 Denn es erregt Missgunst, wer niedre Verdienste
 hinabdrückt
 Durch hell leuchtenden Glanz; dem Verstorbnen
 erblühet die Liebe.
 Dir noch lebenden bringen wir jetzt schon zei-
 tige Ehre, 15
 Bauen Altäre, und rufen dich an, als Zeugen
 des Schwures,
 Dass nichts Aehnliches war, noch jemals werde,
 zu bekennd.
 Doch dein Volk, so billig und weise, indem es
 dich über
 Roma's Lenker erhebt, dich vorzieht griechischen
 Helden,
 Weiss doch Anderes nicht nach ähnlichem Masse
 zu schätzen, 20

Und, was nicht schon längst vollendet die Bah-
 nen des Lebens,
 Was nicht ferne der Erde entrückt ist, schmähet
 und hasst es,
 So hold jedem veralteten Werk, dass oft es be-
 hauptet,
 Jene Verträge, mit Gabiern einst und Sabinern
 geschlossen,
 Auch der Decemvirn Werk, die Verbrechen
 verbietenden Tafeln, 25
 Heiliger Priester Bericht, urzeitliche Sprüche der
 Seher,
 Hätten die Musen herab vom Albanischen Berge
 gesungen.
 Wollt ihr die Römer darum, weil grade die älte-
 sten Griechen
 Auch die vortrefflichsten sind, abwägen in eben
 derselben
 Wage, so darf ich mit Recht auch sagen, der
 Kern der Olive 30
 Sey nicht hart, auch sey nicht hart an den Nüs-
 sen die Schale.
 Dann auch haben wir weit es gebracht! Wir
 malen und singen,

Ringen mit grösserer Kunst als selbst die gesalbten Hellenen.

Bessert die Zeit, wie den Wein, die Gedichte,
so nennet der Jahre

Zahl mir doch, die einem Gedicht Werth geben
und Geltung! 35

Zählt ihr den Alten und Trefflichen bei den,
welcher vor hundert

Jahren dahinsank, oder der Schaar Elender und
Neuer?

Feste Bestimmung nur kann lösen die streitige
Frage.

„Alt und bewährt ist, wer vollendet ein Hundert
der Jahre!“

Doch, wem fehlet ein Jahr, wem fehlet ein ein-
ziger Monat, 40

Saget, wohin wohl dieser gehört? Zu den alten
Poeten,

Oder zu jenen, die unsere Zeit wegwirft und die
Nachwelt?

„Nun, wir können mit Anstand wohl beizählen
den Alten,

„Wem abgehet ein Monat nur, wem selber ein
Jahr fehlt.“

Was ihr erlaubet, benütz' ich, entrupfend, wie
 Haare dem Rossschweif, 45
 Ganz allmählig ein Jahr um das andere, bis mir
 dahinsinkt

Durch des Sorites Kraft, wie der langsam schwin-
 dende Haufen,

Wer die Annalen erforscht, um den Werth nach
 Jahren zu messen,

Wem nur rühmlich erscheint, was erst Libitina
 geheiligt.

Ennius', weise und stark und ein zweiter Home-
 rus, dem Ausspruch 50

Unserer Kritiker nach, scheint sich nur wenig
 zu kümmern,

Wie sein Wort sich erfull' und die pythagorei-
 schen Träume;

Ist nicht Naevius Allen zur Hand, und lebt im
 Gedächtniss

Noch wie neu? So heilig und hehr sind alte
 Gedichte.

Wenn man fragt, wer trefflicher sey, gleich
 heisst der gelehrte 55

Greis Pacuvius dann, und Accius heisst der
 erhabne.

Ganz dem Menandros schätzen sie gleich des
 Afranius Lustspiel,
 Plautus eile zum Ziel der Entwicklung, wie
 Epicharmus,
 Wie Caecilius würdig, so sey Terentius kunst-
 reich.

Die sind's, welche das mächtige Rom im ge-
 drängten Theater 60
 Schaut, und ein dem Gedächtniss prägt, die
 rühmet und preis't es
 Hoch als Dichter vom Livius bis auf unsere
 Zeiten.

Oft sieht richtig das Volk, doch oft auch fällt es
 in Irrthum;
 Lobt es die Alten so sehr und bewundert sie,
 dass es sie Allem
 Weit vorzieht, Nichts ihnen vergleichbar findet,
 so irrt es. 65

Glaubt es jedoch, oft sey ihr Ausdruck allzu ver-
 altet,
 Mehreres sey zu hart, nicht Weniges müssig
 und matt, dann
 Hat es Geschmack, eins sind wir, und Jupiter
 billigt das Urtheil.

Nicht feindselig verlange ich zwar, man solle
vertilgen

Livius Verse, die mir, wie ich wohl mich erinn're,
dem Knaben 70

Einst einbläute Orbil, doch, dass untadlig und
schön sie

Scheinen, und gar nicht fern von Vollendung,
finde ich seltsam.

Glänzet mitunter ein treffendes Wort, ist etwa
der eine

Oder der andere Vers wohlklingend, so zieht er
mit Unrecht

Nach sich das ganze Gedicht, und verschafft ihm
Leser und Beifall. 75

Dass man tadelt ein Werk, nicht weil es ge-
mein und geschmacklos,

Nein! deswegen allein, weil neu es erscheinet,
verdriesst mich,

Auch, dass statt Nachsicht man Ruhm für das
Alte verlange.

Zweifelt' ich nur, ob Atta's Stück noch jetzt es
verdiene,

Ueber die Bühne zu wandeln, so schrie'n fast
sämmliche Väter 80

Ueber verlorene Scham, weil dreist ich wagte
 zu tadeln,
 Was ein erhabner Aesopus, ein denkender Ro-
 sciuss vortrug,
 Theils, weil nur, was ihnen gefiel, sie für treff-
 lich erkennen,
 Theils, weil schimpflich es scheint, sich zu fügen
 dem jüngern Geschlechte,
 Und, was jung sie gelernt, als Greise verwer-
 fen zu müssen. 85
 Doch, wer gar saliarisches Lied lobpreis't, und
 den Schein sucht,
 Als durchdring' er allein, was ihm so dunkel,
 wie mir ist,
 Thut dies nicht aus wahrem Gefühl für gefeierte
 Todte,
 Sondern in neidischem Hass und Groll auf uns
 und das Unsre.
 Hätten die Griechen das Neue gehasst, wie uns
 es verhasst ist, 90
 Was wär' itzt wohl alt? Was hätte die heutige
 Welt denn,
 Das, als sämmtlicher Leser Gemeingut, nützen
 sie könnte?

Als, ausruhend vom Kampf, sich hingab heiterem
 Spiele

Hellas, und beim Glück sich versenkte in üppige
 Weichheit,

Liebte es bald die Athleten, und bald siegpran-
 gende Rosse, 95

Fühlte Begeistrungsglut für die Bildner in Erz
 und in Marmor,

Heftete wonneberauscht an Gemälde den Blick
 und die Seele,

Ward von den Tönen der Flöte entzückt und
 durch den Tragöden,

Aehnlich dem spielenden Mädchen, bewacht von
 der hütenden Amme,

Wendet' es bald sich gesättigt hinweg von dem
 eifrig Begehrten. 100

Ist wohl, was missfällt und gefällt, von bestän-
 diger Dauer?

Glück und Friede erzeugten so herrliche Frucht
 für die Griechen.

Aber in Rom war's lange beliebt und gewöhnlich,
 zu wachen

Früh' im geöffneten Haus, den Clienten Bescheide
 zu geben,

Geld zu verleihn, in gehöriger Schrift rechtsgil-
tig gesichert, 105

Aeltere Männer zu hören, und Rath zu ertheilen
den Jüngern,

Was Heil bringe dem Haus und mindre verderb-
liche Lüste.

Doch das bewegliche Volk hat ganz sich ver-
wandelt und glühet

Nur von der Schreiblust; Söhne, mit ihnen be-
dächtige Väter

Schmausen vom Laube umkränzt, und lesen Ge-
dichte den Gästen. 110

Ja, ich selbst, der laut, nicht Verse zu schreiben,
betheuert,

Lasse die Parther zurück in dem Lügen und
fordere Schreibrohr,

Kapsel und Pergament, schon wach, eh' leuch-
tet die Sonne.

Kein Unkundiger wagt es, die Schiffe zu lenken,
und Keiner

Stabwurz Kranken zu reichen, der nicht es er-
lernte; die Aerzte 115

Treiben der Aerzte Geschäft und der Schmied
übt Werke der Schmiede.

Verse jedoch macht, wer es versteht, und —
nicht es verstehet.

Doch, wie Herrliches werde bewirkt durch die-
sen gelinden

Wahnsinn, höre die Gründe: Es ist wohl selten
des Dichters

Geist habsüchtig, er liebt nur Verse, für Verse
erglüht er, 120

Güterverlust, Brandschaden, Entlaufen der Skla-
ven belacht er,

Nie den Genossen, und nie Unmündigen, die ihm
vertraut sind,

Sinnet er Trug; er nährt sich von Hülsenge-
wachsen und Schwarzbrot.

Ist er zum Krieg untüchtig und träge, so nützt
er der Stadt doch,

Wenn du gestehst, dass oft durch Kleines ge-
deihe das Grosse. 125

Früh schon bildet der Dichter des zarten und
stammelnden Knaben

Mund, und wendet das Ohr ihm weg von der
Rede des Pöbels.

Bald wirkt mächtig er ein auf's Herz, durch
freundliche Lehren

Störrigen Sinn umwandelnd, und Zorn austilgend
und Missgunst,

Edele Thaten erzählt er, und stellet den Folge-
geschlechtern 130

Leuchtendes Beispiel auf, Schwermüthige trö-
stend und Arme.

Wer wohl lehrte den Knaben und rein aufblü-
henden Jungfrau'n

Fromme Gebete, wofern nicht schenkte den Dich-
ter die Muse?

Rettung flehet der Chor und fühlet die nahende
Gottheit,

Himmlische Fluthen erwirkt sein Lied, das ihn
lehrte der Dichter, 135

Krankheit wendet er ab, und verscheuchet das
drohende Unheil,

Schaffet des Friedens Genuss, und mit Früchten
gesegnete Jahre.

Himmlische sühnet der Weihegesang und sühnet
die Manen.

Wackere Landleut' einst, bei Wenigem froh und
zufrieden,

(War in den Scheunen die Frucht und erlabten
an festlichem Tag sie 140

Körper und Geist, der Mühsal trug, stets hoffend
ihr Ende)

Sammt den Genossen der Jahrsarbeiten, dem
Weib und den Kindern,

Brachten der Tellus zum Opfer ein Schwein und
Milch dem Silvanus,

Blumen und Wein dem an flüchtige Zeit uns
mahnenden Schutzgeist.

Hier nun bildete sich Feszennischer kecker Ge-
sang aus, 145

Welcher in wechselnden Versen ergoss derbklin-
gende Schmähung;

Jährlich erneuete sich, willkommen dem Volke,
das freie,

Heitere Spiel, bis beissender wurde der Scherz,
und in offne

Wuth ausartend, sich frech eindrängte in edele
Häuser,

Straflos drohend; es fühlten den Schmerz die vom
Zahne der Schmähsucht 150

Blutig Verletzten, das gleiche Geschick auch
fürchteten Andre,

Die er verschont noch hatte, ja bald war stren-
ges Gesetz da,

Das Schmählied verbot und bedrohte mit peinlicher Strafe.

Schnell nun stimmten den Ton sie um, und die
Furcht vor dem Stocke
Lehrte sie harmlos scherzen, entfernt von ver-
letzendem Hohne. 155

Hellas, bezwungen, bezwang den an Bildung
dürftigen Sieger,
Tragend in Latiums rauhere Flur mildwirkende
Künste.

So schwand roher Saturnischer Vers, und feiner
Geschmack trieb
Herbes und Widriges aus, doch zeigten sich
lange die Spuren
Früherer Derbheit noch, und sind nicht völlig
verschwunden. 160

Denn spät lenkte der Römer den Geist auf grie-
chische Schriften,
Und von dem Punischen Krieg' ausruhend, begann
er, zu forschen,
Was sich von Sophocles, Thespis und Aeschylus
liesse benutzen;
Bald auch sucht' er, in Latiums Sprache sie wür-
dig zu kleiden,

Und er gefiel sich selbst, von Natur hochstre-
 bend und feurig, 165
 Denn es erhebt ihn tragischer Schwung, und er
 waget mit Glücke,
 Doch unkünstlerisch hält er die Feile für schimpf-
 lich und scheut sie.
 Weil aus täglichem Leben das Lustspiel schöpft,
 so glaubt man,
 Koste es weniger Schweiss; doch grad' um so
 schwieriger ist es,
 Weil es sich minderer Nachsicht freut. Sieh nur,
 wie den Jüngling, 170
 Welchen die Liebe bethört, uns Plautus schildert
 und durchführt,
 Wie sein geiziger Vater erscheint, sein listiger
 Kuppler,
 Wie kraftvoll sich Dossennus zeigt im gefräßi-
 gen Tischfreund,
 Und mit dem schlottrigen Soccus am Fuss läuft
 über die Bühne!
 Denn er will nur Geld einstreichen, sobald er
 das Geld hat, 175
 Liegt ihm wenig daran, ob steh', ob falle das
 Schauspiel.

Wen auf luftigem Wagen der Ruhm hinführte
zur Bühne,
Kräftigt der Antheil zeigende Hörer, der kalte
entseelt ihn;
So klein ist und gering, was lobanstrebende
Seelen
Hinwirft oder erhebt. Fahr' hin denn, Bühne,
wofern mich, 180
Fett der verliehene Kranz, der verweigerte mager
mich heimführt!
Selbst kühnwagende Dichter verscheucht und
schreckt es zurück oft,
Dass die Geringern an Werth und Verdienst,
vorwiegend der Zahl nach,
Ohne Geschmack und Sinn, und immer bereit
mit den Fäusten,
Zeiget der Ritter sich anders gesinnt, oft mitten
im Stücke 185
Bären verlangen und Kämpfer, die freudig begrüßet
der Pöbel.
Doch von dem Ohre des Ritters sogar wegzog
der Genuss sich
Hin zu dem unstät schweifenden Blick und zu
eiteler Schaulust.

Oft vier Stunden, und länger sogar bleibt unten
 der Vorhang,
 Während vorbeifliehn Reitergeschwader und
 Schaaren des Fussvolks; 190
 Fesselbeladene Könige dann schleppt hin der
 Triumphzug,
 Kutschen, Karossen in raschem Gedräng, Streit-
 wagen und Schiffe;
 Elfenbein glänzt herrlich im Zuge, ein ganzes
 Corinthus;
 Wäre Democritus noch auf Erden, so würde er
 lachen,
 Wenn dort Pantherkameel', Elephanten von glän-
 zender Weisse 195
 Zögen den staunenden Blick auf sich der ver-
 sammelten Menge;
 Mehr noch würd' er betrachten das Volk, als
 Mimen und Spiele,
 Weil es ihm reicheren Stoff darböte zum Lachen
 und Denken,
 Aber der Dichter erzählt, so müsste er denken,
 dem tauben
 Esel ein Märlein vor; denn welche gewaltige
 Stimme 200

Kann das Geräusch durchdringen, das schallet
in unsern Theatern?

Wie, wenn thuskische Meerfluth brüllt und der
rauhe Garganus,

Schauet mit tobendem Lärm man dort Kunst-
werke und Pomp an

Sammt ausländischem Prunk, und sobald sich, in
diesen gekleidet,

Glanzvoll zeigt der Spieler, so klatschet die
Recht' in die Linke. 205

Sagte er schon Etwas? — Nein, nichts! — Was
finden sie schön denn?

Wolle, die Purpurfarbe erhielt durch Beitzen
Tarentums.

Dass du jedoch nicht glaubest, ich sey zu ver-
kleinern bemüht nur,

Was ich zu üben mich weigre, und sehr gut
Andre betreiben:

Mir scheint auf dem gespanneten Seil hinwan-
deln zu können, 210

Wer mit der Täuschung Kunst das Gemüth mir
ängstiget, aufregt,

Wiederbesänftigt, erfüllet, dem Zauberer gleich,
mit des Schreckens

Nichtigen Bildern, und rasch von Athen nach
Theben mich hinbringt.

Auch auf Jene, die Lesern ihr Werk weit lieber
vertrauen,

Als dass Eckel und Stolz sie ertragen des lau-
nischen Hörers, 215

Wende ein wenig den Blick, wenn füllen du
willst des Apollo

Würdigen Tempel mit Schriften, und mächtiger
spornen die Dichter,

Dass zu des Helicons grünendem Haupt sie eifri-
ger klimmen!

Zwar — um zu schneiden ins eigene Fleisch mir
— schaden wir Dichter

Oft uns selber, indem wir zur Unzeit, wann du
ermüdet, 220

Oder beschäftigt bist, ein Gedicht dir reichen,
und wenn wir

Zürnen, sobald ein Verschen der Freund sich
erdreistet zu tadeln,

Wenn wir ohne Geheiss vorlesen gelesene Stel-
len,

Wenn wir bejammern, es werde der Fleiss und
das feine Gewebe

Unseres Werks nicht richtig erfasst, nicht billig
 gewürdigt, 225
 Wenn wir hoffen, es komme dahin, dass, wenn
 du von unsrer
 Arbeit hörst, du selbst aus eigenem Triebe ge-
 fällig
 Gleich uns rufest, zu darben verbietest, und
 zwingest zu dichten.
 Doch wohl lohnt es der Mühe, zu prüfen die Hü-
 ter im Tempel
 Jener im Frieden und Krieg so glanzvoll leuch-
 tenden Tugend, 230
 Welche entweih'n nicht darf der Gesang unwür-
 diger Dichter.
 Lieb und werth war einst Alexander dem Gros-
 sen der Stümper
 Chörilus, der durch rauhe und übelgeborene
 Verse
 Gabe der Huld sich erwarb — hellglänzende,
 goldne Philippe.
 Doch, wie der Tinte Berührung fleckt, so wer-
 den von schlechten 235
 Werken erbärmlicher Sänger beschmutzt ruhm-
 würdige Thaten.

Aber der nämliche König, der dort mit vergeuden-
den Händen

Lächerlich schlechtes Gedicht so theuer erkaufte
und lohnte,

Liess ein Verbot ausgehen, es sollt' ihn ausser
Apelles

Niemand malen, und nur Lysippus formen im
Erzguss 240

Sein ihn treu darstellendes Bild. — Wenn seinen
für Werke

Bildender Kunst scharfsinnigen Geist du riefest
zum Urtheil

Ueber die schriftlichen Gaben der Muse, so würdest
du schwören,

Unter dem drückenden Himmel Böotiens sey er
geboren!

Durch Virgilius, Varius auch, die beide dir werth
sind, 245

Wird dein Urtheil nimmer entehrt, noch deine
Geschenke,

Die sie empfangen zum Ruhme des fein auswäh-
lenden Gebers.

Nicht auch treten im ehernen Bild so deutlich
die Züge

Trefflicher Männer hervor, wie die geistige Kraft
 und die Denkart
 Klar im Gedichte sich zeigen; ich selbst auch
 zöge dem Tone 250
 Niedern Gedichts gern vor die Beschreibung
 glänzender Thaten,
 Lage der Länder und Ströme, und hoch auf
 Gipfeln der Berge
 Ragende Burgen, und Königsgewalt ausländi-
 scher Herrscher,
 Durch dein hehres Gebot allwärts vollendete
 Kriege,
 Riegel, die fest einschliessen den friedebeschir-
 menden Janus, 255
 Und die vom Parther, da du uns lenkest, ge-
 fürchtete Roma,
 Wenn nur gliche dem Wunsche die Kraft; doch
 deiner erhabnen
 Stellung ziemt nicht kleinliches Lied, noch waget
 es meine
 Scham zu versuchen ein Werk, dem unzureichend
 die Kraft ist.
 Zu dienstfertiger Eifer belästiget, wenn er die
 Liebe 560

Thörigt zeigt, und gar sich mit Versen und
Liedern hinzudrängt.

Denn, was Einer belachtet, erlernt er schneller
und hält es

Mit mehr Lust im Gedächtniss fest, als was er
bewundert.

Wenig behagt mir ein Dienst, der zur Last mir
fällt, und ich möchte

Weder zur Schau dastehn, aus Wachse geformet
zum Zerrbild, 265

Noch mein Lob je hören in übelgeschmiedeten
Versen,

Dass mich das plumpe Geschenk nicht schamroth
mache, und ich nicht

Sammt dem Verfasser, gestreckt daliegend in
offener Lade

Werde getragen zur Strasse, die Pfeffer ver-
kauft und Gewürze,

Und, was sonst zum Gewande erhält werthlose
Papiere. 270

II.

AN JULIUS FLORUS.

Florus, Begleiter und Freund des verehrten und
trefflichen Nero,

Würde ein Sklave zum Kauf dir geboten, von
Gabii stammend,

Oder von Tibur, und spräche zu dir, wie folgt,
der Verkäufer:

„Der hier, rein und schön von dem Scheitel hinab
zu der Sohle,

„Ist dein eigen, sobald du mir zahlst achttausend
Sesterzen; 5

„Winket der Herr, dann wird er geschickt aus-
führen den Auftrag,

„Griechisch versteht er ein wenig; er ist auch
tauglich zu jeder

„Kunst, ein geschmeidiger Thon, aus welchem
du Alles gestaltest;

„Ja, er singet sogar — kunstlos, doch lieblich
dem Trinker;

„Vieles Versprechen benimmt das Vertraun, wenn
über Gebühr preist 10

„Einer die Waaren, der gern sich ihrer entledi-
gen möchte;

„Durch nichts bin ich gedrängt, zwar arm, doch
Keinem verschuldet;

„Wohl kein Anderer liesse dir ihn, nicht Jeder
bekäme

„Eben dafür ihn von mir — nur einmal fehlt' er,
und barg sich

„Unter der Treppe, so wie's nun geht, aus Furcht
vor der Peitsche.“ 15

Magst du bezahlen das Geld, stört dich die er-
wähnete Flucht nicht,

Jener dagegen, gesichert vor Straf', annehmen
den Kaufpreis.

Gegen dich spricht das Gesetz, da du, wissend den
Fehler, ihn kauftest;

Und du belangest ihn doch durch unrechtmässige
Klage?

Als wir schieden, erklärte ich dir ganz offen,
zum Schreiben 20

Sei ich träge, und fast wie lahm, dass nicht du
mir zürntest,

Wenn ich dir nicht antwortete; doch was hab'
ich gewonnen,

Wenn du das Recht anfichst, das klar und gün-
stig für mich ist?

Dann auch klagest du noch, dass ich die erwar-
teten Lieder

Dir nicht schicke, und so als schlechten Ver-
sprecher mich zeige! 25

Jener Soldat des Lucull's, der den sauer erwor-
benen Reichthum

Bis zu dem As einbüsste, da Nachts er schnarchte
ermüdet,

Wurde hierauf, wie ein grimmiger Wolf, auf sich
und die Feinde

Gleich sehr wüthend im Zorn, und gereizt durch
hungrigè Zähne

Warf er, erzählt man, rasch aus festem und
reichlich mit allen 30

Kriegsvorräthen versehenem Orte des Königs
Besatzung.

Dadurch ward er berühmt, und geschmückt durch
ehrende Gaben;

Weiter bezahlt man ihm zweimal zehntausend
Sesterzen.

Bald nachher nun wünscht zu erstürmen der
Prätor, ich weiss nicht

Welches Castell, und ermuntert den nämlichen
Krieger mit Worten, 35

Welche ermuthigen könnten zum Kampfe sogar
den Verzagten:

„Geh', mein Lieber, wohin dich der Muth ruft!

Gehe mit Glück hin!

„Deinem Verdienst wird glänzender Lohn dann
werden! Du zögerst?“

Jener verschmizt, obgleich nur Bauer, erwiderte:

Hingehn,

Hingehn wird dir Jener, der Geld und Beutel
verloren! 40

Frühe beschied mir das Glück, zu erwachsen in
Rom, und zu lernen,

Welches Verderben der Zorn des Achilles brachte
den Griechen;

Etwas höhere Bildung gab mein liebes Athen
mir;

Dort ja lernt' ich die Kunst, vom Geraden zu
scheiden das Krumme,

die Wahrheit ! 45

düstere Zeiten,

fen den Neuling,

bestehen.

nem Flügel

Erbe des Vaters 50

suchende Armuth,

Nöthige habe,

zur Heilung,

zu schreiben.

Jahre: 55

und Spiele,

**Drohen mir auch zu entwinden das Lied — wie
soll ich es ändern?**

Dann auch findest du nie, dass Alle dasselbe
bewundern,

Dir schafft Lust der Gesang, und der Andere
freut sich an Jamben,

Jener dagegen am beissenden Salz Bioneischer
Schriften ; **60**

Sind drei Gäste am Tische, so haben verschied-
nen Geschmack sie,

**Jeder verlangt ein besondres Gericht für den
eigenen Gaumen.**

Was denn setze ich vor? Du verschmähst, was
Jenem behaget,

Was du begehrest, schmeckt widrig und sauer
den anderen Beiden.

Dann, wie kannst du dir wohl vorstellen, ich
könne Gedichte 65

Schreiben in Rom, wo rings mich Geschäfte umdrängen und Sorgen?

Dem soll Bürge ich seyn, und dem anhören
Gedichte,

Anderer Pflicht untreu; der wohnt am quirini-
schen Hügel,

Jener am Aventinus, besucht seyn müssen sie
beide.

Artige Strecke des Wegs, wie du siehst! Doch
freilich die Strassen 70

Sind so ruhig und rein, dass Sinnenden nichts
in den Weg kommt!

Hier rennt eifrig ein Bautenbesorger mit Trägern
und Eseln;

Dort dreht Steine empor, und mächtige Balken
die Winde,

Durch Lastwagengedräng kämpft düsteres Lei-
chenbegängniss;

Hier läuft wüthend ein Hund, dort rennet ein
kothiges Mastschwein! 75

Geh' nun hin, und ersinne im Geist wohl lautende
Verse!

Schattige Hain' aufsuchen die Dichter, und fliehen
die Städte,

Folgend, wie ihnen geziemet, dem Bacchus, der
Schatten und Ruh' liebt.

Und, beim Lärmen der Nacht und des Tages
begehrst du, ich solle

Singen und folgen dem schmal sich windenden
Pfade der Dichter? 80

Wer sich das stille Athen auswählte, und sieben
 der Jahre
 Dort in die Bücher vergrub, und ergraute im
 Sinnen und Forschen,
 Zeiget sich oft, wie ein Marmorbild stumm, unter
 dem Volke
 Laütes Gelächter erregend, und ich in den
 rauschenden Fluthen,
 Und im Getümmel der Stadt soll mich abmühen,
 um Lieder, 85
 Die zu erwecken der Lyra Klang werth sind, zu
 verfassen?
 So treu waren in Rom zwei Brüder sich, Redner
 und Anwalt,
 Dass, wenn einer vom Anderen sprach, der Jenen
 zum Gracchus
 Machte, und Jener dafür als Mucius diesen her-
 vorhob.
 Plagt nicht ähnliche Wuth die gesangausströ-
 menden Dichter? 90
 Lieder verfass' ich, und der Elegien — O Wan-
 der, von allen
 Neun Pieriden gemeisseltes Werk! Nun schaue
 vor Allem,

Wie wir begierig, mit stolzem Vertraun hinblicken
 zum Hause,
 Welches den trefflichsten Werken bestimmt ist
 römischer Sänger;
 Hast du Muse, so folg' uns nach, und höre von
 weitem, 95
 Wie und warum wir mit Kränzen des Ruhms uns
 schmücken einander.
 Wie sich Samniter im Spiel bis spät in den Abend
 bekämpfen,
 Lassen wir Stöss' uns geben vom Gegner, und
 treffen ihn wieder;
 Nennet er mich Alcaeus, wozu wohl mache ich
 ihn dann?
 Doch zum Callimachus wohl? Und scheint er
 mehr zu verlangen, 100
 Wird er Mimnermus, und steigt im Ruhm, mit
 beliebigen Namen.
 Um zu versöhnen das leicht reizbare Geschlecht
 der Poeten,
 Trage ich Vieles, so lang' ich selbst noch dich-
 tend in Demuth
 Beifall suche; entsagend der Kunst und vernünf-
 tig geworden,

Mag ich verstopfen das Ohr straflos vorlesenden
Dichtern. 105

Hohn wird Stümpfern zu Theil, doch finden sie
Wonne im Schreiben,
Streuen sich selbst Weihrauch, und, schweigest
du, fangen sie selbst an,
Was sie geschrieben, zu loben — die hochglück-
seligen Leute!

Doch, wer regelgerechtes Gedicht zu verfertigen
wünscht,

Fasst mit des Censors würdigem Ernst Schreib-
tafel und Griffel, 110

Scheuet sich nicht, unedle, gewichtlos müssige
Worte,

Und, was sonst unwürdig des Ruhms eindrang
in die Verse,

Streng zu verstossen, wiewohl sie ungern wei-
chen, und jetzt noch

Weilen, von Keinem geschaut, in der Vesta
heiligem Tempel.

Lange verdunkelte bringet dem Volk wohlthätig
der Dichter, 115

Hebet zum Lichte des Tags anschauliche Namen
der Dinge,

Die, von den alten Catonen gebraucht, und den
biedern Cethegen,

Jetzt der entstellende Moder umhüllt und ver-
achtetes Alter.

Auch nimmt Neues er auf, vom Gebrauche ge-
zeugt und gebilligt;

Feurig und klar, zu vergleichen dem lauteren
Strome, ergiesst er 120

Schätze in Latiums Flur, und bereichert die
heimische Sprache.

Wucherndes schränkt er ein, und glättet das
Rauhe mit weiser

Pflege, der Leser Gemüth nur schwach Anregen-
des hebt er,

Scheinet ein Spielender nur, und doch arbeitet
er mühevoll,

Wie, wer jetzt den Cyklopen, und jetzt uns
tanzet den Satyr. 125

Lieber ja will ich der Kunst unkundig erscheinen
und sinnlos,

(Bleibet mir selbst nur lieb mein Unheil oder
verborgen)

Als, wohlkundig, empfinden Verdruss. Einst
lebte in Argos

Einer, der immer im Wahn zu vernehmen die
trefflichsten Spieler

Freudig entzückt da sass in dem leeren Theater
und klatschte. 130

Sonst mit Verstand ausführend des Lebens Ge-
schäfte und Pflichten,

Gästen ein freundlicher Wirth, ein verträglicher
helfender Nachbar,

Gegen die Gattin sanft, und geneigt, zu verzeihen
dem Diener,

Auch nicht rasend, sobald er das Siegel der
Flasche verletzt fand,

Wich er besonnen dem Abgrund aus, und dem
offenen Brunnen. 135

Als er, geheilt durch Hilfe der treuen Verwand-
ten, das Uebel

Hatte verjagt und die Galle mit kräftigen Gaben
der Nieswurz,

Und bei vollem Verstand sich fühlte, so rief er:
Getödtet

Habet ihr mich, nicht Heil mir verschafft, da so
mit Gewalt mir

Wurde die Wonne geraubt, und entrissen der
süsseste Irrwahn! 140

Wohl ziemt's, weise zu seyn, ablassend von
 Scherzen und Possen,
 Gönnen der Jugend das Spiel, dem jetzt zu
 entsagen die Zeit mahnt,
 Nicht mehr Worte zu suchen zum Klang der
 lateinischen Saiten,
 Sondern zu lernen den Takt und die Weisen des
 tüchtigen Lebens.

Deshalb führ' ich mir still zu Gemüthe die folgen-
 genden Lehren: 145

Stillte den Durst dir nicht unendliche Fülle des
 Wassers,
 Fragtest du Aerzte um Rath; doch fehlt dir der
 Muth, zu bekennen,
 Dass, jemehr du erworben, du mehr noch wün-
 schest zu haben.

Wenn ein gepriesenes Kraut nicht lindert die
 schmerzliche Wunde,
 Möchtest du sicher das Kraut nicht fürder ge-
 brauchen, das nutzlos 150
 Sich für die Heilung zeigt; du hattest gehört, die
 verkehrte
 Thorheit wiche, sobald Reichthümer verliehen
 die Götter;

Da mit dem Reichthum dir nicht wuchs die ver-
 sprochene Weisheit,
 Willst du doch dein Ohr stets leihen den täuschen-
 den Lehrern ?

Aber wofern Reichthum auch weise zu machen
 vermöchte, 155

Minder verzagt und minder begehrlieh, so schäm-
 test du dich wohl,

Wenn dich irgend ein Mensch auf Erden besiegte
 an Habsucht.

Wenn dir eigen gehört, was du durch Wage
 und Geld kaufst,

Manches, wofern du den Kundigen glaubst, an-
 eignet der Niessbrauch,

Dann ist dein das Gefild, das dich nährt, und
 des Orbius Meier, 160

Wenn er die Saat einegget, die dir bald Früchte
 hervorbringt,

Muss als Herrn dich erkennen; du gibst ihm Geld
 und empfängst dann

Trauben und Hühner und Wein. — So kaufst du,
 die Früchte dir kaufend,

Ganz allmählig das Gut, das im Anfang kostete
 dreimal

Hunderttausend Sesterzen, und gar wohl mehr
dem Besitzer. 165

Gleichviel ist's, ob jetzt, ob früher Bezahltes
dich nähre.

Wer in Aricia einst, und in Veji sich kaufte ein
Landgut,

Speiset gekauftes Gemüss, obgleich er es anders
sich vorstellt,

Wärmt mit erkaufetem Holz in der Kühle des
Abends den Kessel;

Sein doch nennet er bis dorthin, wo die Pappel,
die Grenze 170

Zeichnend, der Nachbarn Streit abwehrt, als
dürfte er eigen

Nennen ein Ding, das im hastigen Flug der be-
weglichen Stunde

Bald durch Bitten, und bald mit Gewalt, durch
Kaufen und Sterben

Seine Besitzer vertauscht, und anheimfällt andern
Gebieter.

Weil denn so sich erfreut kein Sterblicher ewi-
gen Niessbrauchs, 175

Und, wie die Welle die Well', ein Erbe ver-
dränget den andern,

Was frommt Scheuer und Haus? Was frommen
Calabrische Triften

Zu den Lukanischen Triften gekauft, wenn
Grosses und Kleines

Mähet der Orcus hinab, der nicht durch Gold zu
erbitten?

Gemmen und Silbergeräth, tyrrhenische Werke,
Gemälde, 180

Marmorbilder und Decken, gefärbt mit gätuli-
schem Purpur,

Fehlen so Vielen, und Mancher verlangt nach
ihrem Besitz nicht.

Weshalb oft ein Bruder die Musse, den Scherz
und die Salben

Veit vorzieht Palmwäldern des reichen Herodes,
der andre

Reich, rastlos von des Tags Anbruch zu den
Schatten des Abends 185

Waldigen Boden zu mildern versucht durch
Flamme und Eisen,

Dies kann wissen der Schutzgeist nur, der lenkt
den Geburtstern,

Göttliche Kraft in der Menschennatur, mit Jeg-
lichem sterbend,

Bald hellglänzend in heiterer Lust, bald düster
und traurig.

Ich will brauchen, so viel als nöthig, vom müssi-
gen Haufen, 190

Und nicht soll mich verhindern die Furcht vor
dem Tadel des Erben,

Dass ich ihm reicheren Schatz nicht liess; doch
will ich bestimmt auch

Wissen, wie sehr abstehe der arglos Frohe vom
Schlemmer,

Und wie weit sich entferne der sparsam Kluge
vom Geizhals.

Nicht gleichviel ist's, ob den Besitz du verschleu-
derest, oder 195

Nicht ungern ihn gebrauchst, nicht trachtest,
ihn immer zu mehren,

Sondern, wie einst als Knabe die fröhlichen
Ferientage,

Rasch wie im Fluge geniessest die Lust des ver-
gänglichen Lebens.

Fern sei schmutzige Armuth mir; ob grösseres
Schiff mich

Oder geringeres fährt — ich fahre, derselbe in
beiden. 200

Nicht bläht stolz mir die schwellenden Segel ein
 günstiger Nordwind,
 Doch auch nicht bei widrigem Süd hintraur' ich
 das Leben.

Bleib' ich an Kräften und Geist, an Gestalt, Rang,
 Tugend, Vermögen
 Hinter den Ersten, so steh' ich voran doch immer
 den Letzten.

Habsucht stehet dir fern — schon gut! doch sind
 dir die andern 205

Laster mit diesem entflohn? Ist frei dein Herz
 von der eiteln

Ehrsucht, frei von der Furcht vor dem Tode,
 und frei von dem Zorne?

Kannst du verlachen des Traums Anzeichen, die
 magischen Schrecken,

Hexen, Lemuren der Nacht, thessalische Zauber-
 gebilde?

Zählest du jeden Geburtstag dankend? Ver-
 zeihst du den Freunden? 210

Wirst du besser, gelassener stets bei nahendem
 Alter?

Was hilft's, einen der Dorne entziehen, wo meh-
 rere stechen?

Wenn nicht recht du zu leben verstehest, so
 weiche den Weisern,
 Sattsam hast du gespielt und geschmaust, und
 gezecht zur Genüge;
 Zeit ist's endlich zu gehen, damit nicht höhne
 die Jugend, 215
 Welcher der Scherz noch besser geziemet, den
 taumelnden Alten.

III.

AN DIE PISONEN.

Wollte der Maler dem menschlichen Haupt'
anfügen des Pferdes

Nacken und dann auftragen den Schmuck bunt-
farbiger Federn,

Ringsher Glieder entlehnend, so dass in den
widerlich dunkeln

Fisch ausliefe das Weib, so reizend gestaltet von
oben —

Würdet ihr, Freunde, geladen zur Schau, ein-
halten das Lachen? 5

Glaubet, Pisonen, es wird sehr gleich seyn sol-
chem Gemälde

Jenes Gedicht, bei dem, wie des Fiebernden
Träume, gehaltlos

Schwärmen umher die Idee'n, dass Kopf und
Füsse sich einer

Grundform nicht anschliessen. — „Es hatten die
Maler und Dichter

„Stets die Befugniss doch, kühn Alles und Jedes
zu wagen.“ 10

Wohl! und wir fordern für uns und gewähren die
nämliche Nachsicht.

Doch nicht so, dass Sanftem sich paare das
Grimmige, so nicht,

Dass sich dem Tiger geselle das Lamm und dem
Vogel die Schlange.

Grosses verheissendem Eingang oft anheftet der
Sänger

Streifen von Purpur hier und dort, um Glanz zu
verbreiten 15

Weithin, wann er den heiligen Hain, den Altar
der Diana,

Und rasch eilender Flut Umlauf durch liebliche
Fluren

Oder den Rheinstrom malt und den farbigen Bogen
am Himmel.

Doch war jetzt nicht dafür der Ort. Du kannst
die Cypresse

Wohl abbilden — wozu? wenn malen sich lässt,
der dem Schiffbruch 20

Hoffnungslos entschwimmt? — Du beginnest die
prächtige Vase,

Aber es bringet zuletzt die sich drehende Scheibe
den Topf nur!

Einfach nur und Eins sey Jegliches, das du ge-
staltest!

Oft, o Vater und würdige Söhn' ihr, werden wir
Dichter

Leicht von dem Scheine des Rechten getäuscht;
nach Kürze mich mühend, 25

Werd' ich dunkel; ein Anderer strebt nach Glätte,
und Kraft fehlt

Seinem Gebild; wer Grosses verheisst, treibt
schwülstig empor sich;

Wer zu ängstlich sich wahret vor Sturm, kriecht
unten am Boden;

Wer, was einfach ist, seltsam vielseitig zu
schildern

Trachtet, versetzt Delphine in Wälder und Eber
in Meerflut. 30

Fehlt der Geschmack, dann führet die Furcht vor
dem Fehlen zum Fehler.

Bei des Aemilius Fechtplatz wird ganz trefflich
ein Bildner

Formen die Nägel, das wallende Haar nachah-
men im Erze;

Doch im Gesamtwerk stehet er tief, weil nimmer
ein Ganzes

Er zu gestalten vermag. Wenn ich Lust hätte
zu dichten, 35

Wünschte ich der so wenig zu seyn, als, lieb-
lich mit schwarzen

Augen und dunklem Gelock, schief stehend die
Nase zu haben.

Wählet den Stoff euch stets, o Dichter, entspre-
chend den Kräften,

Wägt auch lange, wieviel zu ertragen vermögen
die Schultern,

Was sie zu tragen sich sträuben; es wird dem,
welcher der Kraft nach 40

Wählt, nie fehlen die Fülle des Worts und die
leuchtende Ordnung.

Dies ist, irre ich nicht, das Verdienst und das
Schöne der Ordnung,

Dass sie jetzt schon sagt, was jetzt schon musste
gesagt seyn,

Vieles dagegen verschiebt und für jetzt nicht
weiter erwähnt.

Wer Kunstwerke verspricht, sey fein im Ver-
knüpfen der Wörter, 45

Und umsichtig erwähle er dies und verwerfe das
andre!

Kannst alltäglichen Ausdruck du durch sinnige
Fügung

Schaffen zum neuen, so redest du schön; ist neue
Bezeichnung

Nöthig für neue Begriffe, so darf man glücklich
es wagen,

Worte zu bilden, gehört niemals von den alten
Cethegen; 50

Wird sie bescheiden benützt, so gewährt man
gerne die Freiheit.

Wenn aus griechischem Quell und sparsam wer-
den die neuen

Wörter geleitet, so schaffen sie bald sich Ver-
trauen und Geltung.

Soll dem Cäcilius denn und dem Plautus vergön-
nen der Römer,

Was er versagt dem Virgil und dem Varius? —
Kann ich erwerben 55

Einiges, was missgönnen sie mir's? da die
Sprache der Ahnen

Ennius doch und Cato bereicherten, neue Be-
zeichnung

Schaffend dem neuen Begriff! Frei stand es und
stehet für immer

Frei, zu gebrauchen ein Wort, mit dem heuti-
gen Stempel bezeichnet!

Wie sich an Laub umändert der Wald bei nei-
gendem Jahre, 60

Früheres fällt, so vergeht hinaltender Wörter
Geschlecht auch,

Jünglingsfrisch aufblühen die eben geborenen
kraftvoll.

Wir und das Uns're verfallen dem Tod; ob Flot-
ten beschütze.

Dort Neptun, umheget vom Land, vor dem Wü-
then des Nordwinds,

Königesbau! und der Sumpf, unfruchtbar lange
und schiffbar, 65

Fühle den lastenden Pflug und Nachbarstädte er-
nähre,

O'er der Strom umändere die saatenverderbende
Laufbahn,

Lernend den besseren Weg — Hinschwinden der
Sterblichen Werke!

Sollte beständiger Werth und Reiz nur dauern
den Sprachen?

Viele gesunkene Wörter erstehn aufs neue; es
sinken 70

Jene, die hoch jetzt stehen in Glanze, sobald der
Gebrauch will,

Der die Entscheidung gibt und das Recht und
die Regel des Sprechens.

Welches das Versmass sey für die Thaten und
blutigen Kämpfe

Mächtiger Völkergebieter und Feldherrs, zeigte
Homerus.

Klagen ertönten zuerst in dem ungleich wandeln-
den Verspaar; 75

Bald auch nahm es zum Stoff das Gefühl des be-
friedigten Wunsches.

Wer der Erfinder jedoch der elegischen Verse
gewesen,

Streiten Grammatiker sich und es fehlt noch jetzt
die Entscheidung.

Wuth gab einstens zur Wehr dem Archilochus
seinen Iambus;

Den Fuss wählte der Sokkus sich dann und die
hohen Cothurnen, 80

Weil er sich passt zu dem Wechselgespräch,
 und das Tosen der Menge
 Durchklingt mächtig, und ganz fortschreitendem
 Handeln sich eignet.
 Götter und Söhne der Götter, den Faustkampf-
 sieger, das erste
 Ross am Ziele, des Jünglings Gram, des entfes-
 selnden Weines
 Heitere Wonne verlieh zu besingen der Lyra die
 Muse. 85
 Kenne ich nicht das bestimmte Gesetz und die
 Farbe der Dichtart,
 Weiss ich sie nicht zu bewahren, wie lasse ich
 Dichter mich grüssen?
 Soll aus thörigter Scham Nichtwissen dem Ler-
 nen ich vorziehn?
 Tragischer Vers passt nicht für den Vortrag ko-
 mischer Handlung;
 Auch Unwillen erregt es dem Mahl des Thyestes,
 im niedern, 90
 Fast an den Sokkus streifenden Ton sich erzäh-
 len zu hören;
 Jedes behaupte die Stelle mit Anstand, die ihm
 bestimmt ist.

Doch es erhebet das Lustspiel auch bisweilen
die Stimme,

Wenn volltönenden Munds sich ereifert der schel-
tende Chremes.

Aber der tragische Peleus klagt und Telephus
äussert 95

Oft in gewöhnlichem Tone den Schmerz, wann
arm und verbannt sie

Weit wegwerfen den Prunk und die achtzehn-
zolligen Worte,

Wenn in der Schauenden Herz soll Anklang fin-
den die Klage.

Nicht nur schön soll seyn das Gedicht; auch lieb-
lich und rührend

Soll es, wohin ihm beliebt, hinlenken die Seele
des Hörers. 100

Wie mit den Lachenden lacht, so wird mit den
Weinenden gern auch

Weinen der Menschen Gesicht; wenn ich soll
weinen, so musst du

Selbst erst fühlen den Schmerz; dann rührt dein
Leiden mich, Peleus,

Deins auch, Telephus; doch, wenn schlecht ihr
spielet die Rollen,

Schlafe ich ein bald, oder ich lache — Betrübtem

Gesichte 105

Ziemet das traurige Wort, wild drohendes zor-

niger Miene,

So wie der frohen der Scherz, ernsttönende

Worte der strengen;

Denn die Natur stimmt uns, nach wechselnder

Lage des Glückes,

Innerlich erst, sie erfreut, regt Zorn auf oder

sie beuget

Tief durch lastenden Kummer zur Erd' und füllet

mit Angst uns; 110

Dann erst lässt durch's Wort sie verkünden die

innere Regung.

Passt zum Geschicke des Redenden nicht die ge-

sprochene Rede,

Dann bricht Ritter und Fussvolk aus in ein lau-

tes Gelächter.

Vieles verschlägt's, ob rede ein Gott, ob rede

ein Heros,

Ob, wen Alter gereift, ob, wer durch blühende

Jugend 115

Aufbraust, ob die gebietende Frau, die geschäf-

tige Amme,

Grünender Flur Anbauer, der weit umwandernde
 Kaufmann,
 Colcher, Assyrer, ein Bürger von Argos oder
 von Theben.

Folge der Sage, wo nicht, mit sich selbst Ein-
 stimmiges dichte!

Stellst auf's neue du dar den gepries'nen Achil-
 les, so sey er 120

Rastlos, zornig und rasch, unerbittlich; von
 rechtlicher Satzung

Los sich sagend, erkenn' er dem Schwert nur
 Güter und Recht zu.

Wild unbeugsam sey Medea und Ino in Klagen,
 Falsch Ixion, Io unstät, schwermüthig Orestes.

Führest du auf, was früher versucht nie wurde,
 und wag'st es, 125

Eine Person ganz neu zu gestalten, so sey sie
 am Ende,

Wie im Beginne des Stücks sie hervortrat, im-
 mer sich selbst gleich.

Schwer ist's, eigne bestimmte Gestalt den Be-
 griffen zu geben;

Räthlicher wirst du den epischen Stoff ausspin-
 nen zum Schauspiel,

Als wenn Neues zuerst und von Keinem Gesag-
tes du vorbringst. 130

Eigen gehöret Gemeingut dir, wenn nicht im be-
treten

Alltagskreise du weilst, wenn nicht du ängstlich
die Worte

Wiederzugeben dich mühest des Urbilds, nicht
in die Enge

Als Nachahmer hinunter du springst, aus wel-
cher den Fuss dir

Wieder zu rühren verbietet die Scham und des
Werkes Gestaltung. 135

Auch nicht sollst du beginnen das Werk, wie
der cyklische Dichter:

Ich will Priam's Geschick und die rühmlichen
Kämpfe besingen! —

Was bringt Würdiges wohl so offenen Munds
der Verheisser?

Sieh! dort kreisst das Gebirg und gebäret zum
Lachen ein Mäuslein.

Wieviel richtiger Er, der nichts Unschickliches
vorbringt: 140

Singe mir, Muse, den Mann, der einst nach Troja's
Erob' rung

Viele der Städte gesehn und Sitten der Menschen
 erkundet;
 Nicht aus Glanze den Rauch, aus Rauch uns
 Licht zu enthüllen,
 Sinnet er, dass er darauf uns zeige die leuch-
 tenden Wunder,
 Scilla und Antiphates, dann nebst dem Cyklopen
 Charybdis. 145
 Weder beginnt er die Fahrt Diomedes vom Tod
 Meleagers,
 Noch den trojanischen Krieg von den Zwillings-
 eiern der Leda;
 Stets zu dem Ausgang eilt er und reisst in die
 Mitte der Handlung
 Wie in Bekanntes, den Hörer hinein, und was
 sich der Dichtung
 Schmückendem Glanz hartnäckig entzieht, lässt
 weislich er fallen, 150
 Und so sucht er zu täuschen, und mischt mit dem
 Falschen das Wahre,
 Dass sich die Mitte dem Anfang fügt und das
 Ende der Mitte.
 Was ich selbst nun wünsche und mit mir der
 Hörer, vernimm jetzt:

Wenn Zuschauer du willst, die, bis sich erhebet
der Vorhang

Warten, und sitzen gespannt, bis ruft sein „Klat-
schet“ der Sänger, 155

Musst du bezeichnen das Thun und die Denkart
jeglichen Alters,

Und, was schicklich, verleih'n stets wechselnden
Trieben und Jahren.

Wenn schon nachspricht Worte das Kind und
sicheren Fusses

Wandelt daher, so gesellt es mit Lust sich zu
gleichen Gespielen,

Fasst leicht Zorn und entsaget ihm leicht und
verändert sich stündlich. 160

Dann, frei endlich vom Hüter, der noch unbär-
tige Jüngling

Freut sich an Hunden, am muthigen Pferd, an
dem sonnigen Marsfeld,

Leicht zu dem Bösen, wie Wachs biegsam,
barsch gegen Ermahner,

Stets für den Nutzen zuletzt nur sorgend, Ver-
schwender des Geldes,

Stolz und begehrtlich und rasch, das mit Liebe
Umfasste zu lassen. 165

Doch mit verändertem Trieb anstrebet des Man-
nes Gesinnung,

Einfluss, Macht, Freundschaft, er fröhnt den Ge-
boten der Ehrsucht,

Hütet sich wohl zu begehn, was bald nur Reue
ihm brächte.

Viele Beschwerden umringen den Greis; theils,
weil er Gewinn nur

Aufsucht stets und kargt, den Genuss qualvoll
sich versagend, 170

Theils, weil kalt und verzagt er Alles behandelt,
die Aussicht

Immer hinausschiebt, nichts ausführt, stets harrend
der Zukunft,

Mürrisch und grämlich, die Zeit lobpreisend der
eigenen Jugend,

Tadler der jüngeren Welt und streng urtheilen-
der Richter.

Viel Annehmliches bringen die steigenden Jahre,
und Vieles 175

Nehmen die sinkenden mit sich hinweg; dass nim-
mer dem Jüngling

Wir zutheilen die Rolle des Greisen, dem Kna-
ben des Mannes,

Halten wir stets, was eignet und ansteht jeg-
lichem Alter!

Bald sehn wir darstellen die That, bald wird sie
erzählet;

Schwächer bewege das Herz, was dringt durch
unsere Ohren, 180

Als, was dar sich stellt den verlässigen Augen
und Jeder

Selbst sich erzählt; doch, was vorgeht weit
schicklicher drinnen,

Bringe heraus nicht auf das Theater, und Vieles
entrücke

Unserem Blick, was später beredtsam schildre
der Zeuge:

Nicht vor den Augen des Volks hinwürge Medea
die Kinder, 185

Noch auch siede das menschliche Fleisch der ab-
scheuliche Atreus,

Prokne verwandle zum Vogel sich nicht, noch
Kadmus zum Drachen!

Was du so mir zeigest, erregt Unglauben und
Abscheu.

Fünf, nicht mehr noch weniger Acte gebühren
dem Stücke,

Welches verlangt seyn will und wieder gesehen
vom Volke. 190

Kein Gott mische sich ein, wenn nicht ihn for-
dert der Handlung
Knoten, es dränge sich nie mitredend die vierte
Person zu.

Theil an der Handlung nehme der Chor und
fördre dieselbe,

Wie es ihm ziemet, mit Kraft; nie singe er zwi-
schen den Acten,

Was nicht führet zum Zweck, nicht innig der
Sache sich anschliesst. 195

Hilfreich sey er den Guten geneigt und berathe
sie freundlich,

Lenke der Zürnenden Sinn und beschwichtige
wüthendes Drohen,

Preise das nüchterne Mahl und die heilsam wir-
kende Ordnung,

Recht und Gesetz und die sichere Ruh' bei offe-
nen Thoren;

Was ihm vertraut ward, berge er treu, und
flehe den Göttern, 200

Dass Nothleidenden kehre das Glück und ver-
lasse die Stolzen.

Nicht, wie heute, mit Erze gefügt, nacheifernd
der Tuba,
Tönte die Tibia — einfach, schwach und mit we-
nigen Löchern
War sie geeignet genug, hilfreich zu begleiten
das Chorlied,
Und mit dem Klang zu erfüllen die minder ge-
drängeten Sitze, 205
Wo, leicht zählbar noch, sich vereinte die
schauende Menge,
Nüchternen Sinnes und fromm, mit bescheidenen,
züchtigen Sitten.
Als das Gebiet ausdehnte das siegende Volk,
und die Städte
Weitere Mauer umschloss, und dem Genius frühe
am Tag schon
Straflos wurde gespendet der Wein bei heiteren
Festen, 210
Kam Tonweisen und rhythmischem Gang auch
grössere Freiheit.
Welchen Geschmack wohl hatte der derbe Be-
wohner des Landes,
Der, von der Arbeit frei, mit dem feineren Städ-
ter vermischt war?

So gab üppiges Leben der Tibia - Spieler der
alten

Kunst, und weithin schleppt' er das Prachtkleid
über die Bühne; 215

Reicher erklangen die Töne der vorher strengere-
ren Lyra,

Ueber gewöhnliches Mass aufschwang sich das
stürmische Chorlied,

Und voll treffender Worte des Heils, weissagend
die Zukunft,

War dem prophetischen Delphi nicht unähnlich
die Rede.

Wer um den niedrigen Bock wettkämpfte mit
tragischem Spiele, 220

Liess auch ländliche Satyrn bald auftreten und
webte

Derberen Scherz mit ein, doch nirgend die
Würde verletzend,

Weil Zuschauer, vom Fest ausruhend, bezechet
und gesetzlos,

Nur sinnfesseinder Neuheit Reiz anlockte zu
bleiben.

Aber der Satyrn Witz und Spott muss so sich
empfehlen, 225

So mit dem heiteren Spiele der Ernst und die
 Würde verwebt seyn,
 Dass nicht, wer als Gott auftritt, als Heros, in
 Purpur
 Früher geschaut und im Fürstengewand, nun
 wandre in dunkle,
 Schmutzige Buden des Volks mit gemeiner und
 niedriger Rede,
 Oder, den Boden vermeidend, in Dunst und Ge-
 wölk sich versteige. 230
 Niedere Spässe verschmäht die Tragödie; gleich
 der Matrone,
 Welche zum Tanze genöthiget wird an dem
 festlichen Tage,
 Wird sie ein wenig verschämt in der Satyrn
 Mitte sich zeigen.
 Dichtet' ich Satyrspiele, Pisonen, so würde ich
 nicht blos
 Worte erwählen, von Jedem gebraucht und ent-
 behrend des Schmuckes, 235
 Auch nicht suchen vom tragischen Stil so weit
 mich zu trennen,
 Dass kein Hörer es merkt', ob Davus sprach' und
 die kecke

Pythias, die ein Talent ablistet dem albernem
Simon,

Oder Silenus, des göttlichen Kinds Aufseher und
Pfleger;

Aus dem Bekanntesten formt' ich das Werk, dass
Jeder das Gleiche 240

Sich zutraute, und wenn er es wagt, viel schwitzte
und dennoch

Sich abmühte umsonst. — So vieles vermag die
Verknüpfung,

So viel Glanz wird selbst alltäglichem Stoffe
verliehen!

Niemals sollen die Faune, vom Wald herkom-
mend, wie feine

Städter mit zärtlichem Ton auftreten, und niedli-
chen Versen; 245

Doch auch dürfen sie nicht, wie Pöbel, geboren
am Kreuzweg,

Um sich werfen mit schmutzigem Wort und be-
schimpfender Rede;

Anstoss nehmen, die Pferd und Vermögen und
Ahnem besitzen,

Und, was preiset der Käufer der Nüss' und ge-
rösteter Erbsen,

Hören sie nicht mit Geduld, noch spenden sie
 Kränze des Beifalls. 250

Folget die Länge der Kürze, entstehet der Jam-
 bus, ein rascher

Fuss; deshalb auch gab er dem jambischen Verse
 den Namen

Trimeter, ob er gleich sechsmal lässt hören die
 Hebung,

Rein durchherrschend im Vers; doch nahm er
 später, um langsam

Würdigen Ganges dem Ohre zu nah'n, gern
 feste Spondeen 255

Auf als Erbtheilnehmer, bereit sich zeigend und
 freundlich;

Doch nicht räumt' er den neuen Genossen die
 zweite und vierte

Stelle zu gleichem Besitz; in des Accius alten
 berühmten

Trimetern zeigt er selten sich dort, und beschul-
 digt die Verse,

Die langsam schwerfällig zur Schaubühn' Ennius
 schleudert, 260

Dass sie entweder in eilender Hast nachlässig
 gemacht sind,

Oder der metrischen Kunst Unkenntniss schimpf-
lich verrathen.

Nicht merkt Jeder mit richtendem Ohr misstö-
nende Verse;

Auch wird über Gebühr Nachsicht Roms Dich-
tern gewähret.

Soll ich darum ausschweifen gesetzlos? Oder,
im Glauben, 265

Alle bemerken die Fehler, gestützt auf freund-
liche Nachsicht,

Argen Verstoss nur meiden? Dem Tadel ent-
ging ich am Ende,

Doch unwürdig des Lobs. Ihr müsset die grie-
chischen Muster

Darum lesen am Tag, ihr müsset sie lesen zur
Nachtzeit!

„Aber des Plautus Witz und Versbau priesen
die Ahnen“ 270

Nur zu nachsichtvoll, ich will nicht sagen ge-
schmacklos,

Haben sie beides bewundert, wofern wir der-
bere Scherze

Wissen von feinen zu sondern, und Ohr und
Finger geschickt sind,

Aechte, der Kunst Vorschriften entsprechende
Verse zu prüfen.

Thespis war der Erfinder, erzählt man, tragi-
scher Dichtart, 275

Und fuhr mit sich umher auf Wagen die Bühne
und Stücke,

Die mit Gesang darstellten mit Hefen bestrichene
Spieler.

Bald nach diesem erfand anständige Masken und
Kleidung

Aeschylus, der auf niedrigem Gebälk aufbaute die
Bühne,

Und grossartige Sprach' einfuhrte und hohen Co-
thurngang. 280

Auf sie folgte, gerühmt und gepriesen, das ältere
Lustspiel;

Doch zu verletzender Frechheit bald ausartende
Freiheit

Forderte strenges Gesetz; das Gesetz ward gil-
tig und schmachvoll,

Da er verloren das Recht, zu verletzen, ver-
stummt der Chorus.

Auch bei uns ward Alles versucht, und unseren
Dichtern 285

Bleibet das grosse Verdienst, dass kühn zu ver-
lassen sie wagten

Griechische Spur, und heimisches Thun darstell-
ten im Schauspiel,

Theils im verbrämten Gewand und theils in der
niederen Toga.

Latium wär' auch mächtiger nicht durch Tugend
und Kampfruhm

Als in der Sprache, wofern nicht Jeder von
unseren Dichtern 290

Scheu'te der Feile Verzug und Mühe. — Ihr
Sprossen des Numa

Tadelt mit Strenge ein jedes Gedicht, das man-
cher der Tage,

Mancher vertilgende Strich nicht scharf ausrei-
nigte, zehnmal

Nicht ausglättete bis zur Genüge des prüfenden
Nagels.

Weil Demokritus weit vor der ärmlichen Kunst
das Genie preis't 295

Und von des Helicon's Höh'n ausschliesst die be-
sonnenen Dichter,

Wollen sich Viele den Bart nicht mehr, nicht
stutzen die Nägel,

Ziehn sich zurück in die Einsamkeit und vermei-
den die Bäder.

Denn unstreitig erwirbt sich den Ruhm und den
Namen des Dichters,

Wer sein Haupt, unheilbar selbst durch drei An-
ticyren, 300

Nie dem Barbier Licin hingab. — Wie bin ich
verkehrt doch,

Dass ich zur Frühlingszeit mich reinigen lasse
von Galle!

Trefflicher dichtete dann kein Anderer; aber es
lohnet

Nicht sich der Mühe! So will ich vertreten die
Stelle des Schleifsteins,

Der, unfähig zu schneiden, dem Stahl doch
Schärfe verleihet. 305

Selbst nicht schreibend, verkünd' ich der Dich-
tung Pflichten, woher man

Geistige Schätze erwirbt, was nähret und bildet
den Dichter,

Was sich geziemt, was nicht; wo Kunst hin-
führe und Irrthum.

Rechtes Verständniss ist Grundquelle des richti-
gen Schreibens;

Muster verleihn die sokratischen Schriften, und
hast du mit Einsicht 310

Dort dich bereichert, so folgen die Wort' auch
gerne und willig.

Wer, was Freunden gebührt, was heimischem
Lande, gelernt hat,

Wie man Eltern verehrt, und Gastfreund liebet
und Bruder,

Was obliege dem Richter, dem Rathsmitgliede,
dem Feldherrn,

Welchen die Stadt in den Krieg aussendete,
dieser versteht es, 315

Allen Personen gewiss zu verleihn, was ihnen
geziemet.

Hinschau'n soll auf's Leben der wahrhaft den-
kende Künstler,

Von der Natur Vorbild hernehmen natürlichen
Ausdruck.

Finden sich gute Gedanken im Stück, ist jeder
Charakter

Richtig gezeichnet, und fehlen ihm auch Kunst,
Würde und Anmuth — 320

Wird's oft besser gefallen dem Volk und länger
es fesseln,

Als wohlklingende Verse, gehaltlos, arm an
Gedanken.

Geist und geründeten Ausdruck gab Euch,
Griechen, die Muse,
Euch, die Ehrgeiz nur, kein anderes Streben,
beseelte!

Aber der römische Knabe erlernt durch lange
Berechnung 325

Theilen in Hundert das As — Komm', sag' uns,
Sohn des Albinus,

Wenn du hinweg wirst nehmen von fünf Zwölf-
theilen ein Zwölftheil,

Was bleibt? Nun! — du weißt es gewiss! „Ein
Drittel.“ Vortrefflich!

Du wahrst einst dein Gut! — Kommt aber zu
jenen ein Zwölftheil,

Wie viel gibt es? „Ein Halbes.“ — Wie können
Gedichte wir hoffen, 330

Werth des cypressenen Schreins und des schü-
tzenden Oeles der Cedern,

Wenn einmal der Gewinnsucht Rost einfrass in
die Seelen?

Bald ist Nützliches Zweck des Gedichts, bald
will es ergötzen,

Oder des Lieblichen Reiz mit dem Anwendbaren
verbinden.

Willst du belehren, so fasse dich kurz, dass
schnell das Gesagte 335

Fasse gelehrig der Geist und treu es bewahr' im
Gedächtniss;

Alles Zuviel rinnt leicht von der übergefüllten
Brust ab.

Was du ersinnest zur Lust, soll nah' stehn immer
der Wahrheit;

Nicht, dass Alles geglaubt ihm werde, verlange
das Schauspiel,

Noch auch zieh' es das lebende Kind aus Lamia's
Leibe! 340

Reiferes Alter verschmäht, was leer an erspriess-
licher Frucht ist,

Vornehm gehen vorbei vor den ernstesten Gedichten
die Jüngern;

Sämmtliche Stimmen gewinnt, wer Nützliches
eint mit dem Schönen,

Wenn er den Leser belehrt und zugleich ihn
lieblich erheitert.

Solches Gedicht trägt Sosiern Geld, weit über
das Meer hin 345

Geht es und bringt dem Verfasser des Werks
langblühenden Nachruhm.

Fehler jedoch auch gibt es, die wir zu verzeihen
geneigt sind;

Nicht klingt immer die Saite, wie Hand und
Seele es wollen,

Oft, wenn tieferen Ton du verlangst, gibt höhern
zurück sie;

Auch wird nicht sein Ziel stets treffen der dro-
hende Bogen. 350

Glänzet das Meiste im Werk, wesshalb denn
sollte ich zürnen

Wenigen Fehlern, die theils hingoss nachlässige
Eile,

Theils auch Schwäche der Menschennatur nicht
konnte verhüten?

Doch, wie Nachsicht nimmer verdienet der häufig
ermahnte

Schreiber, der immer verfehlet das nämliche Wort,
und verlacht wird 355

Der Citharöde, der stets fehlgreifet die nämliche
Saite:

So wird auch, wer vielfach fehlt, mir ein Chö-
rilus, welchen,

Zeigt er sich gut bisweilen, ich lachend bewun-
dere, wie ich

Seh' mit Verdruss manchmal einschlafen den
wackern Homerus;

Doch bei längerem Werk darf wohl anwandeln
der Schlummer. 360

Wie ein Gemälde, so ist ein Gedicht; wenn näher
du stehst,

Wird dir manches gefallen, ein anderes, wenn
du ihm fern stehst;

Dies will lieber im Schatten gesehn seyn, jenes
im Lichte,

Das nicht scheuet den feinen Geschmack scharf-
blickender Kenner.

Dieses gefällt einmal, doch Jenes, beschau'st du
es zehnmal. 365

Aelterer Sohn, wenn gleich dich die Stimme des
Vaters zum Rechten

Bildet und ächten Geschmack du selbst hast, präge
dir tief ein,

Dass das Erträgliche wohl bei einigen Dingen
vergönnt sey.

Jener das Recht auslegende Mann, der gericht-
liche Redner

Mittleren Schlags, hat noch weit hin zu der
 Kraft des Messala, 370
 Stehet an Kenntniss tief noch unter Cascellius
 Aulus;
 Dennoch wird er geschätzt; nur Dichtern er-
 lauben die Halbheit
 Götter und Sterbliche nicht, noch Säulen der
 Bücherverkäufer.
 Wie falsch tönender Klang der Musik beim fröh-
 lichen Gastmahl,
 Ranzige Salb' uns ärgert und Mohn mit sardini-
 schem Honig, 375
 Weil auch ohne dieselben erfreut uns hätte die
 Mahlzeit,
 So sinkt gleich ein Gedicht, zum Erheitern der
 Seele geschaffen,
 Wenn's nur wenig vom Höchsten sich neigt, zu
 der untersten Tiefe.
 Wer unkundig, enthält sich des Spiels mit den
 Waffen des Campus,
 Kennt er das Ballspiel nicht, und den Reif und
 den Diskus, so ruht er, 380
 Dass nicht laut auflache mit Recht die gedrängte
 Umgebung.

Wer auch nicht es versteht, macht keck doch
Verse — Warum nicht?

„Frei und von edler Geburt und — bedenkt! —
Inhaber der Summe,

„Welche zum Ritter gehört, auch sonst untad-
ligen Rufes!

Du wirst ohne Minerva's Huld nichts reden und
dichten, 385

So urtheilst, so denkst du; jedoch, schreibst du
ein Gedicht, dann

Steig' es hinab in des richtenden Maecius Ohr,
in des Vaters,

Auch in das meine; es bleibe im Pult neun Jahre
verschlossen;

Leicht umänderst du wohl, was noch nicht offen
an's Licht trat,

Doch das entsendete Wort kehrt niemals wieder
zurück dir. 390

Weil, von den Göttern geweiht und verkündend
das Göttliche, Orpheus

Einst Waldmenschen von Mord ablenkte und
grässlicher Nahrung,

Hiess es, er habe gezähmt wutschnaubende Tiger
und Löwen.

So auch habe Amphion, der thebischen Feste
 Erbauer,
 Felsen bewegt durch Saitengetön und mit schmei-
 chelnder Bitte 395
 Hin, wo er wollte, geführt; dies war urweltliche
 Weisheit:
 Heiliges von dem Profanen, Gemeingut trennen
 vom Eignen,
 Hemmen die schweifende Lust und des Ehbunds
 Rechte bestimmen,
 Städt' anlegen, in Holz einschneiden Gesetze den
 Bürgern;
 So ward Ruhm und Name den göttlich begei-
 sterten Sängern 400
 Und dem Gesang. Nach diesen erschien hell-
 strahlend Homerus,
 Dann Tyrtäus, zum Kampf aufregend die Herzen
 der Männer
 Durch ihr Lied; es ertönte in Versen der Spruch
 des Orakels,
 Tugend und Weisheit wurden gelehrt, um der
 Könige Huld warb
 Musengesang; es erblühte das Schauspiel, Mühen
 des Jahres 405

Heiter beschliessend — du brauchst daher dich
nimmer zu schämen,

Wenn du die Muse verehrst und Apollo, den
göttlichen Sänger!

Ob die Natur ein Gedicht, ob Kunst lobwürdig
es mache,

Wurde gefragt. Mir scheint untüchtig der Fleiss,
dem Genie fehlt,

Wie das Genie, dem fehlet die Kunst. So fordert
das Eine 410

Hilfe vom Anderen stets, und beide verbünden sich
freundlich.

Wer in dem Wettlauf strebt, das ersehnete Ziel
zu erreichen,

Musst' als Knabe sich üben, ertragen den Frost
und die Hitze,

Wohllust meiden und Wein; wer Flöte im Pythi-
schen Kampfe

Spielt, hat früher gelernt und gefürchtet die
Strenge des Meisters. 415

Auch nicht ist es genug, zu verkünden: „ich
dichte vortrefflich!

„Treffe den Letzten die Pest! Wie schmähhch
dahinten zu bleiben,

„Und zu gestehn, unkundig zu seyn in dem nimmer
Erlernten!

So wie zum Kaufen der Waaren das Volk an-
locket der Präco,

So zieht Schmeichler heran, zum Gewinn ein-
ladend, der Dichter, 420

Der durch Feldgut reich und reich durch Zinsen-
ertrag ist.

Ist er im Stand auch noch zu bewirthen an
leckerer Tafel,

Sich für den dürftigen Freund zu verbürgen und
schwierigen Händeln

Ihn zu entreissen, so wundert' ich mich, wenn
Heuchler von Freunden

Deutlich zu sondern vermöchte der Lob einschlür-
fende Grosse. 425

Wen du beschenkt schon hast, und wem ein
Geschenk du versprochen,

Den lass, wenn ihn die Freude berauscht, nie
deine Gedichte

Hören; er ruft sonst: schön! hinreissend! er
wechselt die Farbe,

Ja lässt träufeln der Rührung Thau aus zärt-
lichen Augen,

Springet empor vor Entzücken, und stampft mit
dem Fusse den Boden. 430

Wie bei Leichen Gedungne um Lohn oft heftiger
klagen,

Als, wer trauert im tiefsten Gemüth, so stellet
der schlaue

Heuchler sich tiefer gerührt, als wer dich lobet
von Herzen.

Könige prüfen, erzählt man, oft durch reichliche
Becher

Feurigen Weines den Mann, den ganz durch-
schauen sie möchten, 435

Ob er zum Freunde sich eigne; du brauchst nur
Verse zu machen,

Und nie wird dir entgehen der Schalk in dem
schmeichelnden Fuchse.

Lasest du vor ein Gedicht dem Quintilius, „Bes-
sere“, rief er,

„Dieses und Jenes“, und sprachst du: ich kann
nicht anders — vergeblich

Habe ich zwei, dreimal es versucht! — dann
rieth er, zu tilgen 440

Und ganz neu zu gestalten die übelgeschmiedeten
Verse.

Wenn du, anstatt ihn zu bessern, vertheidigen
 wolltest den Fehler,
 Dann nicht weiter verschwendet' er Wort und
 Mühe; du mochtest
 Hoch dich selbst und das Deine bewundern, be-
 neidet von Niemand.
 Wer's gut meint und versteht, greift scharf an
 müssige Verse, 445
 Tadelt die harten und streicht unzierliche an mit
 dem schwarzen
 Querstrich, üppigen Prunk, das Erzeugniss eitler
 Gefallsucht,
 Schneidet er weg, Unklarem befiehlt er Licht zu
 verleihen,
 Rügt zweideutig Gesagtes, bemerkt unpassende
 Stellung,
 Kurz, er wird Aristarch und sagt nicht: soll ich
 den Freund wohl 450
 Kränken um Possen? Die Possen jedoch sind
 ernstlichen Unheils
 Quelle für den, der verlacht einmal und mit Zischen
 begrüsst ward.
 Wie man fliehet vor dem, der an Gelbsucht leidet,
 an Krätze,

Der von fanatischer Wut, von Diana's Zorne
gequält wird,

So flieht jeder verständige Mann vor dem rasenden
Dichter; 455

Aber bedachtlos rennen ihm nach aushöhnende
Knaben.

Wenn er, die Nas' in der Luft, nun Vers' aus-
werfend dahintobt,

Und wie der Vogler, erpicht auf Amseln, hinab
in den Brunnen

Oder die Fallgrub' stürzt, dann lasset ihn: „Helfet
mir, Bürger!“

Fort und fort nur rufen; heraus ja helfe ihm
Keiner. 460

Wirfst du ein rettendes Seil ihm hinab, dann
frage ich: weisst du,

Ob er sich nicht absichtlich hinuntergestürzt, und
die Rettung

Feindlich verschmähet? Vernimm, wie starb der
sikulische Dichter!

Weil er für einen unsterblichen Gott will gelten
der Nachwelt,

Sprang Empedokles frostig hinein in des glühenden
Aetna 465

**Gähnende Tiefe. Erlaubt und frei sey's Dichtern,
zu sterben!**

**Wer Nichtwollende rettet, erscheint gleich Jenem,
der mordet.**

**Auch nicht that er es einmal nur, noch wird
er, gerettet,**

**Wieder ein Mensch, ablegend die Lust glorreichen
Verscheidens.**

**Niemand weiss es, warum er so sehr auf Verse
erpicht ist; 470**

**Hat er die Asche des Vaters beschimpft — ein
gefährliches Blitzmal**

**Frevelnd entweiht? So viel ist sicher, er ras't,
und dem Bären**

**Gleich, der gewaltig zerbrach die umschliessenden
Stangen des Käfigs,**

**Jagt in die Flucht er Gelehrte und Laien, ein
grimmiger Leser;**

**Wen er aber gepackt, den hält er und liest ihn
zu Tode, 475**

**Lässt nicht ab von der Haut, bis Blut ihn füllte —
der Egel.**



ANMERKUNGEN.

1. Nach der Lat. Hestia (heilig) wurde
das Jahr 1844 nach dem Ausbruch der
Katastrophe, der die Stadt 400,000 Seelen
kostete (400,000 F.) bezeichnet.

Abbrände Töte. Erstaunt und frei wie's Dichtern,
zu sterben!

Wer Schwelgende reitet, erscheint gleich Jenseits,
der mordet.

Auch nicht that er es einmal nur, noch wird
er, gerettet,

Wieder ein Mensch, ablegend die Lust glorreichen
Verbrechens.

Nimmst du den Namen **WILHELM** an
erzucht ist: 470

Da er die Fackel des Tages nachhumpft — ein
gefahrliches Blüthenmal

Erweist er entweilt? So viel es stehet, er rasst,
und dem Hosen

Gesicht, der gewaltig zerbrach die umschließenden
Stangen des Käfigs,

Jagt in die Flucht er Geschrei und Lachen, ein
gegrüßter Löwe.

Wenn er aber gepackt, das hält er noch best ihm
zu Tode, 475

Laßt nicht ab von der Hure, bis Blut ihn füllte —
der Egel.

ERSTES BUCH.

I. V. 1—4. Du forderst mich auf, dich und die Freunde durch Erzeugnisse meiner Muse zu erfreuen. Bei meinem vorgerückten Alter ist dies so, als wenn du einen ausgedienten Gladiator auffordern wolltest, sich wieder auf dem alten Kampfplatze thätig zu zeigen. Auch der wackere Fechter Vejanus hat sich nach manchem Siege zurückgezogen, um nicht immer wieder um seine Entlassung bitten zu müssen.

V. 3. Freistab; so übersetzt Voss *rudis*, das Stäbchen, welches ein Zeichen der Entlassung war.

V. 30. Glycon, ein Athlete, Zeitgenosse des Horatius. S. Anthol. Jacobs II, 113. Auch dort heisst es: αἱ τ' ἀρχατοὶ χέρες.

V. 34—37. So wie Besprechungen, Beschwörungsformeln und Weihesprüche (vgl. Ersch und Gruber Enz. I, 9, 291 und III, 6, 33) gegen leibliche Uebel und Unglücksfälle, so sind die Schriften der Philosophen Heilmittel gegen die Uebel der Seele.

V. 49. An den Paganalien ergötzen umherziehende Klopffechter das Volk um Geld durch ihre Künste.

V. 55. Jani, Thorhallen oder Durchgänge, an welchen die Buden der Wechsler waren.

V. 57 und 62. Nach der Lex Roscia theatralis durften in den 14 Sitzreihen zunächst an der Orchestra nur die Ritter sitzen, oder diejenigen, welche 400,000 Sesterzen (gegen 40.000 fl.) besaßen.

V. 64. So dachten einst ein Curius Dentatus, ein Furius Camillus.

V. 67. Pupius, ein mittelmässiger Trauerspieldichter.

V. 86. Der Reiche folgt seinem eignen krankhaften Gelüste, als wenn dasselbe ein *auspicium* wäre. Daru übersetzt: pour un avis des Dieux il prend un vain caprice.

V. 86. *Teanum Sidicinum*, St. in Campanien, durch warme Bäder berühmt, jetzt Teano in Terra di lavoro.

V. 93. Mit Orelli's Auslegung von *nauseat*, seekrank seyn, kann ich mich nicht befreunden; der Zusammenhang scheint Etwas zu fordern, wodurch sich der Arme in der Nachahmung des Reichen lächerlich macht.

V. 106 — 108. Humoristische Anwendung der stoischen Paradoxe. Zusammenhang: Du siehst, ich muss, um mich zu retten, mich den Stoikern in die Arme werfen und Trost suchen bei dem glanzvollen Bilde, das sie von dem Weisen entwerfen. Betrachte nur diesen Weisen, und du wirst mich entschuldigen, wenn seine Glorie mich verblendet und von allem Andern abzieht.

II. 52. *Fomenta*, Umschläge, oder *tomenta*, Polster? Zu dem Vielen, was zur Vertheidigung der *fomenta* schon gesagt worden, füge man noch, was C. Passow in d. Jahrb. f. wissensch. Kritik 1840, Nr. 91 sagt: Hier ist von nutzlosen *fomenta*, von warmen Umschlägen die Rede, die erst 731 durch die wirksamen *fomenta frigida* des Antonius Musa verdrängt wurden. Nach der Erfindung der neuen Heilmittel würde der Vergleich nicht passen. Wie die Gemäldesucht der Augenentzündung, so steht diese landesübliche, nutzlose Curart dem vornehmen Podagraübel passend zur Seite.“ Aber trotz allen Vertheidigungen der *fomenta*, und allen Einwürfen, die gegen Bouhier's Conjectur *tomenta* vorgebracht werden,

ist man fast geneigt, diese vorzuziehen, da der Zusammenhang Etwas verlangt, was, wie Musik und Gemälde, die Gesunden ergötzt, Leidende aber entweder unangenehm afficirt, oder ihnen doch nichts hilft.

V. 66. Gegen eine ausgestopfte Hirschhaut wurden die jungen Hunde angehetzt; sie mussten dieselbe zerreißen, und wurden dann mit den darin eingenähten Eingeweiden gefüttert; *mettre les chiens en curée*.

V. 69. Vgl. Böttiger's kleine Schriften 1838, 3r. Bd. S. 188.

III. 2. Claudius Tiberius, Stiefsohn des Augustus, war im Jahr 734 nach Asien gereist, um den Tigranes in Armenien wieder als König einzusetzen.

V. 4. Der Hellespont zwischen Sestos und Abydos.

V. 17. Im Tempel des Apollo hatte Augustus im J. 726 eine öffentliche Bibliothek angelegt.

V. 26. Allzugrosser Eifer, Reichthum zu gewinnen, Ehre zu erwerben etc. Das *curarum* nehme ich als gen. subj. oder per appositionem. Unter den *fomenta frigida* werden die Sorgen selbst verstanden, welche die Seele erkälten. Scherzhafte Anspielung auf die seit 731 allbekannte Curart des Musa. Vgl. Obbarius, S. 217.

V. 33. Missdeutung, Missverständnisse; Andere übersetzen: Mangel an Welt- und Menschenkenntniss.

IV. Pedum, St. in Latium, 2 M. östl. von Rom, jetzt Zagarolo.

Cassius v. Parma, Anhänger des Brutus und Cassius, und geschätzter Dichter. In Ersch und Gruber Enz. XV, 296 ist noch die irrige Verwechslung des Varus und Varius, und dieses Cassius mit dem Cassius Etruscus. Vgl. Drumann Gesch. Roms. 1835. Thl. 2. S. 161.

V. V. 1. Archias, ein Tischler, der kleine Speisesophas machte.

V. 4. Taurus war zum zweitenmal Consul im J. 728. Ist dieser Brief im J. 733 geschrieben, so war der Wein erst 5 Jahre alt, also nicht von besonderer Qualität, ob-
schon gewiss nicht schlecht.

V. 5. Minturnae, nicht weit von d. Mündung d. Li-
ris. Sinuessa, St. und Hafen in Latium, an d. Gränze
von Campanien. Ruinen. Der im Orig. erwähnte Pe-
trinus jetzt Rocca di Monte Ragoni.

V. 8. Moschus, ein Rhetor aus Pergamus, der Gift-
mischerei angeklagt.

V. 10. Cäsars. Einige verstehen hier das Geburts-
fest des Augustus. Vgl. Franke Fasti Horat. p. 202.

V. 28. Von dem Hausherrn nicht eingeladen, sondern
von den Eingeladenen mitgebrachte Gäste.

VI. 1. Nichts anstaunen, heisst hier: Nichts mit
so heftiger Leidenschaft begehren oder fürchten, dass
man ausser Fassung kommt, wenn man den Gegenstand
des Strebens erhält oder verliert. Dieses *admirari* ist
etwas völlig Verschiednes von dem Bewundern, das
Platon und Aristoteles als Quelle alles Philosophirens
preisen.

V. 26. Die Porticus Neptuni im J. 729 von Agrippa
erbaut.

V. 33. Bithynien, der Sitz des Handels auf dem
schwarzen Meere. Im Orig. sind noch die Geschäfte von
Cibyra erwähnt, einer St. in Phrygien.

V. 39. Damals Archelaus. Schon sein Vorgänger Ario-
barzanes heisst bei Cic. ad Att. 6, 3, ein ausserordent-
lich armer König. Sie suchten sich oft durch den Verkauf
ihrer Leibeignen zu helfen, die aber in schlechtem Rufe
und geringem Werthe standen.

V. 49. Einen Nomenclator, der die Namen aller ein-
flussreichen Bürger seinem Herrn ins Ohr flüstern musste,

wenn derselbe umherging, um sich günstige Stimmen zu gewinnen.

V. 52. Dies halte ich mit Orelli für die einfachste Erklärung des vielfach und oft höchst wunderlich ausgelegten *trans pondera*; die, auch von Orelli angeführte, Abbildung im Musée Royal de Bourbon macht die Sache deutlich.

V. 62. Caeriten, anfangs die Einwohner der St. Caere, die das röm. Bürgerrecht besaßen ohne Stimmrecht. Weil Alle, die der Censor zur Strafe aus ihrer Tribus gestossen hatte, auch ohne Stimmrecht waren, wurden auch Diese Caeriten genannt. S. Walter röm. R. G. 118.

V. 65. Mimnermus von Colophon, Zeitgenosse des Solon. Von seinen Elegien sind noch einige treffliche Fragmente übrig.

VII. 12. *Contractus*, weder zusammengekauert, noch zusammengeschmiegt, sondern einsam, eingezogen, still, ruhig, durch nichts gestört.

Der *Lupinen*, Feigbohnen, bedienten sich die Schauspieler auf der Bühne statt des Geldes. Bei Plautus *Poenulus* III. 2, 20 heißen sie *aurum comicum*, Theatergold.

V. 24. Diese Auslegung scheint mir durch die Stelle Ep. II. 1, 247 gesichert.

VIII. V. 1. Meinem eignen Gesuche, nicht dem des Celsus.

V. 17. Wenn du bescheiden bist in deinem Glücke, welches dir die Gunst des Tiberius zugewendet hat, so werden wir alle dir treu und ergeben bleiben; durch Uebermuth wirst du die Freunde dir entfremden.

X. V. 10. Weil er nichts als Opferkuchen zu essen bekam.

V. 14. Markland vermuthet *Sabino* statt *beato*, und bemerkt, wenn hier nicht von einem *rus particulare* geredet werde, sey die Frage, ob irgendwo der Winter gelinder sey, ganz ungereimt. Doch versteht Horatius un-

ter rure beato zunächst sein Landgut, und demnach könnte man übersetzen: Kennest du besseren wohl als diese beseligten Fluren?

V. 18. Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen den 23. Juli.

V. 20. Der Mosaikfussboden aus lybischem Marmor.

V. 49. *Vacuna*, die vorzüglich bei den Sabinern verehrte Göttin der ländlichen Muse.

XI. V. 5. St. des Attalus. Z. B. Pergamos, Tralles, Thyatira.

V. 6. Lebedus auf der Küste Joniens.

V. 18. Ein Kampfschurz, den man bei Uebungen auf dem Campus, und auch zum Schwimmen sich umband.

V. 19. Im Lat. *caminus*, ein kleiner tragbarer Heerd zum Heizen.

V. 30. *Ulubrae* (jetzt Cisterna, an den Pomptinischen Sümpfen) wird genannt, wenn man etwas Unbedeutendes anzeigen will.

XII. 20. Stertinius, ein nichts weniger als scharfsinniger Vielschreiber aus der stoischen Schule.

V. 21. Würgst, komische Anspielung auf die pythagoreische Seelenwanderung.

V. 20. Die Fülle *Copia* hier als Göttin gedacht.

XIII. 8. Das Wortspiel mit *asella asina* bedarf keiner Uebersetzung und verträgt sie nicht.

14. *Pyrrhia* in einem Lustspiele stahl Wolle und trug sie im Rausche so, dass Jeder sie sehen konnte.

V. 19. Diese Uebersetzung von *ne mandata frangas* halte ich mit Orelli für die passendste.

XIV. Popinen. Ich liess hier statt Garküchen, welches nicht ganz entsprechend ist, das lat. Wort, so wie man ja auch Tabernen sagt. S. Göthe in den römischen Elegien 15, 2.

V. 26. Und doch: d. i. Obschon du alle jene Annehmlichkeiten entbehrest, must du nichtsdestoweniger, worüber du dich oft bitter beklagst, noch sehr schwere Arbeiten verrichten etc. — Andere erklären: Du sehnst dich nach jenen Annehmlichkeiten, und hast doch auf dem Lande so viele Geschäfte, welche dir die Langeweile vertreiben können.

V. 44. Dieses ist das Urtheil, welches der Herr über die beiden ausspricht.

XV. 3, 4. Der durch die glückliche Heilung des Augustus berühmte Arzt Antonius Musa (s. Isensee Gesch. d. Medizin I, 112) hatte dem Horatius für sein Augenweh kalte Bäder verordnet.

Das verlassene Bajae sollte über den Musa unwillig seyn, nicht über mich, der ihm gehorchen muss.

V. 16. Der Wein etc., weil ich meinen eignen dorthin mitnehme.

V. 41. Vgl. Böttiger's antiken Küchenzettel. kl. Schriften, dritter Band, 217.

V. 46. Gegründet, besser und sicherer, als wenn es auf Zinsen ausgeliehen wäre.

XVI. 25 — 29. Varius in seinem Paneg. auf Augustus hatte gesagt: Jupiter lasse es im Zweifel, ob Du mehr das Volk liebst, oder das Volk mehr Dich liebe. Da nun dieses nur bei grossem Unglück, das den Aug. oder das Volk träfe, klar sich zeigen würde, so liegt in jener feinen Wendung auch der Wunsch, dass den Aug. und das röm. Volk kein Unglück treffe. Wenn nun ein unmässiger Schmeichler diese Worte an den Quinctius, ein für den ganzen Staat doch gewiss nicht so bedeutendes Individuum richtete, so würde er gleich sehen, wem sie eigentlich gelten etc.

V. 49. Der Sabeller, d. i. Horatius.

V. 64. As. Muthwillige Knaben pflegten wohl bleierne Münzen in den Boden zu stecken, um ihren Spass zu haben, wenn Vorübergehende sich begierig danach bückten.

V. 73, 79. Was in den Bacch. des Euripides v. 492 — 498 Bacchus zu dem Könige Pentheus spricht, wendet hier Horatius auf den wahren Weisen an, wie er im Unglück sich benehmen würde.

XVII. V. 8. Städtchen in Latium, jetzt Ferentino.

V. 13. Worte Diogenes des Cynikers.

V. 35. Griechisches Sprichwort, um etwas Gefahrvolles zu bezeichnen.

V. 45. Das Hauptziel deines Bestrebens (dich bei dem vornehmen Freunde in Gunst zu setzen) war doch immer dieses, bequemer zu leben, Ansehen zu geniessen etc.; der Erfolg beruht ganz auf deinem Benehmen, ob du bescheiden oder unverschämt bist. Man könnte wohl übersetzen: dies bleibt dir immer der Hauptpunkt!

V. 47. Veräusserlich; weil der Boden schlecht ist, findet sich kein Käufer.

V. 58. Ein Kunststück solcher Gaukler bestand darin, dass sie nach gefährlichen Sprüngen sich stellten, als hätten sie ein Bein gebrochen, so dass Manche mitleidig ihnen aufhelfen wollten, die dann ausgelacht wurden.

XVIII. 4. *Scurra* begreift den Schmeichler, den Lustigmacher, Possenreisser und Schmarotzer in sich.

V. 19. Berühmte Gladiatoren.

V. 55. Im J. 729 von Augustus unternommen.

V. 59 — 61. Will man den Vers 59 lieber auf *nugaris* als auf *inexcusabilis absis* beziehen, so lese man ihn nur nach Vers 60.

V. 86, 87. *Cultura* ist nicht das Werben um die Gunst, sondern das Streben, sich darin zu erhalten, und *metuit*

nicht die Scheu vor dem Umgang mit Grossen, sondern die Furcht, die Gunst zu verlieren.

V. 104. Ein hochgelegenes Dorf, jetzt Bandela, dessen kaltes Clima die Haut der Einwohner runzelt.

XIX. 1. Cratinus, einer der grössten Trinker und besten Dichter der alten Comödie, st. im Anf. des pelop. Krieges.

V. 8. Das Puteal des Libo, bei welchem die Feneratores zusammenkamen. *Forum* also bedeutet gerichtliche, und Libo's Brunnengemäuer Geldgeschäfte.

V. 15. Timagenes, ein Rhetor aus Alexandrien, der des Augustus Gunst besass, durch seine dreiste Zunge aber dieselbe verlor. Sein hier erwähnter unglücklicher Nachahmer hiess Codrus, war ein Maure, und erhielt den Namen Jarbita vielleicht, weil er sein Geschlecht vom alten Könige Jarbas herleiten wollte. Weichert. Poet. lat. Reliqu. pag. 402.

V. 23 u. 30. Archilochos von Paros brachte den Lycambes, der seine Tochter Neobule ihm versagte, durch seine Spottgedichte dahin, dass er sich mit seiner Tochter erhängte.

V. 39. Ich pflege nur gute Dichter anzuhören und gegen ungerechten Tadel zu vertheidigen.

V. 43. Jupiter's, d. i. des Augustus.

V. 47. Ort, wohin ich eingeladen werde, um meine Gedichte vorzulesen. Aufschub, von den Gladiatorenkämpfen entlehnt, Rastzeit zwischen den Spielen.

XX. 1. Am Forum hatte der Gott des Wechsels und Wandels, Vertumnus, einen Tempel, und in der Nähe die Buchhändler, unter welchen die Sosier die berühmtesten waren, ihre Buden und Säulen.

V. 13. Fanden die Bücher in Rom keinen Absatz mehr,

so wurden sie in die Provinzen geschickt. Utica, jetzt Ruinen bei Porto Farina. Ilerda, jetzt Lerida.

V. 17. Du wirst endlich als Schulbuch benutzt werden.

V. 19. Ich glaube mit Orelli, dass hier durchaus nicht mehr von der Schule die Rede ist, sondern: Wenn gegen Abend — um 3 oder 4 Uhr Nachmittags — mehrere Leser mit der Lecture meiner Gedichte sich beschäftigen. Diese Leser stellt er sich hier vereinigt vor, und sein Buch als den Vorleser.

V. 28. Dio Cassius 54, 6 erzählt: Während Augustus 732 in Sicilien war, kam es bei der Consulwahl zu unruhigen Auftritten. Die eine Stelle wurde dem Aug. vorbehalten, und so war Lollius zu Anfang des J. 733 allein Consul. Aug. nahm das Cons. nicht an; nach vielen Unruhen und Wahlkämpfen siegte endlich Lepidus, auf welchen Lollius wahrscheinlich die Wahl lenkte. So hat denn der vorausgehende Lollius seinen langsameren Begleiter gleichsam nach sich gezogen.

ZWEITES BUCH.

I. 29. Wer den Schluss macht: „Bei den Griechen sind die ältesten Dichter die besten, also auch bei den Römern“ verfährt so ungereimt, als, wer von der Beschaffenheit der Olive auf die der Nuss und umgekehrt schliesst. Wenn solche Schlüsse erlaubt wären, so dürften wir auch behaupten, wir hätten es in allen Stücken weiter gebracht als die Griechen, weil wir in einigen sie übertreffen.

V. 47. Wer nach einer bestimmten Zahl von Jahren das Verdienst misst, wird, wenn man ihm ein Jahr nach dem andern wegnimmt, besiegt dahinsinken, wie der Haufen, dem man im bekannten Sophisma, *Sorites ruens*, ein Korn nach dem andern entzieht.

V. 49. Libitina, die Leichengöttin, metonymisch für den Tod.

V. 72. Ennius (515—584) erzählt in seinen Annalen, Homer sey im Traume ihm erschienen, und habe ihm gesagt, seine Seele sei in den Körper des Ennius gewandert. Will man in V. 51 und 52 nur das Urtheil der lobpreisenden Menge erkennen, so übersetze man: scheint wenig sich kümmern zu dürfen u. s. w. Naevius (519), Pacuvius (534), Accius (534), Afranius, Zeitgenosse des Terentius, Caecilius, Zeitgenosse und Freund des Ennius, Livius (514), ältere dramatische Dichter.

V. 71. Orbilius, der schlägereiche gelehrte Schulmeister, früher Soldat, Lehrer des Horatius in seinen Knabenjahren.

V. 79. Atta, Lustspieldichter, st. 676.

V. 82. Aesopus und Roscius, berühmte Schauspieler, Zeitgenossen des Cicero.

V. 86. Saliarisches Lied, Hymnen, welche die Salii, 12 von Numa eingesetzte Priester des Mars, jährlich absangen. Einige Fragmente noch übrig.

V. 138. Manen, hier die Götter der Unterwelt.

V. 144. Schutzgeist, der Genius, der mit jedem Menschen geboren wird und stirbt, theilt auch mit demselben alle Empfindungen.

V. 145. Feszenninisch, von Fescennium, einer St. in Etrurien, wo nach Servius diese Gesänge erfunden wurden.

V. 158. Saturnischer Vers, nach Einigen ohne metrisches Gesetz, nach Andern nachlässig gebaut. Saturnisch hiess überhaupt alles Uralte in Italien.

V. 181. Fett für fröhlich, mager für betrübt.

V. 193. Elfenbein in ganzen Zähnen, oder daraus verfertigte Kunstwerke. Ein ganzes Corinthus, so-viele Statuen aus Erz und Marmor, als Mummius nach Rom brachte.

V. 195. Pantherkameel, die Giraffe.

V. 202. Garganus, Berg in Apulien, in das Meer hinausragend; jetzt Gargano in der Capitanata.

V. 213. In mehreren unmittelbar hintereinander gespielten Tragödien.

V. 216. Die Palatinische Tempelbibliothek, in welche nur classische Schriften aufgenommen wurden.

V. 219. Das Bild ist zwar etwas stark für *vineta caedere*, und gehört nicht zu den angenehmsten; aber ich

fand keinen entsprechenderen sprüchwörtlichen Ausdruck. Nach der Auslegung des Torrentius soviel als: Um vor der eigenen Thüre zu kehren.

V. 229 — 231. Die Tugend des Augustus wird hier gedacht als eine Göttin, und die Dichter, welche des Aug. Verdienste preisen, sind gleichsam die Tempelhüter dieser Göttin. Wie nun einem Gotte viel daran liegen muss, dass nicht alberne Diener die auf ihn sich beziehenden Mythen lächerlich erzählen, so ist es für den grossen Mann wichtig, dass nur treffliche Dichter ihn besingen.

V. 234. Philippe, Goldmünzen mit dem Bilde des Königs Philippus. S. Eckhel doctrina Numor. veterum. Vindob. 1792.

V. 247. Zum Ruhme, d. i. die Geschenke, welche du ihnen gabst, gereichen dir zum Ruhme, weil du so treffliche Dichter auswähltest.

V. 254. Hehres Gebot, Auspiciis tuis, Oberbefehl mit dem Nebebegriff der religiösen Weihe.

V. 265. Nicht gerade absichtlich, sondern von einem schlechten Bildner.

V. 269. Werde getragen, wie eine Leiche.

II. V. 2, 3. Der Nachsatz zu diesen Versen folgt nach der geendigten Rede des Sklavenhändlers in V. 16 und 17.

V. 5. Gegen 800 fl.

V. 8. Nach der Lesart *imitaberis*. J. C. Jahn zieht *imitabitur* vor, ut artem quandam pueri, cuilibet arti apti, poeta indicet. So bildet er dir aus Thon, was immer du wünschest.

V. 18. *Dicta tibi est lex*, nach Orelli *praefinitum tibi est jus*, ex quo litem amittes; nach Andern: die Bedingungen wurden dir vom Händler angegeben; was aber schon in prudens liegt.

- V. 33. Ueber 1900 fl.
- V. 34. *Praetor*, hier für Feldherr.
- V. 44. Nicht die Geometrie, sondern die Ethik.
- V. 45. Die Dialektik in der Schule der Akademiker.
- V. 53. Schierling, ein abkühlendes Mittel nach Celsus und Plinius.
- V. 60. Bion, ein Schüler des Theophrast, ein scharfer Satyriker.
- V. 81 — 86. Horaz spricht von einem jungen Manne, der, um seine Anlagen auszubilden, zu Athen den Wissenschaften obliegt, wie er selbst gethan hatte. Kein Ort der Welt ist tauglicher dazu. Die Stille und Verödung der Stadt ladet zum Nachdenken ein oder stört es doch nicht, und so kann es wohl geschehen, dass sich der studierende Jüngling so in seine Studien und Bücher vertieft, dass er nach sieben Jahren, wenn er das Eingesammelte an den Tag bringen, und seine innere Bildung bei Andern geltend machen soll, stumm bleibt und durch sein Verstummen zum Gelächter wird. Die Gegensätze fallen in die Augen: das stille Athen und das geräuschvolle Rom. Ist nun dort der Lohn langer Anstrengung doch vielleicht nur Beschämung und Spott, was könnte der erwarten, der in Rom, auf dem ungünstigsten Boden der Welt, ein Werk unternehmen wollte, das ungestörte Ruhe, tiefes Nachdenken und den angestrengtesten Fleiss fordert? Fr. Jacobs Verm. Schriften. 5 r. Th.S. 201.
- V. 89. C. Gracchus, grosser Redner; Mucius Scaevola, berühmter Jurist.
- V. 94. Die Palatinische Bibliothek.
- V. 97. Unser gegenseitiges Lobpreisen gleicht einem Gladiatorengefechte beim Gastmahl eines Vornehmen. Samnites, eine Art von Fechtern, die von ihrer samnischen Bewaffnung den Namen hatten.

V. 105. Jacobs verbindet *impune legentibus*: wenn ich keine Vorlesungen anderer Dichter mehr besuche, so werden diese sicher seyn vor der Gefahr, dass ich durch Vorlesung der meinigen ihnen tödtliche Langeweile verursache. Hiernach kann man in der Uebersetzung straflos mit vorlesenden verbinden.

V. 114. In der Vesta heiligem Tempel d. i. im Hause oder im Pulte des Dichters. In dem Innern jedes Hauses hat die Vesta ihr Heiligthum. Ohne Bild: So lange sie nicht öffentlich herausgegeben sind.

V. 117. Cethegus (Consul 548) beginnt die Reihe der römischen Redner. Cato Censorius (521—606) folgte auf diesen nach Cicero. Brutus XV. 61.

V. 125. Wie der Pantomime, der die ganz entgegengesetzten Rollen des Schwerfälligen und Behenden gleich trefflich darstellt.

V. 126 — 128. Oder nach Andern als Frage:

Soll ich lieber der Kunst unkundig erscheinen und
sinnlos,

(Wenn nur mich mein Uebel erfreut und wenigstens täuscht)

Als, wohlkundig, empfinden Verdruss?

Vgl. Jacobs Lectt. Venus. p. 204.

V. 158. Durch Wage und Geld d. i. auf eine förmliche rechtliche Weise für baares Geld in Gegenwart von 5 Zeugen u. s. w. In früheren Zeiten wurde das Kaufgeld zugewogen.

V. 158 — 166. Zusammenhang: Der Habsüchtige sagt, er sammle nur, um sich ein sicheres Eigenthum erwerben und von dessen Früchten sorgenfrei leben zu können. Doch hat er von dem Eigenthum nicht den wahren Begriff. Wenn nämlich Besitzrecht erzeugt wird durch förmlichen Kauf sowohl, als durch langen Gebrauch

oder Niessbrauch einer Sache, so darf man wohl auch behaupten, dass ein Acker, dessen Früchte dich ernähren, eigentlich dein Eigenthum ist, ohne dass du ihn auf einmal zu kaufen brauchst. Orbius z. B., der für den Besitzer gilt, kann doch auch nicht mehr thun, als Früchte daraus ziehen, da er ja das Feld nicht ewig behalten kann, und der Unterschied zwischen ihm und dir liegt nur darin, dass er früher auf einmal gekauft und bezahlt hat, was du nach und nach kaufst und zahlst.

V. 162. Habermfeldt (Vorlesungen 4r Thl.) findet die Lesart *sentis* der Altdorf'schen Handschrift passender: Fühlest du dich als Herrn. Voss scheint *sent* gelesen zu haben.

V. 167. Aricia, St. in Latium am mons Albanus. Veji, jetzt Isola Farnese.

V. 180. Tyrrhenische, kleine Götterbilder aus Erz, in Etrurien gearbeitet, wegen des Alters in hohem Werthe.

V. 181. Gätulisch. Nach Plinius VI, 36 wurde auf den insulis purpurariis bei Mauretanien gätulischer Purpur bereitet. Herodes der Grosse, welcher als erster Ausländer den jüdischen Thron bestieg. st. 2 J. n. Chr. Seine bedeutendsten Einkünfte zog er aus den Palmwäldern bei Jericho.

V. 187. Genius. S. II. 1, 144.

V. 192 — 194. *Scire volam*. Obschon ich meines Besitzes froh werden will, so werde ich doch auch immer den Willen haben, den grossen Unterschied zwischen dem Fröhlichen und dem Verschwender klar einzusehen, und nie zu vergessen, um vor Extremen mich zu hüten.

V. 209. Hexen, im Lat. *Sagas*, eigentlich Wahrsagerinnen. Lemuren oder Larven, umgehende Geister verstorbener Menschen. Man dachte sich dieselben als

Gerippe, *larvae nudis ossibus cohaerentes*, sagt Seneca. Thessalien, der berühmte Sitz aller Zauberkünste.

III. Der Zusammenhang der Ideen in dieser Epistel ist sehr klar und zweckmässig entwickelt in einer Abhandlung meines geschätzten Collegen J. Mittermayer: Ueber den Brief an die Pisonen, 1827, auf welche ich hier verweise.

V. 3. *Turpiter* verbinden Andere mit *desinat*, wodurch Horatius sein aesthetisches Urtheil ausspreche.

V. 63 — 68. Anspielung auf den Portus Julius, welchen Augustus im J. 717 anlegte, auf die Austrocknung der Pomptinischen Sümpfe, welche Augustus beabsichtigte, und auf die Correctionen des Tiberstroms.

V. 77. Im Orig. *exiguos elegos*; die röm. Dichter nennen gewöhnlich den Pentameter *exiguus*, *brevis*, *minor*, *levis* im Vergleiche mit dem volltönenden heroischen Verse, und in diesen Beiwörtern liegt nicht nur die Bezeichnung seiner kürzeren Form, sondern auch seines Ausdrucks, und besonders seiner Wirkung auf Gehör und Gemüth, indem er das Gefühl der Wehmuth und Sehnsucht erregen soll. Bode Gesch. d. lyr. D. der Hellenen, I, 133 u. 139.

V. 94. Chremes, ein zürnender Vater beim Terentius, Telephus, Sohn des Herkules; Peleus, Vater des Achilles, bekannte Rollen in Tragödien.

V. 128. *Proprie communia dicere* d. i. das Abstracte zu einem Concreten gestalten, die Allgemeinheit individualisiren, oder den Begriffen, z. B. eines Zornigen, Schlaunen, Grossmüthigen überhaupt, eine so eigenthümlich bestimmte Form geben, dass sie innere Wahrheit und Lebendigkeit erhalten.

V. 134. Anspielung auf die Aesopische Fabel von der Ziege, die in den Brunnen sprang.

V. 135. Wenn du dich allzusehr an dein griech. Vorbild anschliessest, so verhindert dich bald die Scham, davon abzuweichen; du wagst es nicht, Etwas zuzusetzen oder wegzulassen, aus Furcht, jede Aenderung möge dem Zuhörer ungeschickt scheinen. Auch die ganze Oeconomie, die Einrichtung deines Vorbilds, die Allen bekannt ist, gestattet dir dann keine Abweichungen. Wolltest du die Katastrophe und den Ausgang anders machen, so würden Alle dieses ungehörig und zum Vorhergehenden unpassend finden.

V. 238. *Pythias*, der Name einer schlaunen Magd, die in einem Lustspiele des *Caecilius* vorkam.

V. 239. *Silenus*, Erzieher und beständiger Begleiter des *Bacchus*.

V. 244—247. Die Uebersetzung folgt hier *Orelli's* Ansicht, der die *innati triviis* den *Forenses* entgegensetzt; jedoch muss ich gestehen, dass der von ihm angenommene Chiasmus etwas sonderbar ist. Nach *Mitscherlich* sind die *innati triviis* den *Forenses* nicht entgegengesetzt, sondern beide bezeichnen verschiedene Arten des von den Faunen zu vermeidenden, mehr und minder feinen städtischen Tones. Nach ihm wäre der Sinn: Die Faunen sollen sich nicht des *Sermo urbanus*, geschweige denn des *Sermo forensis* bedienen. Doch scheinen mir die *innati triviis* auf alle Weise die *Faex* und *Sentina populi* zu bezeichnen, und auf diese die *immunda dicta* zu beziehen.

V. 251 — 260. *Döderlein* verbindet die Worte *non ita pridem*, welche ich mit später übersetze, nicht mit *recepit*, macht mit *Bentley* nach *Enni* einen Punkt, und liest statt *missos*, *missus*; allein dann fehlt das Object zu *premit*. Der aus seinen gehörigen Stellen vertriebene *Jambus* tritt als Ankläger auf gegen des *Ennius* Verse.

V. 265-269. Sinn: Soll ich, jene Nachsicht missbrauchend, mich an gar keine Gesetze binden, in der Hoffnung, man werde die Fehler nicht merken? Oder soll ich zwar glauben, dass Alle meine Fehler sehen, aber dennoch mich vor Tadel gesichert halten, wofern ich mich nur hüte, allzuschlechte Verse zu machen? Doch werde ich mich dieser Nachlässigkeit nicht schuldig machen; denn ich würde zwar am Ende dem Tadel entgehen, aber bei den Kennern nicht das Lob erwerben, nach welchem ich strebe. Nach diesem Lobe aber strebten immer die Griechen, die auch nicht die kleinste Vernachlässigung der Form sich erlaubten. Desshalb, Pisonen, haltet euch an diese Musterbilder!

V. 288. Tragödien und Comödien mit römischen Stoffen. S. Bernhardt. Gr. d. r. Lit. S. 166 und 185.

V. 301. Wahrscheinlich Anspielung auf den reichen Barbier Licinus, der, als eifriger Gegner des Pompejus, von Caesar zum Senator ernannt wurde. Schol. Acron.

V. 310. *Rem*, nicht Stoff zu poetischen Werken, sondern Muster des richtigen Verstehens und Beurtheilens findest du in den Schriften der Sokratiker.

V. 323. Seltsam, und den Zusammenhang nicht beachtend, ist die Auslegung Michelet's, Psychologie 1840. S. 330: „Dieses Ueberwiegen des Vocals, besonders bei den Griechen, drückt Horaz in den Worten aus: Grajis dedit ore rotundo Musa loqui.“

V. 357. Chörilos, der Jasier, Zeitgenosse Alexanders des Grossen. Die Nachrichten über ihn sind so unbestimmt, dass nur das Zeitalter, in welchem er lebte, und die Schlechtigkeit seiner Verse uns dadurch bekannt werden. S. Riedel Epist. ad Aug. Groning. 1831. p. 369 bis 373.

V. 371. Messala, der Gönner des Tibullus, ein trefflicher Redner, Cascellius, ein berühmter Rechtsgelehrter um's Jahr 712.

V. 373. Säulen vor den Buchläden, an welche die Büchertitel angeheftet wurden. S. Sat. v. Heindorf p. 100.

375. Der Honig von Sardinien hatte einen schlechten Geschmack.

V. 387. Maecius Tarpä, trefflicher Kritiker jener Zeit, schon von Cicero erwähnt Ep. ad Fam. 7, 1.

V. 407. Will man lyrae solers nicht aufopfern, so übersetze man: Wenn du Apollo verehrst und die lyra-kundige Muse.

V. 438. Quintilius, wohl derselbe, dessen Tod Horatius in der schönen Ode I, 24 an den Virgilius betrauert.

V. 454. Fanatisch, eigentlich von der ekstatischen Wuth, von welcher die Priester der Bellona ergriffen wurden, dann von dem Wahnsinn überhaupt. Von Diana's Zorne, die Mondsüchtigen.

V. 471. Blitzmal, bidental. Ein Ort, in welchen der Blitz geschlagen hatte, wurde geweiht und mit einer Mauer oder andern Umzäunung eingeschlossen. Der Ort durfte nicht berührt, ja nicht einmal angeschaut werden. Wer aber einen solchen Ort zerstörte (*movere bidental*), von dem glaubte man, dass ihn die Götter mit Wahnsinn strafen würden. S. Müller in Pauly's Enz. p. 1112.



we

Horatius Flaccus, Quintus,

Episteln, übersetzt von Jos. Merkel

Aschaffenburg 1841

A.lat.a. 510

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10241586-3